Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.04.1941 (Nr. 93)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 28.7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272
Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises
Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr, sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 93 / 11. Jahrgang — Donnerstag, 3. April 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Wieder 11 Schiffe mit 77000 BRT. versenkt

Panzerkräfte des deutschen Afrikakorps nahmen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt

Harte Schläge gegen Englands Oelzufuhr

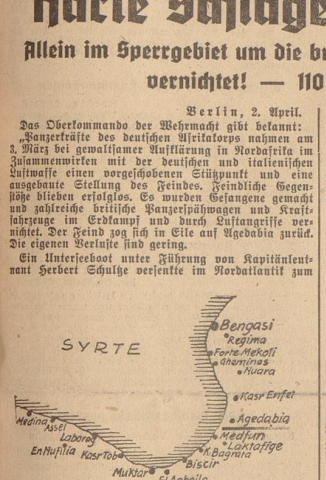
Allein im Sperrgebiet um die britische Insel innerhalb weniger Tage 11 Tanker mit 84000 BRT. vernichtet! — 110 Millionen Liter Treibstoff flossen hierbei ins Meer!

Berlin, 2. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Panzerkräfte des deutschen Afrikakorps nahmen am 2. März bei gewaltsamer Aufklärung in Nordafrika im Zusammenwirken mit der deutschen und italienischen Luftwaffe einen vorgeschobenen Stützpunkt und eine ausgedehnte Stellung des Feindes. Feindliche Gegenstöße blieben erfolglos. Es wurden Gefangene gemacht und zahlreiche britische Panzerspähwagen und Kraftfahrzeuge im Erdkampf und durch Luftangriffe vernichtet. Der Feind zog sich in Eile auf Agedabia zurück. Die eigenen Verluste sind gering.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Herbert Schultze versenkte im Nordatlantik zum größten Teil aus Geleitzügen heraus fünf feindliche Schiffe mit zusammen 35 300 BRT. Mit der Vernichtung eines weiteren torpedierten großen Dampfers ist zu rechnen.



Flugzeuge eines Kampfgeschwaders unter Führung des Majors Ulbricht vernichteten sechs große Tankschiffe mit zusammen 42 000 BRT. am Eingang des El-Georgs-Kanals. Eine Kette des gleichen Verbandes, unter Führung von Oberleutnant Münz, griff — wie schon gemeldet — einen Flugplatz an der britischen Südküste mit durchschlagendem Erfolg an. Hierbei wurden Bombenvolltreffer in Hallen und Unterkünften erzielt und 24 Flugzeuge mit Sicherheit am Boden zerstört.

Andere Kampfflugzeuge beschädigten fünf große Handelsschiffe schwer. Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze auf Newyaan und in den Midlands.

Der Feind flog weder bei Tage noch in der Nacht in das Reichsgebiet ein."

*

Die englische Tankschiffahrt hat in den letzten Tagen außerordentlich große und bei dem jetzigen Stande des englischen Tankschiffshaus unersetzliche Verluste erlitten. Wie der Wehrmachtsbericht vom letzten Sonntag meldete, versenkten Unterseeboote fünf Tankdampfer, die zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen wurden. Der vorstehende Wehrmachtsbericht meldet die Vernichtung von sechs großen Oeltransportdampfern. Ohne Einrechnung der im Mittelmeer entstandenen Tanker-Verluste hat die britische Handelsflotte also allein im Sperrgebiet um England in den letzten Tagen elf große Tankdampfer mit insgesamt 84 000 BRT. eingebüßt. Die Ladefähigkeit dieser elf Tankdampfer umfaßt rund 110 Millionen Liter Treibstoff, die der britischen Wehrmacht und Kriegswirtschaft verlorengegangen sind.

Wenn Albion Siegeshymnen anstimmt

Italienische Verluste aufgebauscht, die eigenen verschwiegen — Englands empfindliche Einbuße an Kriegsschiffen im Mittelmeer

Rom, 2. April.

Die britische Admiralität hat, wie man in italienischen militärischen Kreisen betont, gewohnheitsmäßig die schweren, im Mittelmeer in den letzten beiden Wochen erlittenen Verluste verschwiegen, während sie die der italienischen Marine zugefügten Verluste, die mit aller Genauigkeit im italienischen Wehrmachtsbericht bekanntgegeben wurden, zu vergrößern trachtete. Es ist daher angebracht, die feindlichen, genau festgestellten Verluste im einzelnen aufzuführen.

19. März: Zwei Schiffe durch Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps mit Torpedo getroffen.

22. März: Volltreffer auf in der Suda-Bucht liegende Schiffe.

23. März: Ein Kreuzer von unseren Flugzeugen torpediert, ein Geleitzug vom deutschen Fliegerkorps im Sturzflug angegriffen, ein Tanker von 12 000 Tonnen in Brand geworfen, ein Dampfer von 8000 Tonnen versenkt, ein weiterer getroffen und andere mit MG.-Feuer belegt.

25. März: Ein Dampfer bei Korfu versenkt, ein anderer beschädigt, ein weiterer von 10 000 Tonnen im östlichen Mittelmeer versenkt, vier in einem Geleitzug fahrende Dampfer von deutschen Flugzeugen getroffen, ein Kreuzer und fünf Dampfer in La Valetta von Bomben schweren Kalibers getroffen, ein Tanker von 6000 Tonnen im Mittelmeer versenkt, ein weiterer beschädigt.

26. März: Ein Kreuzer und mehrere Dampfer in La Valetta getroffen, ein Tanker von 10 000 Tonnen, ein großer Truppentransporter im östlichen Mittelmeer bombardiert, ein Patrouillenschiff versenkt.

28. März: Auf zwei Dampfer erzielt das deutsche Fliegerkorps Volltreffer.

29. März: Ein Kriegsschiff von unseren Einheiten in der Suda-Bucht versenkt, ein Tanker versenkt und andere vor Anker liegende Schiffe getroffen.

30. März: Ein Flugzeugträger und ein Kreuzer im Aegäischen Meer torpediert, ein weiterer Kreuzer versenkt, mehrere Handelsschiffe getroffen, eines in Brand geworfen, ein englischer Leichter Kreuzer von einem italienischen Flugzeug torpediert.

31. März: In der harten Schlacht im Zentralmittelmeer ein großer Kreuzer versenkt durch eine Breitseite unserer schwersten Kaliber, zwei weitere Kreuzer schwer getroffen.

Hierzu müsse man, wie man in den gleichen italienischen Kreisen erklärt, die weiteren Verluste des Feindes, die noch nicht festgestellt werden konnten, hinzufügen, sowie schließlich die beträchtlichen Tonnagezahlen der von den U-Booten im Atlantik versenkten Schiffe. Aus alledem geht klar hervor, daß die Bilanz gewiß nicht aktiv ist für den, der die Herrschaft der Meere zu besitzen sich rühmt, und der deshalb auch keinerlei Grund hat, Siegeshymnen anzustimmen.

Simowitsch verschiebt Regierungserklärung

Budapest, 2. April.

Die Lage in Jugoslawien wird in Budapester politischen Kreisen als ernst angesehen. Dieser Auffassung geben auch die Blätter Ausdruck. Besonders fällt die ständige Verschiebung der Regierungserklärung Simowitschs auf, woraus man in Budapest folgert, daß die gegenwärtige jugoslawische Regierung in der Klärung ihrer außenpolitischen Beziehungen eine zaudernde Haltung einnimmt, während gleichzeitig mit außerordentlicher Energie alle diejenigen entfernt werden, denen Jugoslawien bisher verdankt, daß es außerhalb des Krieges blieb.

Marsa el Brega besetzt

Rom, 2. April

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front nichts von Bedeutung. In Nordafrika haben italienische und deutsche motorisierte Truppen nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes Marsa el Brega, eine Ortschaft in der Cyrenaika, besetzt. Unsere Flugzeuge haben Schiffe im Hafen von Benghasi bombardiert und eines davon versenkt. In Ostafrika ging während des gestrigen Tages die Verteidigung unserer Truppen gegen die übermächtigen feindlichen Kräfte sowohl an der Nordfront wie in der Zone des Auasa-Flusses weiter. Unsere Jagdflieger in Ostafrika haben zwei Hurricanes und zwei feindliche Bomber abgeschossen."

*

Marsa el Brega, der von Panzerverbänden des deutschen Afrikakorps in Zusammenarbeit mit deutschen und italienischen Luftstreitkräften am Montag eroberte britische Stützpunkt in der Cyrenaika, ist etwa am ersten Westdrittel zwischen dem von deutschen und italienischen Truppen am 2. März eingenommenen Ort und Flugplatz el Agheila und dem in den Tätigkeitsberichten der Luftwaffe viel genannten Agedabia gelegen, wo sich nun nach dem deutschen Vorstoß die vordersten englischen Stellungen befinden.

Marsa el Brega ist eine Eingeborenen-Siedlung und liegt, wie der Name andeutet („Marsa" heißt im arabischen „Hafen" oder „Bucht") an einem Vorsprung der syrischen Küste, der Fischerbooten als natürlicher Schutz dient.

Freimaurer zum Banus von Neusatz ernannt

Belgrad, 2. April.

Zum Banus (Regierungspräsidenten) des Donau-Banats (Neusatz), das das Hauptsiedlungsgebiet des deutschen Volksgruppe umfaßt, wurde der frühere Staatssekretär im Innenministerium Dr. Milorad Blaschkalin ernannt. — Blaschkalin ist Freimaurer und wurde im August 1940 von seinem Posten im Innenministerium entfernt, da er allzu offensichtlich deutsch- und italienfeindliche Umtriebe begünstigt hatte.

London feiert die Thronbesteigung König Peters

Stockholm, 2. April.

Wie Reuter meldet, fand am Mittwoch in London ein Dankgottesdienst statt, durch den die Thronbesteigung von König Peter auf den jugoslawischen Thron gefeiert wurde. König Georg von England wurde dabei von seinem Bruder, dem Herzog von Gloucester, vertreten.

Wie Reuter meldet, begab sich Jugoslawiens Londoner Gesandter Duddotic am Dienstag ins britische Außenamt. Es wird erklärt, daß der Besuch im Zusammenhang mit den Ereignissen in Jugoslawien steht.

(Siehe auch Seite 2)

Die Blockade Englands verschärft sich

Von

Konteradmiral Gadow

Binnen weniger Wochen konnten die deutschen Wehrmachtsberichte folgende Kriegshandlungen erwähnen: Luftangriff gegen einen Flugplatz auf Island, Geleitzug 500 Kilometer westlich Irland durch Kampfflugzeuge zersprengt, Geleitzug von 14 Schiffen im Atlantik durch Ueberseestreitkräfte versenkt, Suezkanal durch Luftkampfmittel gesperrt . . . Das sind die Ecksteine einer See- und Luftblockade Englands, die man sich einmal auf der Karte ansehen muß, um den erfaßten Raum zu begreifen. Dazu die sichere Ueberführung von Panzerstreitkräften nach Libyen und ein Monatsergebnis von 740 000 BRT. Schiffsraum und der Einmarsch in Bulgarien. Das Frühjahr hat begonnen.

Die 740 000 BRT. stehen nur um ein Zehntel den besten Monatsergebnissen des Weltkrieges nach, und bis zum 8. März wurden schon wieder 168 000 BRT. versenkt. Was bedeuten diese Zahlen praktisch? Der Schiffsraum von 740 000 BRT. bedeutet ein Ladegewicht von ungefähr 1 100 000 To. Diese Zufuhr, die gewiß aus Kriegsgerät, Rohstoffen und Nahrungsmitteln zusammengesetzt war, ist also verloren, aber mit ihr die zugehörigen Schiffe, die im Jahre mindestens 4—6 mal die gleiche Ladung befördern sollten. Nimmt man nur eine 4—5malige Reise an, um bei vorsichtiger Schätzung zu bleiben, so gehen der britischen Einfuhr damit rund 5 Mill. To. verloren, oder der 12. Teil eines auf 60 Mill. To. ermittelten Jahresbedarfs. Also genau eine Monatsquote. Dann wurden noch 2 Fleischdampfer von zusammen 24 000 BRT. oder rd. 36 000 Gewichtstonnen Ladung versenkt. Das sind 36 Millionen Kilogr. Fleisch, oder bei einer Wochenration von ½ Kilogr. die Fleischnahrung von 36 Millionen Menschen für 2 Wochen. Kein Wunder, daß Arbeitsminister Bevin die Dockarbeiter zur 40prozentigen Leistungssteigerung bei Mindestlöhnen und Arbeitszwang aufruft und für die Schiffbau-Industrie nach 50 000 fehlenden Facharbeitern, für die Rüstungsindustrie nach 500 000 Mann nicht kriegswichtigen Betrieben und „Hunderttausenden von Frauen" verlangt. „Einige Hundert hätten sich schon gemeldet", sagt Reuter.

Die englische Flotte war während dieser Zeit „zu erfolgreichen Operationen" in See, von denen man weiter keine Spur entdecken konnte, dagegen verstärken leichte Seestreitkräfte am 4. März einen Handstreich gegen eine unbesetzte Schäreninsel in Nord-Norwegen, dem einige dort liegende Fischerfahrzeuge zum Opfer fielen. Mit einigen gefangenen deutschen und norwegischen Fischern verließ man stolz, aber fluchtartig, die Stätte der „Operation", bevor deutsche Gegenmaßnahmen einsetzen konnten. Mehr war davon nicht zu berichten, dagegen versenkten deutsche Schnellboote an der Südostküste in einem einzigen Vorstoß 2 britische Zerstörer und 10 bewaffnete Handelsschiffe mit 45 000 BRT., darunter 2 große Tanker.

Die Zahl der versenkten britischen Zerstörer stieg damit auf 46, von einem Anfangsbestand von 194, oder mehr als 20 v. H. Zu Kriegsbeginn waren 36 in Bau, von denen ein Teil inzwischen fertig geworden sein muß, aber die Gesamtzahl reicht — trotz der zusätzlichen Hilfe der USA. — nicht hin und nicht her für den Geleitschutz, da auch das Mittelmeer und die ostasiatische Station, Australien und Kanada ihren Anteil daran verlangen. Die notwendige Besetzung der auswärtigen Stützpunkte mit Kampfmitteln belastet ohne Frage die heimische Verteidigung erheblich, auch wenn es sich nicht um große Ziffern handelt. Wenn aber z. B. Ostasien mit Indien eine Normalsicherung von 8 Kreuzern, 1 Flugzeugträger, 9 Zerstörern, 15 U-Booten usw. verlangt, die mit Beginn des Krieges im Mittelmeer etwas herabgesetzt wurde, jetzt aber wieder verstärkt werden soll auf 27 Zerstörer, 24 U-Boote u. a., wenn das Mittelmeer die halbe Schlachtflotte und eine größere Zahl von Zerstörern in Anspruch nimmt, so erkennt man die Ueberspannung der englischen Flottenmacht, wenn sie auf sich selbst gestellt ist, und ihre Unfähigkeit, neben dem weltweiten Reichsbesitz auch alle

Serben drohen mit zweitem „Bromberg"

Volksdeutsche Frauen und Mädchen mißhandelt — Regelrechte Menschenjagden

Temeschburg, 2. April.

Obwohl seit Sonntag die jugoslawischen Behörden die Grenze nach Rumänien abgesperrt und — wie die Flüchtlinge berichten — neben den normalen Grenzwachen auch Militär zur Absperrung eingesetzt haben, konnten am Dienstag wieder über hundert volksdeutsche Flüchtlinge an mehreren Stellen über die Grenze kommen. Die Flüchtlinge sagen übereinstimmend aus, daß die Haltung der Serben ihnen gegenüber immer drohender wird und daß die Chauvinisten offen mit einem „zweiten Bromberg" drohen. So hat z. B. der Bahnhofsvorsteher in Kitinde erklärt, er werde „bis zu den Knien durch deutsches Blut waten". In einzelnen Orten ist es bereits zu Zusammenstößen gekommen, so in Pantschowa und Werkitz, bei denen Volksdeutsche schwer mißhandelt wurden. Reichsdeutsche, die aus Versehen eintreten, berichten ebenso wie viele Volksdeutsche aus ihren Gemeinden, daß die berüchtigte Tschetnik (Angehörige eines deutschfeindlichen militärähnlichen Verbandes) vor einigen Tagen systematisch über das ganze Gebiet in die deutschen Gemeinden verteilt wurden.

Die Versicherer Reichsdeutschen haben beobachtet, wie diese Tschetnik volksdeutsche Frauen und Mädchen zwangen, ihre am Rockaufschlag getragenen Abzeichen, einen Totenkopf mit Dolch, zu küssen, und wie sie ihnen dabei den Mund blutig schlugen. Sie berichten weiter, daß Sokoltruppen und andere serbische Elemente unter Rufen wie „Nieder mit Hitler, nieder mit Deutschland" gegen die Deutschen vorgingen. Die Polizei sehe diesem Treiben ruhig zu. Die Beamtenschaft sei sogar die Hauptträgerin dieses Deutschenhasses. Die höheren Verwaltungsbehörden wagten es nicht, gegen die Ausschreitungen vorzugehen.

hn. Rom, 2. April.

Die italienische Presse schildert in Berichten aus Budapest, Sofia und Bukarest — die italienischen Pressevertreter sind mit Ausnahme des Stefani-Korrespondenten bereits aus Belgrad abgereist — die Terrorwelle des aufgehetzten Serbentums gegen Deutsche und Italiener. Aus Augenzeugenberichten sind zahlreiche Fälle regelrechter Menschenjagden auf Volksdeutsche und Auslandsitaliener bekannt geworden. Das Verhalten der serbischen Offiziere und Soldaten, die sich von den schlimmsten Ausschreitungen auch durch die Rücksicht auf ihre Uniform nicht abhalten lassen, erscheint als die abschreckende Ausdrucksform eines Militärregimes, das nach Bahrenmündungen des zurückgekehrten Sonderberichterstatters des „Popolo d'Italia" die Bevölkerung im ganzen Staat unter eisernem Druck hält.

In Rom wird vor allem unterstrichen, daß die englisch-„Propaganda" in Jugoslawien zum Großangriff ansetzt. Der britische Gesandte habe schon seit Monaten einen Kreis englischer und amerikanischer Journalisten um sich gesammelt, denen er „Balkaninformationen" etwa von der Art der „Revolution in Italien" vorsetzte.

Kundgebung in Sofia

Auch Bulgaren flüchten vor dem serbischen Terror

Sofia, 2. April.

In Sofia sind im Laufe des Dienstag bulgarische Studenten aus Belgrad eingetroffen, die erklärten, sie hätten Belgrad verlassen müssen, weil sie dort schweren Verfolgungen von seiten serbischer Elemente ausgesetzt gewesen seien. Auch die Frauen neutraler ausländischer Diplomaten hätten wie zahlreiche bulgarische Familien Belgrad verlassen. 12 kroatische Soldaten haben Dienstag die bulgarische Grenze überschritten und sich den bulgarischen Behörden gestellt. Sie erklären, daß sie für die serbischen Chauvinisten nicht kämpfen wollen.

Große spontane nationale Jugend- und Studentenkundgebungen fanden am Dienstag in Sofia vor dem Königlichen Schloß statt. Nach einer Versammlung, die dem bulgarischen Soldatentum gewidmet war, zogen die Teilnehmer durch die Hauptstraßen, sangen patriotische Lieder und verteilten Flugschriften, die sich in scharfen Worten gegen den serbischen Chauvinismus und die Unterdrückung der Kroaten, Mazedonier und Slowenen wandten. Es wurden Hochrufe auf den Führer und das deutsche Heer laut.

Unser Tagesspiegel

Der gestrige Wehrmachtsbericht meldet die Vernichtung von 77 300 BRT. feindlichen Schiffsraumes.

In wenigen Tagen wurden allein innerhalb des Sperrgürtels um England 11 Tanker versenkt.

Panzerkräfte des deutschen Afrikakorps nahmen einen vorgeschobenen Stützpunkt des Feindes in Nordafrika; der Feind zog sich nach Agedabia zurück.

In Rom wurden bedeutsame politische Trinksprüche zwischen dem japanischen Außenminister Matsuoka und den italienischen Staatsmännern gewechselt.

In Sofia kam es zu bulgarischen Kundgebungen gegen den serbischen Terror.

Serbischer Mob droht offen mit einem zweiten „Bromberg".

Der Reichsarbeitsminister erläßt eine Anordnung zur Gewährung von Treugeld bei längerer Dienstverpflichtung.

Die Kundgebungswelle der NSDAP., Kreis Bremen nahm gestern mit Betriebsappellen ihren Auftakt.

Ministerialdirektor Dr. Walter hielt in Stockholm einen richtungweisenden Vortrag über die deutsche und europäische Handelspolitik.

Die 3. Hallenkampfspiele der HJ. wurden in Stuttgart eröffnet.

Verbindungen dorthin und die im Mutterverlande zu sichern.

Mit den Versenkungen des Winterhalbjahres ist die 9. Million BRT. Schiffsraum England entzogen. Die Kriegsmarine versenkte 7 048 000 und die Luftwaffe 2 151 200 BRT. Besonders erfreulich wirkte sich neben der bekannten Wirkung der Hauptkampfmittel die verschärfte Bekämpfung der Schnellboote aus. Auch für sie haben die Hemmungen der Wintermitterung nachgelassen und sie kommen jetzt recht wieder zur Geltung, wie schon bei der Besetzung der flandrischen Küste und der Katastrophe von Dünkirchen. Damals vernichtete sie Zerstörer, U-Boote, Transporter und Hilfskreuzer, und jetzt vor kurzem in einer Nacht wieder die schon genannten Schiffe und Zerstörer. Schon beim Kriegszug nach Norwegen traten die Schnellboote mit großem Nutzen an die Seite der Kreuzer und Zerstörer und haben bei manchem Handstreich, bei der Sicherstellung norwegischer Kriegsschiffe und auf U-Bootsjagd beste Dienste geleistet. Es kam ihnen zu statten, daß sie kräftig und seefest gebaut sind, nicht nur für glattes Wasser gegeignet, wie die bisherigen englischen Motor-Torpedo-Boote oder die transsibirischen „Wiesel". So können sie etwas vertragen und unter schneidiger Führung, wie man sieht, wertvolle Beiträge zur Blockade leisten. Ihre Verluste sind bisher verschwindend gering gewesen, ein Beweis für geschickte Führung und geeigneten Typ.

Die von den Vereinigten Staaten in Aussicht gestellte Hilfe wird nach Roosevelts Aeußerungen „teils veraltetes, teils überflüssiges Material" umfassen, also billig die 7-Milliarden-Dollar angerechnet werden, die zunächst ausgeworfen sind. England dürfte es mehr um brauchbares und neues Material zu tun sein, als um die Billigkeit, da es zum Bezahlen ja doch niemals kommen wird. Auf die deutsche Blockade, die mit über 9 Mill. BRT. in den ursprünglich verfügbaren Schiffsraum eingebrochen ist, wird diese Hilfszusage keinen Eindruck mehr machen, denn auch die Kampfmittel würden im Winter entscheidend verstärkt. Der Krisenpunkt kommt schnell näher.

Flüchtlinge in Wien eingetroffen

Wien, 2. April.

Am Mittwochabend kamen an der Reichsbrücke in Wien etwa 1200 reichsdeutsche Flüchtlinge aus Belgrad mit den Dampfern „Uranus" und „Schönbrunn" an. Gauleiterstellvertreter Scharizer, Bürgermeister Jung sowie Vertreter von Partei und Staat hatten sich zum Empfang eingefunden. Die NSV. hatte wie immer in jeder Weise für die Ankömmlinge vorgesorgt. Der Gauleiterstellvertreter hieß die Flüchtlinge im Namen des Reichsleiters von Schirach in Wien willkommen. Er hob hervor, daß die Flüchtlinge ein großes Unrecht erduldet haben, aber kein Opfer sei vergeblich, im Zusammenhalten der Volksgenossen liege die Kraft, die Deutschland unbesiegbar mache. Er schloß seine Ausführungen mit einem Siegheil auf den Führer. Dann erklangen die Lieder der Nation. Anschließend wurden die Flüchtlinge von der NSV. übernommen und in die nahegelegenen Heime gebracht.

rd. **Preßburg**, 2. April

Bei der Ankunft der genannten Donauschiffe in Preßburg kam es zu bewegenden Kundgebungen der kroatischen Kolonie dieser Stadt. Die Kroaten, offenbar tief beeindruckt von dem Anblick der auf den beiden Schiffen dicht gedrängten deutschen Flüchtlinge, brachen in lebhafte Phrirufe gegen Serbien aus, die von den umstehenden Slowaken aufgenommen wurden.

Kroaten flüchten nach Bulgarien

v. **Sofia**, 2. April

Die Zahl der auf bulgarisches Gebiet übergelaufenen Kroaten, die in der serbischen Armee Dienst taten, hat sich erneut erhöht. Die Ueberläufer erklären übereinstimmend, daß sie den Uebertritt auf bulgarisches Gebiet vollzogen hätten, weil sie niemals für serbische Interessen kämpfen wollten.

Katastrophe von Clyde eingestanden

Eigenbericht unseres Vertreters in Stockholm

hw. **Stockholm**, 2. April.

Die Engländer melden Einflüge in der Nacht zum Mittwoch in ein Gebiet Südwestenglands. Sie geben den Verlust von drei Flugzeugen bei ihren letzten Operationen gegen das Festland zu, während sie weiter nur einen Verlust in der Nacht zum Dienstag hatten anerkennen wollen. Ueber die Vernichtung eines ganzen Militärflugplatzes durch kühne deutsche Bomber im Tiefangriff sagt das Informationsministerium kein Sterbenswörtchen.

Die Unterhauserklärung des englischen Innenministers Morrison über die hohen Opfer im Clyde-Gebiet erscheint nicht zuletzt durch die Sorge ausgelöst, daß die amtliche englische Mitteilung bei der eigenen Bevölkerung auf Unglauben stieß und daß etwas auf Aufklärung gedrängt wurde. Morrison hat beziffert die Clyde-Opfer in der Nacht vom 13. auf den 14. März auf 1100 Tote und 100 Verletzte. Die amtliche Mitteilung vom 18. März hatte nur etwa die Hälfte angegeben. Diese Schönfärberei hatte die Londoner Bevölkerung, die zu den Orten des Schadens hingekommen Bescheid wußte, erbittert ausgelöst und der Regierung jetzt nachträglich eine Berichtigung nahegelegt. Morrison meinte, es sei wichtig, alle abgwohnenen Gedanken auszurotten, als ob das erste Kommuniqué absichtlich den Umfang der angerichteten Schäden hätte verleugnen wollen. Es sei nicht immer möglich, nach einem Angriff solchen Ausmaßes definitive Angaben zu erhalten.

Alles zusammen sind diese Erklärungen recht aufschlußreich. Jeder muß den Schluß ziehen, daß entweder die englische Regierung nach den schweren Verheerungen, die von den deutschen Angriffen auf das Industrie- und Hafenrevier im Clyde-Gebiet hervorgerufen waren, tagelang gar nicht in der Lage war, sich objektiv über das Ausmaß der Schadenswirkungen zu informieren, oder daß sie 14 Tage absichtlich das Ausmaß der Schadenswirkungen geheim zu halten und daß folglich auch andere amtliche Mitteilungen aus London über die Wirkung deutscher Angriffe entsprechend zu bewerten sind.

„Der Erfolg wird die Anstrengungen krönen"

Herzliche Trinksprüche Matsuokas und Cianos im Geiste des Dreimächtepaktes

Rom, 2. April.

Bei dem Dienstag abend vom italienischen Außenminister Graf Ciano zu Ehren des japanischen Außenministers Matsuoka im Hotel Excelsior gegebenen Empfang wurden zwischen den beiden Außenministern Trinksprüche gewechselt, in denen die enge Freundschaft der durch den Dreimächtepakt verbündeten Nationen zum Ausdruck kam.

Graf Ciano begrüßte Matsuoka mit herzlichen Worten als gern gesehenen Gast und Vertreter eines Reiches, mit dem Italien durch ein Bündnis verbunden sei, das ebenso fest und dauerhaft in der Politik der beiden Länder verankert sei, wie es im Herzen der beiden Völker geschlagen habe. Nach einem Hinweis auf den begeisterten Empfang Matsuokas durch das italienische Volk und die gemeinsamen Ziele des Dreimächtepaktes, der Grundlage der neuen Weltordnung, erklärte Graf Ciano wörtlich:

Aber bevor die Gemeinsamkeit Japans, Deutschlands und Italiens durch den formellen Abschluß des Paktes ihre Weihe erhielt, war schon diese Gemeinsamkeit der drei Länder in der Geschichte, im Schicksal und im Geiste der drei Völker vorhanden, die durch ihre Lebensnotwendigkeiten selbst gezwungen waren, mit den Waffen die Neuordnung einer Weltordnung in die Wege zu leiten, die den Zustand der Unterlegenheit, in den sie gezwängt waren, beseitigen sollte. Sie in Asien, Deutschland und Italien in Europa haben die Fahne dieser Revolution gehißt, die unsere Jugend unter der hohen Leitung ihrer Führer in aller Stille und fest allem Glauben vorbereitet hatte und die von dieser Jugend und von ihren Führern mit der Kraft jenes Glaubens durch die letzte Probe des gegenwärtig gegen das brutale Weltreich geführten Kampfes zur Herrschaft geführt wird.

Wir sind geeint in derselben Sache, in demselben Kampf, in derselben unerschütterlichen Entschlossenheit, unsere Lebensrechte zu verteidigen, die in dem Anspruch unserer drei Völker auf die ihnen von der Natur zugewiesenen Lebensräume bestehen.

Zum Schluß brachte der italienische Außenminister zum Ausdruck, daß der Besuch Matsuokas in Rom dazu beitragen werde, die enge Freundschaft, die Japan mit Italien verbindet, noch zu vertiefen, eine Freundschaft, die es nur zuzischen starken Völkern geben könne, deren höchste Tugend die Hingabe an das Vaterland ist. Anschließend erhob Graf Ciano im Namen des Duce sein Glas auf das Wohl des Tenno, des japanischen Außenministers und seiner Regierung sowie auf das Wohlergehen und die Größe Japans.

Im seiner Antwort dankte der japanische Außenminister Matsuoka einleitend dem Grafen Ciano für seinen Trinkspruch und gab dann seiner Freude über die so herzliche Aufnahme in Italien Ausdruck. Er erinnerte an seine diplomatische Tätigkeit in Genf und Moskau und an seine Begegnungen mit Graf Ciano im Februar 1932 in Schanghai und fuhr fort:

Japan und Italien sind durch traditionelle Freundschaftsbande eng verbunden gewesen, durch eine Freundschaft, die durch alle seine Wechselfälle blieb und wie sie in der Welt nur selten wiederzufinden ist. Außerdem haben unsere beiden Herrscherhäuser stets herzliche Beziehungen unterhalten. Und diese große Freundschaft hat sich zu einem Bündnis entwickelt, das die Herzen der beiden Völker einte. In der Tat stellt unsere Allianz eine Festigung unseres gemeinsamen Schicksals und unserer gemeinsamen Ideale dar: Sie muß daher ewig sein.

Mittels des durch Ihre weltvolle Mitarbeit im vergangenen September abgeschlossenen Dreimächtepaktes haben wir zusammen mit Deutschland den Wiederaufbau der Welt in Angriff genommen, der in Ostasien und in Europa eine neue Aera eines wahren, auf der Gerechtigkeit und Billigkeit der gründeten Friedens eröffnet. Der Pakt ist das Symbol einer neuen Weltordnungsidee der Menschheit und legt uns natürlich eine herkulische Aufgabe auf.

In der Tat stehen uns viele und vielgestaltige Schwierigkeiten gegenüber. Aber sie können nur unsere Kräfte stählen und unsere Entschlossenheit, sie zu besiegen, noch fester gestalten. Und wir werden jedes Hindernis, das wir auf unserem Wege antreffen werden, bezwingen mit der Gewißheit, daß der Erfolg unsere Anstrengungen krönen wird."

Zum Schluß brachte Matsuoka seine Freude darüber aus, sich wieder einmal in der „ewigen Stadt" zu befinden, um dann sein Glas auf das Wohl des Königs und Kaisers, des Duce und des Grafen Ciano, auf das Wohlergehen Italiens sowie auf einen möglichst baldigen Sieg Deutschlands und Italiens zu erheben.

Dreierpakt wird Jahrhunderte überdauern

Eine Erklärung Matsuokas — Deutsche, Italiener und Japaner Hand in Hand

Eigenbericht unseres Vertreters in Rom

Dr. v. L. Rom, 2. April.

Der japanische Außenminister benutzte den Mittwochvormittag, für den das Programm keine offiziellen Veranstaltungen vorsah, zum Besuch der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Zu Mittag sah der japanische Außenminister im Gästehaus der italienischen Regierung, der Villa Madama, die der Vertreter des deutschen, italienischen und japanischen Presse bei sich. Am Beginn seiner Erklärungen wandte sich Matsuoka an die italienischen Journalisten und bat sie, der gesamten Bevölkerung seinen tiefen Dank für die Herzlichkeit auszusprechen, die ihn bei seinem Besuch in Italien umgebe. Den größten Eindruck während seines römischen Aufenthalts, so fuhr Matsuoka fort, habe auf ihn das Gespräch mit dem Duce gemacht.

Bei seiner Audienz beim Kaiser und König Viktor Emanuel III., die ebenfalls in einem sehr herzlichen und freundschaftlichen Gedankenaustausch Gelegenheit geboten hätte, habe er dem König und Kaiser den Dank des Tenno von Japan für das wertvolle Geschenk ausgesprochen, das der König und Kaiser von einiger Zeit überstandt habe. Der Tenno von Japan sei als König Gott des Hauses Savoyen in Rom gewesen. Der König und Kaiser habe sich im Verlauf der Audienz mit besonders freundschaftlichen Worten an diesen Besuch erinnert. Er habe dem König und Kaiser die wärmsten Grüße des Tenno von Japan überbracht. Seine Audienz werde für ihn mit das denkwürdigste Ereignis seiner Europareise bleiben. Das japanische Volk fühle sich in diesem Augenblick eng mit dem italienischen Volk verbunden und er könne versichern, daß diese Bande von Dauer sein würden.

Die zwei langen Tage in Rom und die Gespräche mit dem Duce und dem Grafen Ciano und den anderen italienischen Staatsmännern hätten die Mühe seiner langen Reise nach Europa hoch belohnt, mehr als er erwartet habe. Er sei überzeugt, daß diese Gespräche von großem Wert seien und auch ihre Früchte tragen würden. Wichtiger scheine mit großem Nachdruck seine volle Ueberzeugung, daß zwischen Deutschland und Italien in diesem großen Ringen niemals auch nur die leiseste Unstimmigkeit auftauchen könnte. Er sei ebenso überzeugt, daß sich Japan, Deutschland und Italien nie trennen und im Akt der Fortsetzung des großen Ringens zur Erreichung des gemeinsam gesteckten Zieles fest zusammenstehen werden.

Auf die Frage eines italienischen Journalisten, ob er den in seinem Dienstspruch gekennzeichneten außerordentlichen Charakter des Dreimächtepaktes auch in der Zukunft wahre, erklärte Matsuoka, er betrachte den Dreimächtepakt als ein in der menschlichen Geschichte einzigartiges Bündnis. Die Verwirklichung des großen gemeinsamen Ideals bilde die entscheidende Grundlage des Paktes.

Es habe noch niemals in der Geschichte einen Pakt gegeben, in dem die individuellen Interessen gegenüber den großen allgemeinen Zielen so stark in den Hintergrund traten. Er sei fest davon überzeugt, erklärte Matsuoka weiter, daß dieses Bündnis von dauerndem Bestand sei und nicht nur für ein Jahrhundert, sondern vielleicht für ein Jahrtausend in Geltung bleiben würde. Der Pakt sei nicht für den Augenblick geschaffen worden, sondern verlebte den gemeinsamen Aktionen und den gemeinsamen großen Zielen der drei Mächte unmittelbaren Ausdruck auf weiteste Sicht.

Die Beantwortung einer Frage über die Beurteilung der neuesten Entwicklung der amerikanischen Politik lehnte Matsuoka auf Grund seiner vielfachen bitteren Erfahrungen, die er mit Erklärungen gegenüber der amerikanischen Regierung und englischen Presse in Tokio gemacht habe, ab.

Der Duce hat dem japanischen Außenminister zu Ehren seines Besuches in Italien ein großes Motorboot als Ehrengeschenk überreichen lassen. Matsuoka sollte das Schiff, das mit dem Wimpel des Duce und der japanischen Kriegsflagge vor dem italienischen Ministerium im Tiber vor Anker gegangen war, am Mittwochnachmittag zum erstenmal benutzen, um den Weg vom Stadtinnern zum Mussolinisforum auf dem Tiber zurückzulegen. Das schlechte Wetter zwang jedoch zur Abänderung des Programms. Das Ehrengeschenk des Duce zur Matsuoka wird in gerlegtem Zustand auf dem Bahnweg nach Japan geschafft werden.

Der Abschluß in Rom

Rom, 2. April.

Zu Ehren des japanischen Außenministers Matsuoka gab der Duce im „Circolo della Forze Armate" ein Frühstück an dem der japanischen Botschafter Horikiri, die Begleitung des japanischen Gastes, der Generalsekretär der faschistischen Partei, Minister Serena, der deutsche Botschafter von Mackensen sowie Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei teilnahmen.

Bei der Mittagstafel wurden kurze Trinksprüche gewechselt. Mussolini erhob sein Glas auf das Wohl des Tennos und des japanischen Volkes. Matsuoka brachte in seiner Erwiderung seine Wünsche für den Sieg der Achsenmächte für die siegreiche Beendigung des Krieges aus. Die politischen Besprechungen des japanischen Außenministers in Rom gelten nach der neuerlichen Fühlungnahme mit dem Duce als abgeschlossen.

Durchdringung des japanischen Volkes

Tokio, 2. April.

Die Leitung der japanischen Bewegung „Tzaisei Kai" veröffentlicht einen Reformplan, der eine wesentliche Vereinfachung der Organisation vorsieht. Zweck dieser Reform sei, so wird betont, durch sie das gesamte Volk zu erfassen und gleichzeitig engere Fühlung mit der Regierung aufzunehmen. An der ursprünglichen Idee der „Tzaisei Kai" sei dadurch nichts geändert worden.

Kairo meldet britischen Rückzug in Libyen

Eigenbericht unseres Vertreters in Stockholm

hw. **Stockholm**, 2. April.

Die Engländer berichten plötzlich aus Libyen über verstärkte Kampfvorgänge. Man könne die Tatsache der Offensive dort als „gewaltige Ausflärung" bezeichnen. Die Deutschen und Italiener seien längs der Küste im Vorrücken, um das Gelände zu erkunden und festzustellen, wieviel englische Streitkräfte ihnen gegenüberständen.

Ueber diese plötzlichen Berichterstattungen hinaus wurde am Mittwochnachmittag vom Hauptquartier in Kairo plötzlich ein englischer Rückzug in Libyen bekanntgegeben, wenn auch vorsichtige Wendungen seine Tragweite in Unklarheit zu hüllen suchen. Der Bericht des Oberkommandos in Kairo betont, daß es sich nur um vorgeschobene Posten der Engländer handele, die im Grenzgebiet zwischen der Cyrenaika und Tripolis mit dem Feind in Kontakt standen. Es wird jedoch eingeräumt, daß die befestigten Stellungen von El Agheila im Gange sind, und daß die englischen „vorgeschobenen Posten" — die in der vorigen Woche bereits El Agheila selbst aufgeben mußten — weiterhin zurückziehen.

Kaffeebohnen gegen Deutschland

Lord Forbes heißt der wunderliche Heilige der den Silberstreif einer seltsamen Hoffnung am Horizont der englischen Kriegsärrene entdeckt hat. Der sich der ehemeute Lord als Präsident der nationalen Exportbandelsvereinigung und Mitglied Lord Willingdons Delegation für Südamerika vorstellt, müßte man seinen Verheißungen eigentlich einiges Gewicht beimessen, obwohl das offensichtlichen sehr schwerfällt. Nichts gehe und nichts weniger beabsichtigt seine Londoner nämlich, als beweinst und möglichst noch in naher Zukunft Kaffeebohnen nach Deutschland zu schicken. Aber beileibe nicht in Säcken gebraunt oder ungebrannt. Als Flugzeuge will der edle Lord die Kaffeebohnen möglichst noch bombenbeladen von England aus starten lassen. Wie er erklärte, sei es brasilianischen Wissenschaftlern gelungen, aus den Ueberschüssen an Kaffee nach längeren Experimenten eine ganz ausgezeichnete Masse herzustellen, die sehr stark sei und ausgezeichnete physikalische Eigenschaften besitze. Verluste hätten erwarten, daß diese Masse — Caselite — von derartig guter Qualität sei, daß sie für die Herstellung von Flugzeugteilen, wenn nicht gar für die Konstruktion ganzer Flugzeuge verwendet werden könne.

Eine Fabrik für die Herstellung von Gegenständen aus Caselite habe bereits kurz vor der Vollendung. Was auf den ersten Blick wie Menschenfreundlichkeit aussehen könnte, erweist sich also bei näherem Zusehen als eine neue Seifenblase englischer Hoffnungen und Pläne. Es ist durch die gewiß sehr gut unterrichtet, daß selbst die noch meinendste Schätzung englischer Fachleute die englische Stahlproduktion nur halb so groß annimmt als die deutsche. Er kennt gewiß die Engpässe der englischen Aluminiumproduktion und mancher anderer wichtiger Materialien. Wie mag es in der Seele mancher Engländer schon aussehen, daß ihnen der Gedanke an Flugzeuge aus Kaffeebohnen Trost zu spenden vermag. Wir allerdings müssen ehrlich gestehen, daß wir uns auf diese neue braune Waffe unserer Feinde kaum besonders freuen. Es scheint doch sehr interessant zu sein, festzustellen, wie die Kaffeebohnen selbst nach ihrer langen Metamorphose die Vermischung mit den blauen Bohnen aus den Bohnen unserer Flakgeschütze und den Bomben unserer Jagdflugzeuge vertragen werden. England mag den Kaffee schicken — bei uns wird er sicher eine weitere Verwandlung erleben.

640 feindliche Jäger von Italien erledigt

Dr. v. L. Rom, 2. April.

Die größten Erfolge erzielte laut Angaben der römischen Zeitschrift „Vincere" die italienische Luftwaffe bisher im Abschuß feindlicher Jäger. Von den insgesamt seit Kriegseintritt Italiens durch die italienische Luftwaffe oder Flak abgeschossenen 928 feindlichen Maschinen sind über 70 v. H. Jäger. Die Zahl der abgeschossenen feindlichen Jäger beträgt demnach über 640 Maschinen, während sich die übrigen 288 vernichteten englischen Flugzeuge auf Aufklärer, Bomber usw. verteilen.

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten

Berlin, 2. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Oesten.

Kapitänleutnant Oesten, Kommandant eines Unterseebootes, hat insgesamt 91 949 BRT. feindlichen Handelsschiffstraums versenkt. Dieser glänzende Erfolg, der auf verschiedenen Unternehmungen, die ihn bis dicht unter die englische Küste führten, erzielt wurde, ist der Entschlossenheit und dem Geschick des Kommandanten, der sich jeder feindlichen Gegenwirkung zu entziehen wußte, zu verdanken.

Auf eine Mine gelaufen

Eigenbericht unseres Vertreters in Stockholm

hw. **Stockholm**, 2. April

Der schwedische Frachtdampfer „Lindingoe" lief in der Nähe von Falsterbo auf eine Mine und wurde schwer beschädigt. Von der 24köpfigen Besatzung wurden drei Mann verletzt. „Die Lindingoe" ist 8800 Tonnen groß und befand sich ohne Fracht auf dem Wege von Helsingborg nach Oxelösund. In der Nähe befindliche dänische Schiffe, die das Unglück bemerkten, liefen sofort Hilfe herbei. Die Mannschaft wurde in Sicherheit gebracht, während das Schiff in fahrendem Zustande in der Fahrwasse liegt. Man hofft jedoch, das Schiff abschleppen zu können.

In den Dienst Englands gepreßt

Eigenbericht unseres Vertreters in Stockholm

hw. **Stockholm**, 2. April

Der Weltreisende und Sonderberichterstatter des Stockholmer „Sozialdemokraten", der gegenwärtig versuchen will, von Kanada aus nach England zu gelangen, hat sich zu diesem Zweck an Bord eines norwegischen Dampfers begeben, der in englischen Diensten tätig ist. Er schreibt aus einem Hafen der kanadischen Atlantikküste, daß von dort aus die norwegischen Schiffe in dichten Scharen gegen Bombenleger, Kaperkreuzer, U-Boote und Minen auszischen müssen, um die schwierigste und lebenswichtigste Front ihres großen englischen „Verbündeten" zu verteidigen. Die Belegung der norwegischen Schiffe sei keineswegs für das Geleitzugsystem, nachdem sie eine ganze Reihe von Schiffen auf ihren Fahrten habe untergehen sehen.

Ummittelbar vor der Abfahrt wurde verheißungsvoll die letzte Wochenübersicht der englischen Admiralität bekanntgegeben. Stolzlich hieße englischen Versenkungsziffern waren jedoch 25 Schiffe auf den Meeresgrund geschickt worden.

Island zur Pfund-Währung gezwungen. Der englische Schatzkanzler hat durch Verordnung Island zum Sterling-Gebiet angeschlossen. Damit wird auf drei Weise den stark geschmälerten Geltungsbereich des englischen Pfundes im nördlichen Eismeer zu erweitern. Das Schatzamt in London ist, wie man sieht, recht bescheiden geworden.

Irische Politik und ihre Lehren

Ein Querschnitt durch Irlands Geschichte in den letzten 60 Jahren

Die Geschichte des irischen Volkes ist mit Blut und vielen Tränen gezeichnet. Aber sie ist gleichzeitig auch ein Beispiel für den kämpferischen Willen eines selbstbewußten und freien Volkes, das sich gegen Gewalt und Terror über der englischen Willkür durchgesetzt hat und nun auf dem Wege ist, die einmal in früheren Zeiten besessene große Unabhängigkeit wieder zu erringen. Damals hatte sich Irland ohne Fremdherrschaft zu großer Blüte entwickelt, bis schließlich durch die Eroberungslust des Engländer die dunkle Zeit ausbrach, in der Unterdrückung, Entehrung und Leid das Leben jedes Iren kennzeichneten.

Die härteste Epoche im Leben des irischen Volkes ist gekennzeichnet durch den opferreichen Kampf der Irischen Heilsbewegung, der sich etwa 40 Jahre hindurch erstreckte und langsam durchzusetzen vermochte, aber schließlich doch dem Land die Freiheit gebracht haben. Eine der größten und erfolgreichsten Kampfgemeinschaften der irischen Geschichte war die Fenier-Bewegung. Die Fenier brachten es so weit, daß die englische Regierung gewisse Zugeständnisse an die aufständischen Iren machen mußte. Eine andere nationale Bewegung, die Home-Rule-Liga unter Führung von Charles Stuart Parnell, forderte die Wiedererrichtung eines nationalirischen Parlaments. Sie fand Unterstützung durch die Fenier. Parnell ging in das britische Parlament und verschaffte den Iren eine Plattform, auf der sie vor der Weltöffentlichkeit ihre Forderungen zum Ausdruck bringen konnten.

Parnell war einer der stärksten Führer des Irentums. Als er 1880 zum Vorsitzenden der Home-Rule-Partei im britischen Parlament gewählt wurde, kam hinter seinem eine geschlossene Mannschaft führender irischer Persönlichkeiten, die zu jedem Kampf bereit waren. Der Kampf hieß irischen Patrioten führte schließlich so weit, daß sich die Regierung Gladstone bereit erklären mußte, in der Home-Rule-Bill den Iren ein eigenes Parlament zuzugestehen. Gladstone wurde über diesen Gesetzesvorschlag gestürzt, und auch ein zweiter Versuch nach Parnells Tod diesen Gesetzesvorschlag durchzuführen, wurde vom Oberhaus zu Fall gebracht.

Damit war die letzte Möglichkeit, das Verhältnis zu Irland auf friedlichem Wege zu regeln, vertan, und die irische Geschlossenheit so vertieft, daß eine Ueberbrückung der Kluft nicht mehr möglich schien. In zähem Kleinkampf gelang es den Iren allmählich — besonders auf dem Gebiete der Landreform — den Engländern Zugeständnis um Zugeständnis abzuringen, bis schließlich die Frage der Home-Rule im Jahre 1910 wieder aktuell wurde, als der britische Premierminister Asquith nur mit Unterstützung der irischen Stimmen an die Regierung kam. Im Mai 1914 wurde das Gesetz noch längerer Auseinandersetzungen verabschiedet und dem König zur Unterzeichnung und Verkündung zugeleitet. Aber wiederum sollte die Verwirklichung auf sich warten lassen, da mit dem Ausbruch des Krieges dieses Gesetz bis nach Beendigung des Krieges außer Kraft trat. Auch hatte sich in Nordirland eine erhebliche Gegenbewegung, unter Führung der englischen konservativen Partei, gegen das Gesetz gebildet, die bildet, die eine Loslösung Nordirlands anstrebte. Zur Unterstützung dieser Forderungen wurde eine Freiwilligentruppe aufgestellt; auch eine eigene provisorische Regierung wurde gebildet. Das Ziel dieser Bewegung war, sich mit bewaffneter Gewalt gegen die Home-Rule zu wenden und ein eigenes Heer ins zurichten.

Auch die Iren riefen unter Führung von Sir Roger Casement die Freiwilligenbewegung der Irish-Volunteires im November 1913 aus, um sich nach der Staatsscheidung des Home-Rule-Gesetzes in Irland zwei feindliche Armeen gegenüber. Blutige Kämpfe schienen bevorzustehen, als der Weltkrieg ausbrach und damit eine Wendung der Dinge eintrat. 30 000 Iren kämpften damals als Freiwillige auf der englischen Seite. Die restlichen Teile der irischen Bevölkerung verfuchten in der Freiwilligenbewegung, sich aus dem Kriege Englands mit Deutschland herauszuhalten. Im April 1916 kam es unter der Führung von Patrick Pearse zu einem Ueberfall auf den Dublin. Die Engländer setzten sehr schnell niederschlagen Truppen. Die Führer des Aufstandes wurden von den Engländern standrechtlich erschossen. 16 Freiheitskämpfer verloren ihr Leben. Mit dem 17. wurden die Exekutionen eingestellt, denn dieser war amerikanischer Staatsbürger, und man wollte den Amerikanern nicht zu nahe treten. Es war der in Amerika geborene Ire Eamon de Valera.

De Valera übernahm die Führung der Freiheitsbewegung. Er hatte sich schon 1917 der irischen Sinn-Feine-Bewegung angeschlossen, die im Dezember 1918 einen großen Wahlsieg davontrug. Die gewählten Abgeordneten gingen aber nicht nach London, sondern konstituierten am 21. Januar 1919 im Rathaus von Dublin das erste irische Parlament, in welchem feierlich die Republik Irland verkündet und de Valera zu deren ersten Präsidenten gewählt wurde. De Valera erstudete sofort eine vollständige irische Regierung. Man schuf eine irische freiwillige Kampftruppe, die Irisch-Republikanische Armee, meist als „Ira" bezeichnet. De Valera gelang es 1921 im Englischen Parlament den Engländern eine Verhandlungen über Irlands Stellung im Rahmen des Britischen Empire durchzusetzen. Dieser Vertrag trug alle Kennzeichen dafür, daß das irisch-englische Verhältnis von Irland aus nur als Uebergangszustand betrachtet wurde. Er war die erste entscheidende Etappe im Freiheitskampf des irischen Volkes.

Als de Valera 1932 nach inneren Unruhen wieder zur Regierung kam, begann Irland in einzelnen Aktionen allmählich jene Freiheit abzustreifen, die ihm von England noch aufgelegt waren. De Valera stellte die Bezahlung der sogenannten Landannuitäten ein, die als Entschädigung für die Einziehung englischen Großgrundbesitzes zugunsten irischer Bauern gezahlt wurden. Er schaffte 1933, sich auf das Westminster-Statut stützend, den Eid auf den britischen König ab und beseitigte dadurch die von diesem in Anspruch genommene Oberherrschaft über Irland. Irische Truppen zogen 1936 die Aufhebung des Postens des britischen Generalgouverneurs in Dublin. Innerpolitisch kämpfte de Valera zäh um die Verwirklichung der irischen Verfassung, die englisch 1937 erlassen wurde und an Stelle der Bezeichnung „Irischer Freistaat" den Namen „Eire" setzte.

Wenn es auch de Valera nicht gelang, die nördlichen Grafschaften von Ulster unter die Landeshoheit von Eire zu bringen, so ist doch offensichtlich, daß die britische Regierung, mit zuletzt durch Aussuchung der immer schwieriger werdenden Weltlage, den zahrelangen Wirtschaftskrieg gegen Eire zu beenden und die englischen Stützpunkte auf irischem Hoheitsgebiet aufzugeben.

Damit hatte nach langem, schwerem und zähem Ringen das irische Volk unter Ausnutzung aller Möglichkeiten sich einen selbständigen Staat erkämpft, der seine Handlungsfreiheit im Rahmen der Weltpolitik vor allem auf politisch fundiert. Wenn de Valera die Neutralität Irlands im gegenwärtigen Krieg ausgesprochen hat, so hat er damit die endgültige Lossösung aus dem britischen Weltverband schon innerlich vollzogen. Die Feindschaft gegen England gelange de Valera gegen das übermächtige England ihre nationale Selbständigkeit in weitestgehendem Maße zu erringen. Wenn Nordirland einmal mit Eire in Anabhängigkeit von England vereinigt sein wird, kann Irland sich als völlig frei betrachten. Dann erst wird es als kleine aber souveräne Nation sich wieder auf die einmal in früheren Jahrhunderten bestandene kulturelle und geistige Höhe zurückbesinnen können und wird beginnen, neue Werte zu schaffen. Die das Antlitzes des irischen Volkes noch mehr als bisher in der Welt stärken und vertiefen werden.

Karlheinz Rüdiger.

Sündermann prangerte die Hetzpresse an

Zum Abschluß einer Reise durch das Reich wurde eine Gruppe Schweizer Journalisten in München vom Stabsleiter des Reichsleiters Rosenberg, Reichsamtsleiter Dr. Sündermann, empfangen, der sich in einer kurzen Ansprache mit der geschichtlichen Schuld befaßte, die eine gewisse internationale Presse durch die jahrelange falsche Berichterstattung über das Reich auf sich geladen habe. Die Leistungen dieser nicht vom Streben nach wahrheitsgemäßer Unterrichtung ihres Volkes, sondern vom internationalen Kapital gelenkten unmoralischen Presseartbeit seien die Völker heute. Infolge falscher Unterrichtung gerieten sie von den Ereignissen überrannt bzw. gehindert worden, positiven Anteil an den Entwicklungen einer neuen Zeit zu nehmen. Reichsleiter Sündermann erinnerte daran, daß Reichspressechef Dr. Dietrich bereits viele Jahre vor dem Kriegsausbruch auf den Reichsparteitagen in Nürnberg die internationale Befreiung der Presse von den anonymen Mächten des Kapitals als eine der entscheidendsten Voraussetzungen für die Erhaltung des Weltfriedens gefordert habe. Ein hysterischer Aufschrei der um ihre Herrschaft besorgten Zeitungsdiktatoren in aller Welt sei die Folge gewesen; mit Phrasenflut über die „Pressefreiheit" wie man sie in Wallstreet versteht, sei die Welt überschüttet und ihr Denken verwebelt worden. Heute freilich gebe es — wenigstens auf dem europäischen Kontinent — wohl kaum ein Volk mehr, das sich nach schweren Enttäuschungen die gleichen Gedanken über eine Pressereform mache wie sie in Deutschland vor Jahren ausgelprochen und in die Tat umgesetzt wurden. „Der Sturz der verhängnisvollen unkontrollierbaren Diktatur des Geldes über die Macht der Presse — so schloß Reichsleiter Sündermann seine Ausführungen — ist nicht nur die Forderung einer modernen Weltauffassung sondern auch die vernunftgemäße Voraussetzung jedes friedlichen menschlichen Zusammenlebens. Die Völker haben in den bisherigen Erfahrungen ein Recht darauf, daß ihre Presse nur noch von einem sauberen, verantwortungsbewußten und ehrlichen Journalismus gestaltet wird."

„Zwerg 7" in Berlin

Vor dem Oberkommando der Kriegsmarine am Tirpitz-Ufer in Berlin machte Mittwoch mittag das deutsche Minenfuchboot der Kriegsmarine vollzogen haben 700 Seemeilen führte der Weg über See, den der norwegischen Westküste, eine Strecke in den Atlantik, über das Skagerrak, die Nordsee entlang der dänischen Küste in einen deutschen Hafen, von wo aus noch etwa weitere 500 Seemeilen auf Binnengewässern, auch Elbe und Havel, zurückgelegt werden mußten. Kattegat und Eisgang überwand das mit einem Zwergen große Boot dank der Geschicklichkeit von Kommandant und Besatzung im Skagerrak. Auf dem Wege entlang der dänischen Küste wurde mit der Besteitung eines Geleitzuges noch eine dritte Kriegsaufgabe erfüllt, und auf der Elbe war durch Nebel, der jede Sicht unmöglich machte, die Fahrt streckenweise sehr erschwert.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.Gauverlag Weser-Ems G m b H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler, Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Adling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Fritz Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Nachrichtendienste Ronschau und Sport: Hans Peters; für den Schlußdienst: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Berlin SW 68. Sonderverretung: Schriftleiter Gustav Herrmann. Berlin SW 68. Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: J. V.: L. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940. Preisliste Nr. 2.

Roosevelts Wirtschaftsdiktatur

rd. **Berlin**, 2. April.

Der englische Schatzkanzler wird demnächst dem Unterhaus seinen neuen Etat vorlegen. Mit Bangen sieht die britische Oeffentlichkeit diesem Tage entgegen, der endgültig offenbaren wird, daß England Finanzreserven für diesen „letzten, ersten Krieg der Weltgeschichte" nicht ausreichen. Das Geheimnis des englischen Reichtums bestand darin, daß die ganze Macht und Energie der Arbeiter und daß Zins und Dividende, Pacht und Rente aus zahllosen Quellen aller Erdteile nach England flossen. Diese Zeiten sind für England endgültig vorbei. Selbst die mit viel Getöse angekündigte zwangsweise Einführung der Pfundwährung in Island kann den finanziellen Zusammenbruch Englands nicht verschleiern oder erst recht nicht aufhalten, weil nichts mehr aufzuhalten ist.

Auf sich selbst gestellt, schwindet Englands Reichtum schnell genommen. Der Krieg kostet dem Lande eine Unsumme Geld, obwohl auf der Insel kein Krieg geführt wird, die bisher fleet selten ihre Häfen verläßt und den nordafrikanischen Krieg zum größten Teil die armseligen Zeilachen des Atlas sind hinzuweisen müssen. Trotzdem hat seiner Majestät Schatzkanzler leere Kassen. Die mehrfachen Steuererhöhungen, die im vergangenen Jahr verhängt wurden, reichten zum Ausgleich des Etats bei weitem nicht aus. Der jetzige Krieg kostete im Januar 1940 ungefähr das dreifache der Summe, die im vierten Jahr des Weltkrieges aufgebracht werden mußte, das bisher als das teuerste Kriegsjahr der Weltgeschichte galt. Für das neue Etatjahr hegt man nach den letzten Erfahrungen noch größere Befürchtungen. Die Steuerschraube wird radikal angezogen werden müssen. Darüberhinaus schaupten sich die Meldungen von einer 50prozentigen Besteuerung der Einkommen. Der halbe Lohn dem Staat — das sei die Furchtbare Parole, die man im Churchill-Lager verkündete. Englands Volk, das sich gestern noch sträubte, die ganze Welt faulen zu können, wird zum Heldenmut, diesen Projekt durchgeht.

Das Anziehen der Steuerschraube ist aber nicht allein die Folge der Kriegsaktionen, sondern zugleich die Folge der schweren wirtschaftlichen Ausfälle durch Zerstörung so vieler Werke und Versorgungsbetriebe, sowie durch Zusammenlegung und Schließung von Fabriken am laufenden Band. Die Arbeitsleistung Englands hat sich rapide vermindert, — das ist neben dem Ausfall fast aller Auslandseinnahmen der Ursprung der britischen Finanzkrise. Im Schatzamt, das auch schon seine Sorgen vorgekommen hat, werden zur Zeit noch mehrere andere Steuern ausgeknobelt, aber nur mit einem erheblichen Mißtrauen gegen die eigenen Projekte geht man in London an diese Arbeit heran, denn der Ausgleich des astronomischen Defizits sei durch keine noch so radikale Besteuerung der Bevölkerung gewährleistet, belagt eine Kennerin der Finanzlage aus London. Der letzte Ausweg wäre neben der 50prozentigen Einkommensteuer auch noch die Zwangsanleihe, indem man nicht nur die halben Löhne, sondern auch noch einen anständigen Prozentsatz gegen unverzinsliche Staatsschatzanleihe einbehält. Das ist das Ende britischer Staats- und Finanzwirtschaft.

Wie werden den Engländern nicht verraten, warum bei uns die Finanzierung des Krieges keine schweren Sorgen bereitet und das laufende Jahr ohne Steuererhöhungen dahingehen wird. Um so aufgeregter verzeichnet die Welt den näherrückenden Tag, an dem der englische Schatzkanzler seinen Bankrottplan mit einer hilflosen Geste und mit neuen Steuern dem Unterhaus vorlegen wird.

Englands einziger Trost ist seit vielen vielen Wochen — seine politischen Abenteuer und militärischen Gelegenheitsfeldzüge im Mittelmeerraum können über die finanziellen Sorgen hinwegtäuschen — die wachsende Bereitwilligkeit Roosevelts und seiner Helfer, die überschüssigen Dollarmilliarden für die Engländer mobil zu machen. Der 7-Milliarden-Dollar-Rüstungsetat für die Englandhilfe war nach langen parlamentarischen Kämpfen schließlich mit einigen Klauseln von beiden Häusern in Washington genehmigt und von Roosevelt unterzeichnet worden. Mittlerweile hat Roosevelt neuen erlei Zeitbefehl eingemacht und dementsprechend Aufträge erteilt. Kriegsmaterial und Lebensmittel sollen geliefert werden, — doch in welchem Tempo die Transporte hinausgehen und in welchem Umfang sie überhaupt ankommen, ist fraglich. Die Versenkungsziffern bleiben hoch. Unaufhörlich sind die deutschen U-Boote und Fernbomber am Feind, wo immer er in den Weiten des Atlantik auszumachen ist. Selbst wenn den Engländern der ganze Schiffsraum zur Verfügung stünde, der in den nordamerikanischen Häfen irgendwie aufzutreiben wäre, er könnte nicht die Verluste ersetzen, die Tag um Tag die Engländer zähneknirschend einstecken müssen.

Roosevelt verspricht seine Hilfe verschiedenen „fremden Mächten" aber er mußte selbst zugestehen, es werde wohl noch einige Zeit vergehen, denn man müßte erst einmal die Waren herstellen. In dieser Hinsicht bestehen in den USA. bekanntlich mehrere Probleme, die erst noch gelöst werden müssen, und die Beschäftigung zur Beseitigung der verschiedenen Produktionsstockungen gemacht werden, klingen immer zahlreicher. Der Vorsitzende der Kommission für Flottenfragen des Repräsentantenhauses, also immerhin ein Mann des demokratischen Regimes und der angelsächsisch-plutokratischen Welt, empfiehlt, alle wichtigen Fabriken durch den Staat zu beschlagnahmen. Ist das die „Freiheit, die ich meine"? Unentwegt verkünden Roosevelt und Konsorten, daß sie für die liberalistische Wirtschaft kämpfen, daß sie gerade aus diesem Grunde England unterstützen und daß es den frei arbeitenden Menschen und Unternehmer zu verteidigen gelte, — und nun bereitet man ausgerechnet sie selbst eine Verstaatlichung der wichtigsten Betriebe vor!

Wir sind uns immer darüber klar gewesen, daß es mit dem liberalistischen Gefasel Roosevelts nicht weit her ist, aber diese Dirrt nach staatlicher Beherrschung der nordamerikanischen Wirtschaft überrascht doch einigermaßen. Es mehren sich nicht auf den politischen Spieler Roosevelt, der keine Prinzipien besitzt, aber unter dem Vorwand beliebig wechselnder Grundsätze eine besondere Sorte Diktatur in USA. aufzurichten plant.

Beisetzung des Generalarbeitsführers Rolf von Goenner

München, 2. April.

Der so plötzlich mitten aus der Arbeit gerissene Generalarbeitsführer Rolf von Goenner, der Führer des Arbeitsgaues 20, wurde am Dienstagvormittag auf dem Münchener Nordfriedhof feierlich bestattet.

Entsprechend den großen Verdiensten, die sich dieser alte Mitarbeiter des Reichsarbeitsführers um Deutschland erworben hat, erwiesen ihm zahlreiche Vertreter der Partei, Staat und Wehrmacht sowie der Stadt die letzten Ehren, an ihrer Spitze Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl und Gauleiter Adolf Wagner, Hauptbefehlsleiter Hans Saupert in Vertretung des Reichsschatzmeisters Schwarz, ferner von der Wehrmacht der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 7 General der Artillerie Wachenfeld und der Befehlshaber im Luftgau 7 General der Flakartillerie Zenetti.

Vor der Halle des Nordfriedhofes war der Katafalk aufgebaut, auf dem der mit der Reichsarbeitsdienstflagge bedeckte Sarg ruht. Dem Sarg zur Seite halte ein Ehrenzug gestellt von Arbeitsdienstführern Aufstellung genommen. In einem Viereck um den Platz waren die Formationen des Reichsarbeitsdienstes, die Inspekteure und Amtschefs der Reichsleitung des RAD. zahlreiche Arbeitsgauführer und Vertreterinnen der weiblichen RAD. angetreten.

Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes leitete die Abschiedsfeier ein. Sodann legte Gauleiter Adolf Wagner den Kranz des Führers vor dem Sarg nieder mit den Worten: „Ich bringe dem getreuen Arbeitsmann, dem nationalsozialistischen Generalarbeitsführer Rolf von Goenner den letzten Gruß seines Führers". Nachdem der Gauleiter den Hinterbliebenen das herzliche Beileid ausgesprochen hatte, würdigte Reichsarbeitsführer Hierl in bewegter Ansprache Laufbahn und Tätigkeit des Verewigten seit dem Jahre 1932 und pries seine Treue und Unermüdlichkeit, seine ritterliche Haltung und nie versagende Hilfsbereitschaft.

Die Klänge des Liedes vom guten Kameraden gaben diesem Teil des Traueraktes ihren Abschluß. Dann formierte sich der Zug zum Grabe, dem Sarge voran der Kranz des Führers. Im Grabe selbst dankte Generalarbeitsführer Dr. Decker Rolf von Goenner noch einmal für alles, was er Deutschland und seinem Führer als Soldat und als Nationalsozialist geleistet hat. Nach einem dreifachen Ehrensalut wurden die prächtigen Kränze niedergelegt. Unter ihnen waren außer den Kränzen des Führers und der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes Kranzspenden des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, des Reichsschatzmeisters Schwarz, des Reichsministers des Innern Dr. Frick, des bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, des Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner, der obersten SA-Führung, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Wehrkreises VII, des Befehlshabers im Luftgau VII, der Hauptstadt der Bewegung und vieler Arbeitsgaue.

Die Seeschlacht südlich von Kreta

Feststellungen des italienischen Kriegsministeriums

Rom, 2. April.

Zu der Seeschlacht im zentralen Mittelmeer gibt das italienische Kriegsministerium folgende Einzelheiten bekannt:

„Seit einiger Zeit war eine wachsende Verstärkung des feindlichen Schiffsverkehrs zwischen den ägyptischen und griechischen Häfen festgestellt worden. Gegen diese Schiffe waren wiederholt italienische Torpedoboote, Schnellboote und Flugzeuge eingesetzt worden, die dem Feind jeweils die bereits in den Wehrmachtsberichten bekannten Verluste zufügen konnten. Es erwies sich als nötig, eine ausgedehntere Offensivaktion zu unternehmen, die den Feind zwingen würde (abgesehen von den Verlusten, die er erleiden könnte) ernschwerere Schutzmaßnahmen anzuwenden.

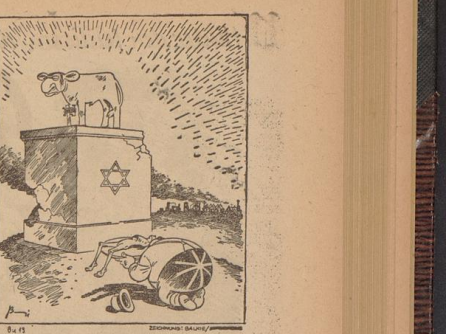
Die Offensive begann in der Nacht vom 25. zum 26. März mit der glänzenden Aktion unserer Angriffswaffen der Marine, die in die Suda-Bucht eindrangen sind. In der folgenden Nacht haben nach voraufgegangener eingehender Luftaufklärung acht von Torpedojägern begleitete italienische Kreuzer die Stützpunkte verlassen und sind mit Unterstützung eines Marineflugzeugs in See gegangen. Am Morgen des 28. erreichten die Streitkräfte die Gewässer südlich von Kreta und eröffneten das Feuer gegen eine Abteilung feindlicher Kreuzer, die jedoch sofort die Fühlung abbrachen.

Während unsere Schiffe sich auf dem Rückweg befanden und das Meer absuchten, führten unsere Torpedoflugzeuge Aktionen durch, bei denen es gelang, außer einigen Handelsschiffen zwei Kreuzer und einen Flugzeugträger zu treffen. Auch der Feind führte am Nachmittag des 28. mit seinen Torpedoflugzeugen eine Aktion durch, wobei er kurz nach Sonnenuntergang einen Kreuzer traf, der auf Grund der erlittenen Schäden seine Geschwindigkeit verringern mußte. Während die Abteilung, der dieser Kreuzer angehörte, im Abstand von dem Gros der Seestreitkräfte ihre Aufgabe der Deckung durchführte, traf sie in der Nacht auf feindlichen Streitkräften zusammen, denen den englischen Erklärungen zufolge auch einige Panzerkreuzer angehörten. Es folgte eine lebhafte Schlacht. Unsere Einheiten reagierten mit sofortigem Feuer und Angriffen der Torpedojäger, die, wie selbst der Feind zugab, sich den feindlichen Einheiten dicht näherten und zahlreiche Torpedos abfeuerten.

Unsere Verluste einschließlich des bereits durch einen Torpedo nach Sonnenuntergang getroffenen Kreuzers wurden bereits im Wehrmachtsbericht mitgeteilt. Am folgenden Tage haben Einheiten unserer Luftwaffe in Fortsetzung ihrer offensiven Aufklärung einen anderen Kreuzer mit Torpedos getroffen sowie einen Flugzeugträger mit Bomben."

*

Aus dieser italienischen Darstellung des Operationsverlaufs geht eindeutig hervor: 1. die italienische Flotte war es, die den Feind suchte; 2. der italienische Bericht enthüllt nicht, wie die Engländer behaupteten, drei Schlachtschiffe, sondern nur eines, das mit seinen großen Kalibern in den Endabschnitt der Seeschlacht in der Nacht auf den 29. März eingriff und einen feindlichen Kreuzer versenkte. Die englischen Verluste ersetzen, wenn man die Gesamtheit der Operationen und nicht nur die Nacht vom 28. auf den 29. März berücksichtigt, mindestens deutlich, wahrscheinlich aber weit größer als die italienischen, dabei darf nicht übersehen werden, daß auch die deutsche Luftwaffe den britischen Kriegsschiffen in der vergangenen Woche schwere Schläge im Mittelmeer versetzt hat.



Das Goldene Kalb
Zeichnung: Balkis / „Bilder und Studien"

Neue Lügenliste britischer Stellen

Auch auffällige Lücken in Londoner Berichten widerlegt

Berlin, 2. April.

Nach wie vor enthalten die amtlichen englischen Veröffentlichungen zahlreiche Unrichtigkeiten und auffällige Lücken. Die im Widerspruch zu dem von London erst in diesen Tagen betonten Bestreben stehen, die volle Wahrheit zu sagen. So meldete am Abend des 24. März der Sender Daventry, daß im Raume um Malta Gefechtsberührungen der Luftwaffe mit dem Feinde stattgefunden hätten, von denen alle britischen Flugzeuge bis auf zwei unbeschädigt zurückgekehrt seien. Im Verlauf dieser Kämpfe verloren aber die Engländer tatsächlich zehn Flugzeuge.

Das britische Hauptquartier in Kairo konnte am Nachmittag des 25. März zu Libyen „nichts Wichtiges" melden. Den Zusammenstoß deutschen und britischen Spähtrupps, bei dem mehrere Engländer gefangengenommen und britisches Kriegsmaterial erbeutet wurde, verschwiegen die amtlichen englischen Stellen.

Am Nachmittag des 28. März gab Reuter eine Auslassung des britischen Hauptquartiers in Kairo bekannt, derzufolge in Libyen am Berichtstage keine Veränderung der Lage zu verzeichnen sei. Es wurde mit keinem Wort davon gesprochen, daß am jenem Tag die Briten die Stellungen bei Agheila aufgeben mußten, und sich zurückzogen.

Der britische Luftfahrtminister meldete über Reuter am Nachmittag des 1. April, daß ein deutscher Torpedobomber vor den Orkneyinseln im Verlaufe eines Angriffes englischer Flugzeuge zum erstenmal gefangen wurde. Bei diesem Vorgang handelt es sich aber um ein Minenräumboot, das nicht zweimal, sondern überhaupt nicht getroffen wurde.

Stockholm, 2. April.

Entgegen den ursprünglichen und viel zu niedrig gegriffenen Angaben über die Opfer bei den schweren deutschen Luftangriffen am 13. und 14. März gegen die Industrie- und Rüstungszentren am Clyde sah sich, wie berichtet, der britische Minister Morrison, wie „Svenska Dagbladet" in einem Londoner Eigenbericht meldet, am Dienstag vor versammelten Unterhaus zu dem Eingeständnis gezwungen, daß die Zahl der Toten 1100 und die der Schwerverletzten 1000 betragen habe. Die Zahl der Leichtverletzten verschwieg Minister Morrison wohlweislich.

Nach dem berühmten Rezept Churchills, Verluste erst dann zuzugeben, wenn sie auf keinen Fall mehr zu verheimlichen sind, hat Morrison jetzt zugegeben, daß die offiziellen Kommuniqués des britischen Luft- und Sicherheitsministeriums über die Wirkung der deutschen Luftangriffe am 13. und 14. März, die nur die Hälfte der jetzt vom Innenminister höchst persönlich genannten Zahlen enthielte, gefälscht waren. Natürlich bemühte sich Minister Morrison, die Unaufrichtigkeit der offiziellen britischen Kommuniqués zu verteidigen, indem er wie Svenska Dagbladet" berichtet, entschuldigend erklärte, daß es nach einem so riesenhaften Luftangriff unmöglich sei, die Folgen richtig zu übersehen.

Wie es nach einem solchen Großangriff der deutschen Luftwaffe in britischen Städten auszusehen pflegt, geht aus der Mitteilung des ebenfalls schwedischen Blattes hervor, daß allein bei dem Angriff auf London am 19. März über 1700 Brände ausbrachen.

Der Gefreite mit dem Ritterkreuz

Hubert Brinkforth, das Regiment und mit ihm die Division erlebte den stolzesten Tag

Von Kriegsberichter Hans H. Henne

dnb. . . . . 2. April.

Auf einem Truppenübungsplatz im Osten wurde am 1. April 1941 dem Gefreiten Hubert Brinkforth das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom seinem Divisionskommandeur überreicht.

Der Gefreite stand inmitten des offenen Karrees, das die Kompanien des Schützenregiments gebildet hatten, dem General gegenüber. Es waren zu dieser Mittagsstunde auf dem Platz keine anderen Zuhörer und Zuschauer anwesend, außer den Soldaten, aber es hat wohl selten in einem deutschen Regiment eine feierlichere Stunde gegeben, als diese es war, da der Gefreite Hubert Brinkforth aus der Hand seines Divisionskommandeurs das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes empfing.

Der General sprach zu ihm, dem Gefreiten. Er sagte in seinen Worten, daß er ihn aus den Sommertagen bei allen jenen unbekannten Soldaten dieses Krieges, deren Mut und Tapferkeit beispiellos sei. Und er sagte, das Regiment und mit ihm die Division erlebt heute den stolzesten Tag. Wir wissen in unseren Reihen den ersten Gefreiten der deutschen Wehrmacht, der die höchste Auszeichnung trägt, die das Vaterland den Tapfersten gibt! Dann legte der General dem Gefreiten das Band mit dem Ritterkreuz um den Hals. Und der Gefreite schritt, während die Regimentsmusik spielte, zur Rechten des Generals und stand in seiner Kameraden, die mit ihm an gleichen Gefechtsständen, vorsichob und lobte. Er erzählte langsam und fast stockend: „Das war doch so selbstverständlich", sagte er. Aber alle jene von seinen Kameraden, die am 27. Mai 1940 bei Abbeville dabeiwaren, wissen, welchen unsagbaren Anteil er an der Niederschlagung und Vernichtung des feindlichen Panzerangriffs hatte und wie über die Maßen tapfer, unsichtig und heldisch er sich verhielt.

Er war bis zu dem Tag bei Abbeville einer der unbekannten Soldaten aus dem Heer der Millionen, der Sohn eines westfälischen Bergmanns und Bauern, der nach Volksschule, Arbeitsdienst und Bäckerlehre sich immer wieder freiwillig zum Heer meldete. Er empfing in Polen auf der Tucheler Heide seine erste Feuertaufe und war dabei, als am 15. Mai 1940 sein Bataillon an der Seite des Regiments Groß-Deutschland den angreifenden Gegner bis an den Oise-Kanal zurückwarf.

Aber dann, als sein Bataillon den Auftrag bekam, den Brückenkopf von Abbeville zu besetzen und zu halten, kommt seine große Stunde!

Am Südrand des Dorfes Huppy liegt der Richtschütze Brinkforth im Straßengraben hinter dem Schutzschild seiner Panzerabwehrkanone und wartet zusammen mit seinen Kameraden. Er weiß, um was es geht: Paß frei für SS! haben die Aufgabe, an vier Stützpunkten eine Front von 10 Kilometer zu halten. An einigen Stellen sind Lücken bis zu 1,5 Kilometer. Sie liegen in Schußrichtung der Hauptkampflinie. Sie liegen vor den Schützenkompanien. Sie müssen durchhalten, gleichviel, was kommen mag.

Plötzlich verrammt der Richtschütze Brinkforth ein eigenartiges Geräusch, das anschwillt, das näherkommt. Der Feind greift an! Die Müdigkeit ist dahin. Die Zeiger seiner Uhr weisen auf 5.40 Uhr. Es rattert, braust und dröhnt. Die Luft ist voll davon. Wenn man doch über den Rand der Mulde blicken könnte! Da vor ihm liegt. Aber jetzt ist es zu spät. Blauweiße Wimpel, Kommandoflaggen feindlicher Gefechtstürme, konnen über den Rand der Mulde. Und nun brechen die Engländer hervor. In Reihen, dicht hintereinander, Panzer um Panzer, so weit der Blick reicht, abgeflogen. Die Hände der Munitionsschützen greifen um die Granaten.

„Nur die Ruhe behalten, nur die Ruhe behalten!" flüstert der Geschützführer Krohn. Langsam hebt sich das Rohr. „Gins, gins, gins!" stöhnt Brinkforth, der hinter dem Richtkreuz hockt. Er kommt bis 30. Dann gibt er es auf. Er hat jetzt an wichtigere Dinge zu denken. Ruhe behalten! Auch wenn die Kolosse jetzt bis auf 250 Meter herangekommen sind. Seine Hände zittern nicht. Sekunden werden zu Ewigkeiten. Nur die Ruhe behalten! Die Panzer sind jetzt bis auf 170 Meter vor ihnen.

„Feuer frei" befiehlt Krohn. Es geht alles sekundenschnell. Der erste Engländer steht. Die Sprengpatrone sitzt im Bauch seines Panzers, zerreißt donnernd. Der Panzer brennt!

Und nun rollt der zweite an ihm vorbei. Der Richtschütze arbeitet wie auf dem Uebungsplatz, so ruhig, so überlegen, so nüchtern. „Feuer frei!" Wieder ein Treffer! Ein schwerer Treibstoffkanonier rattert vor, will wenden, um seinerseits anzugreifen. Brinkforth weiß genau, wohin er zu zielen hat. Feuer, zum dritten Male! Dann los! Die rechte Raupe des Panzers zerspringt, er dreht sich wie ein Kreisel und ist erledigt.

Aber nun zischte es über sie hinweg, nun splittern die Zweige von den Baum, unter dem sie liegen. Nun beginnt der Choral der feindlichen Geschütze, es klingt, als ob Hämmert und Amboß. Ein Stahlhelm, den einer der Schützen auf der Hecke rechts neben dem Graben liegen ließ, fullert durchschossen auf die Erde. Der Richtschütze Brinkforth hat nur Auge für das, was sich da vor ihm abspielt. Er hat kein nächstes Opfer erkannt. Es rollt da hinter den Obstbäumen und sucht Deckung. Er kann warten, er hat Zeit, bis der Feind sich zeigt. Und jetzt donnert es hervor, 20 Meter vor ihm. In dieser Sekunde löst er den Abzug. Treffer!

Nach 20 Minuten sind 11 Panzer erledigt. Die anderen ergreifen die Flucht. Wie leicht das gesagt ist. Gewichten liegen dazwischen. Verbrannte Hin- und Herzogen des Zugund Geschützführers und der Munitionsschützen durch das Feuer, um Munition zu holen, die knapp geworden ist. Höllisches Feuer des Gegners, neues Nichten und Schwenken.

Der Richtschütze Brinkforth sagt Tod und Verderben in die Masse der fühlernen Kolosse. Seine Augen glänzen, aber in seinem Gesicht verzieht sich nichts. Er trägt das harte Antlitz des Kämpfers. Er wird in diesen Minuten bei Abbeville, wie sein General sagte, der Namensträger der tapferen Soldaten dieses Krieges, deren Namen niemand kennt, für ihre Taten, gleich wie jene des Gefreiten Brinkforth, den Feindwo immer er sich stellen mag, niederschmettern und vernichten!

In Letzter Minute

Freischärler steinigen Volksdeutsche

Eigenbericht unseres Vertreters in Graz

b. Graz, 2. April

In Rosengrund haben die „Tschetniks" einen deutschen Bauern überfallen, der in der ganzen Umgegend wegen seiner deutschen Gesinnung bekannt war. Da sie ihn zunächst nicht zu Hause antrafen, trieben sie seine Frau auf den Hof, um sie dort mit Steinen zu bewerfen. Als die Bäuerin blutüberströmt zusammenbrach, zogen die Unmenschen gröhlend ab.

Wenn immer die Serben einen Deutschen allein finden, werfen sie mit Steinen nach ihm und schlagen ihn. Dem deutschen Pfarrer in Marburg haben sie die Wohnungseinrichtung zertrümmert und ihn selbst gejagt. Wenn sich ein Deutscher zeigt, so wird er „deutsches Schwein" beschimpft und angehetzt. Auch wird den Vorübergehenden nachgerufen: „Jetzt werden wir die Schwaben martern. Die Straßen werden wir mit ihnen pflastern!" Kinder werden gezwungen, serbische Lieder auf den König zu singen. Wenn sie sich weigern, werden sie blutig geschlagen. Die Juden wissen den Serben nicht nachzustehen und hetzen wie diesen. Ueberall flüchten die Volksdeutschen daher auf das Land und in die Wälder, wo sie sich verbergen.

Huldigung im Unterhaus

Stockholm, 2. April.

Wie Reuter meldet, fand Mittwoch im Unterhaus die Machtergreifung der neuen jugoslawischen Regierung eine warme Huldigung durch den Unterstaatssekretär im Außenamt Butler, der für die britische Regierung sprach. Butler, den man gestern hatte, eine Erklärung über die Entwicklung der Lage in Jugoslawien und auf dem Balkan im allgemeinen abzugeben, erwiderte: „Seit meiner letzten Erklärung in der vergangenen Woche hat sich die Lage durch die Machtergreifung einer neuen jugoslawischen Regierung von Grund auf geändert. Die britische Regierung hofft in den besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu der neuen Regierung."

Der Chef der englischen Luftstreitkräfte in Ostasien in Manila eingetroffen. Wie United Preß aus Manila meldet, ist dort im Flugzeug der Chef der englischen Luftstreitkräfte in Ostasien, Sir Robert Brooke-Popham, mit seinem Stabschef Generalmajor Ewing zu einer Besprechung mit dem Chef der amerikanischen Ostasienflotte eingetroffen.

Rund um die Welt

Folgenschwere Entgleisung eines Güterzuges

Newyork, 2. April.

In der kanadischen Provinz Ontario kamen bei der Entgleisung eines Güterzuges drei Eisenbahnangestellte ums Leben, sechs Personen wurden verletzt. Die Lokomotive rannte in das Stationsgebäude, das fast völlig zertrümmert wurde, und eine Anzahl entgleister Wagen verbarrte den Bahnsteig und den gesamten Bahnkörper. Der Zug war teilweise mit Kriegsgerät beladen.

Zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Buenos Aires, 2. April.

Der Dokumentenfälscher Jürges wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Jürges hatte bekanntlich vor rund zwei Jahren über die Boulevardpresse die infamste Deutschenhetze zu entfachen versucht, besonders gegen den früheren Landesgruppenleiter Alfred Müller. Ein Gerichtsverfahren hatte seinerzeit die völlige Haltlosigkeit dieser Anwürfe erwiesen, worauf das Strafverfahren gegen Jürges eingeleitet wurde.

Sarah versteckte ihr Geld im Kohlenkasten

rg. Breslau, 2. April

Sie hätte eigentlich Haafe heißen müssen, die Jüdin Flora Sarah Schwarz, die sich vor dem Breslauer Sondergericht wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten hatte, denn sie will angeblich nichts davon gewußt haben, daß die Juden in Deutschland ihr Vermögen anmelden und ihre Wertpapiere im Depot einer Devisenbank zu hinterlegen haben. Sie mußte sich allerdings darüber belehren lassen, daß sie im Oktober 1939 selbst durch ihre Unterschrift anerkannt hatte, über die für ihre geschäftsfähige Kinder geltenden Bestimmungen belehrt worden zu sein. Wozu hätte sie sonst notwendig gehabt, Geld und Wertpapiere in ihrer Wohnung zu verstecken?

Als sie dann aber doch das böse Gewissen plagte, überredete sie ihre Rassegenossin Salomon, den Schatz in ein anderes Versteck zu bringen. Angeblich aus Neue holte sie ihn aber kurz darauf zurück und vergrub Geld und Wertpapiere nun im Kohlenkasten unter der Treppe. Aber auch hier fanden die Fahndungsbeamten den Schatz. Nun muß sie sechs Monate im Gefängnis abbrummen und außerdem RM. 8000 berappen, ihr Komplice kommt wegen Beihilfe zwei Monate hinter die Gitter.

43 mal um die Erde gefahren

dm. **Magdeburg**, 2. April.

Der gewöhnliche Sterbliche legt in seinen besten Jahren schon auf seinen täglichen Gängen von und zum Arbeitsplatz ganz beträchtliche Strecken zurück. Auf eine phantastische Anzahl von Kilometern aber kommt der motorisierte Zeitgenosse oder der im Berufsverkehr von Meereis wegen Tätige. Ein Magdeburger Lokomotivführer hat sich, als er in den Ruhestand versetzt wurde die Mühe gemacht, eine Kilometerleistungsbilanz aufzustellen. Er nahm seine sämtlichen Fahrtberichte aus seiner 44 Jahre währenden Tätigkeit als Lokomotivführer und zählte die Kilometer zusammen. Die er in seiner Dienstzeit auf Schnellzügen, Eilzügen, Personenzügen, Güterzügen und auf Rangiermaschinen zurückgelegt hat und kam nach dieser Rechnung auf die stattliche Zahl von 1 731 698 Kilometer. Diese Zahl bedeutet, daß der Magdeburger Lokomotivführer insgesamt 43 mal um den Aequator gefahren ist.

Afghanische Wirtschaftsabordnung in Japan. Eine neunköpfige afghanische Wirtschaftsabordnung traf an Bord des japanischen Dampfers „Haruna Maru" in der Hafenstadt Mozi ein. Die Abordnung wird zum Studium der japanischen Wirtschaft und Industrie und zur Prüfung der Frage eigener wirtschaftlicher Zusammenarbeit nach Tokio weiterreisen.

Der Reichsbauernführer hat mit Wirkung vom 1. April Dr. Hans Kohnert zum kommissarischen Landesbauernführer des Reichsgaues Wartheland ernannt. Dr. Kohnert, der einer deutschen Familie des Wartheiandes entstammt, war eine der führenden Persönlichkeiten der deutschen Volksgruppe im ehemaligen Polen.

Tippen Sie sich ins Lob!
Eine neue Ziehung steht bevor

5. Deutsche Reichslotterie

die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt, geht auch während des Krieges unverändert weiter und verlost

über 100 Millionen RM

Lose 1. Klasse in Bremen

1/8	1/4	1/2	1/1
3 RMark	6 RMark	12 RMark	24 RMark

Doppellos = 48 RMark * 3faches Los = 72 RMark

bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:

Fr. Akkermann, Bahnhofstr.-Ecke | Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57

D. Fedden, Am Markt 15-16

Walter Goethe, Liebfrauenkirchh. 10-11 | Heinrich Lüke, Faulenstr. 12



Auf die Pflege des Kleinen
pflegt u. erhält Lodix
mit dem Heinzelmännchen



Hinter den Kulissen des internationalen Rüstungsschachers.

Geschäfte mit dem TOD



Die Menschheit in Ketten – Kräfte und Mächte im Dunkeln –

Das Wettrüsten der Welt bis 1934

Von F. W. von Oertzen

Copyright by Stalling Verlag Oldenburg

(11. Fortsetzung)

Da sind nämlich die englischen Vorschläge wegen der 10 000-Tonnen-Kreuzer. Amerika hat gerade in dieser Kategorie ein ziemlich beträchtliches Neubauprogramm ausgearbeitet. In den nächsten Jahren sollen nicht weniger als 15 dieser Kreuzer neu gebaut werden. Vier davon sind bereits vom Parlament bewilligt. Allerdings sind die Bauaufträge noch nicht vergeben. Diese Kreuzer sind sehr brauchbare Kriegsschiffe. Sie haben eine hohe Geschwindigkeit, sind verhältnismäßig gut gepanzert und tragen Geschütze von 20,3 Zentimeter Kaliber. Sie sind also jedem kleineren Kreuzer an Geschwindigkeit überlegen.

William G. Shearer kalkuliert so: Englands augenblickliche Gesamttonnage an Kreuzern ist bedeutend größer als 300 000 Tonnen, die Gibson vorschlägt. Selbst wenn nun im Laufe der Verhandlungen Gibson das Kreuzergesamtingement etwas erhöht, ist es das nicht schlimm, wenn Amerika seine neuen 10 000-Tonnen-Kreuzer bauen kann. Denn England wird dann bei einem Konflikt nicht viel von den Handelsschiffen haben, die es zu Hilfskreuzern umbauen kann, denn diese größte als sechsölzige Geschütze nicht montiert werden können. Das ist an sich eine rein militärische Ueberlegung, die Herrn Shearer persönlich gar nicht interessiert, aber er stellt sie an, weil er sonst mit den Fingerspitzen fühlt, daß hier der Punkt ist, um den es zu Differenzen kommen könnte, an denen ihm liegt.

Kostenlose „Informationen" —

Wie macht man Stimmung? Das sagt sich leichter als es in Wirklichkeit ist. Das ließ man nachträglich und macht sich keinen Begriff davon, welch subtiles Einfühlungsvermögen, welche Menge von kleinen, anscheinend mit der Sache gar nicht zusammenhängenden Ueberlegungen angestellt werden müssen. Propaganda machen, Stimmung erzeugen ist eine Kunst, die sicherlich nicht weniger Talente erfordert als viele andere Künste. Aber wenn man sie beherrscht, wenn man es bis zur Meisterschaft in ihr gebracht hat, ist sie ertäglicher, als es heute im allgemeinen die schönen Künste zu sein pflegen. William G. Shearer ist nicht nur ein alter Praktiker auf dem Gebiet der Propaganda; er ist in seiner Art wirklich ein Künstler. Er geht nicht grob vor. Er kauft sich nicht die Leute. So etwa, wie man das in schlechten Romanen liest. Er stellt keine Schecks aus, die ihn verraten könnten. Er verlangt überhaupt nichts von den Leuten, mit denen er arbeitet. Das ist seine Kunst, und der Vorteil für ihn liegt nebenbei darin, daß sein System ganz ungleich viel billiger ist als das der Bestechung.

Für derartig primitive Methoden ist Genf auch nicht der geeignete Platz. Die Leute, die hier arbeiten, sind nicht für ein paar hundert, auch nicht für ein paar tausend Dollar zu irgend etwas zu haben. Die Journalisten der großen internationalen Tagungen und Konferenzen sind Leute von einigem Format. Das sind Menschen, die ihre eigenen Meinungen und Anschauungen haben, und diese Meinungen und Anschauungen sind ihnen Ueberzeugungssache. Und Ueberzeugungen abzukaufen ist schon im gewöhnlichen Leben keine leichte Sache. Ein Journalist, der einen Namen und eine Stellung hat, für den ist neben seinem Kopf und neben seiner Feder seine Ueberzeugung sein Kapital. Sie aufgeben, heißt, sich selber aufgeben. William G. Shearer weiß das. Sein Bankkredibilität ist hoch, aber längst nicht hoch genug, um die Summen aufzubringen, die nötig wären, große Journalisten zu kaufen.

Deshalb unterläßt er das. Er ist nichts weiter als der freundlich behäbige Mann aus NEW, der ganz außerordentliche Lieber ausgezeichnete Informationen verfügt. Und diese Informationen stellt er kostenlos zur Verfügung.

Nachrichten, Informationen, Stimmungsberichte, Meldungen über das, was nicht offiziell bekannt ist, das ist für einen großen Teil der internationalen Journalisten, die in Genf arbeiten, eine Lebensfrage. Diese Leute sind sicherlich vorsichtig. Sie lassen sich nichts Unsinniges aufschwatzen. Sie beherrschen die Materie viel zu gut, um irgendeiner Falschmeldung aufzusitzen. Aber die Informationen, mit denen William G. Shearer so freigebig um sich wirft, sind nicht falsch. Das sind ganz seriöse Dinge. Die englischen Journalisten, denen er kurz vor Beginn der Verhandlungen die Einzelheiten des amerikanischen Programms mitgeteilt hat, können das bestätigen. Das hat alles hundertprozentig gestimmt. Das waren keine leeren Prophezeiungen. Knapp achtundvierzig Stunden, nachdem die Journalisten ihr Kabel nach London losgeworden waren, hat das offizielle Stimmgprotokoll Punkt für Punkt die Angaben Shearers bestätigt. Der Mann muß also etwas. Einen solchen Mann muß ein guter Journalist sich warmhalten. Denn gute Informationen sind rar. Einen anständigen Sitzungsbericht kann jeder einigermaßen routinierte Reporter schreiben. Aber diese Sorte hier sind mehr als Reporter. Sie sind die Vertrauensmänner ihrer Blätter, ihrer öffentlichen Meinung ihres Landes, und sie haben die Verpflichtung, möglichst weit über den Rahmen des Offiziellen hinaus die Leser in ihrer Heimat zu informieren. Dazu muß man nicht nur wissen, was gespielt ist, man muß auch darüber im Bilde sein, weshalb es so und nicht anders gewesen ist. Das ist wichtig, denn die Hintergründe allein runden das Bild. Es ist bei solchen Konferenzen kaum anders als in den Parlamenten der Hauptstädte: die Couliers sind wichtiger als die Plenarsitzungen.

Die europäischen Journalisten sind vielleicht ein Beträchtliches zurückhaltender gegenüber den Informationen des Duttdoes Shearer als seine amerikanischen Landsleute. Der amerikanische Journalismus ist mehr auf die Tatsachen eingestellt als der des alten Kontinents. Aber was gibt es schon für Sensationen auf einer Abrüstungskonferenz! In den öffentlichen Sitzungen wird höflich und gemessen gesprochen. Keiner der Delegierten tut oder sagt etwas, was der Sensationslust eines amerikanischen Journalisten befriedigt. Anders ist es schon mit den geheimen Sitzungen und mit den nichtöffentlichen Beratungen der Kommissionen. Hier kann es unter Umständen schon eine Sensation sein, überhaupt etwas zu erfahren, etwas zu wissen, was der Kollege von der Konkurrenz nicht weiß. William G. Shearer ist gern erbötig, da auszuhelfen. Er weiß immer was in den geheimsten Konferenzen gesprochen worden ist, und was vielleicht noch wertvoller ist: er weiß oft sogar schon vorher, was gesprochen werden wird.

— und harmlose Einladungen

Diese Kenntnisse machen ihn in gewissen Journalistenkreisen Genfs beliebt. Man erlebt es nicht oft, daß ein Wissender freigebig mit seinen Kenntnissen umgeht. So erfahren die Journalisten, die sich um William G. Shearer scharen, daß es gleich in den ersten Sitzungen der Kommissionen zu sehr ernsthaften Gegensätzen gekommen sei. Die entscheiden zunächst nicht sehr großen Differenzen zwischen den englischen und dem amerikanischen Programm haben sich nach den Informationen von Shearer als weit schwerwiegender herausgestellt, als man zuerst angenommen hatte. Dabei geht es in erster Linie um einen Punkt, dem man zunächst fast gar keine Bedeutung beigemessen hatte. Nämlich um das Lebensalter der Kriegsschiffe. Die Engländer beharren starr auf ihrem Standpunkt, weil sie damit sparen wollen. Die Amerikaner wenden dagegen ein, daß dieser Punkt des englischen Programms indiskutabel sei, nicht um der Sache willen indiskutabel, sondern mehr aus formalen Gründen. Das Lebensalter der Schlachtschiffe ist im Washingtoner Abkommen von 1921 auf 20 Jahre festgesetzt. Wenn es jetzt, wie die Engländer wünschen, auf 26 Jahre erhöht wird, so läuft diese Verpflichtung nur die drei Mächte Amerika, England und Japan, nicht aber Italien und Frankreich, die zwar Mitunterzeichner des Washingtoner Vertrages sind, aber an der Genfer Konferenz nicht offiziell teilnehmen.

Das Gange würde nach der amerikanischen Auffassung eine Abänderung der Washingtoner Abmachungen sein, bei der man Frankreich und Italien nicht entbehren könnte.

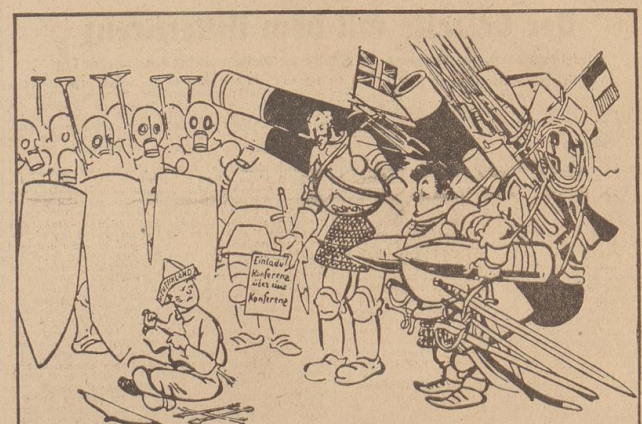
William G. Shearer macht ergreifende Schilderungen von der Schärfe der Auseinandersetzungen über diese Frage. Er kann mitteilen, daß die kleinlichen Engländer mit dieser Forderung nur hemmend auf die Konferenz zu wirken wünschen. Das ist eine Information, die die amerikanischen Journalisten oder wenigstens diejenigen unter ihnen, die besonders vorsichtig sind, sogar von führenden Marinemitgliedern der amerikanischen Delegation bestätigt erhalten. Daß die Engländer eine derartige Absicht bestreiten, ist nur ein weiteres belastendes Moment. Also kabelt man nach drüben, daß knapp sechs Tage nach Eröffnung der Verhandlungen die ersten ernsten Differenzen aufgetaucht sind. Die große amerikanische Presse nimmt das in gebührender Aufmachung zur Kenntnis. Man erinnert sich daran, daß England stets dem Wunsch Amerikas auf eine Flottenparität mit England sich entgegengestellt hat. In den Leitartikeln der großen amerikanischen Blätter taucht in diesen Tagen immer wieder die Erinnerung an die Forderung auf, die Wilson im Jahre 1919 aufstellte, daß nämlich Amerika die Pflicht habe, eine Flotte zu unterhalten, die „second to none" sei, also hinter keiner Flotte der Welt zurückstehe. Das ist wie ein Signal. Nun ist das Stichwort da. Das Stichwort von der Parität, auf eine starke nationale Opposition im eigenen Lande berufen kann. Aber es ist peinlich, wenn diese Opposition so stark wird, daß sie innerpolitisch die Stellung der Regierung gefährdet. Dann wird von oben her gebremst und besonders in England ist die Presse aller Parteirichtungen so gut gegogen, so selbstdiszipliniert, daß sie sich den vernunft gemäßen Erwägungen ihrer Regierung im allgemeinen nicht verschließt. Also wird es zweckmäßig sein, nicht gleich zu Beginn die Dinge zu überstürzen. Es sind noch so viele andere Fragen auf der Tagesordnung, daß es vorläufig genügt, eine gewisse Gereiztheit produziert zu haben. Bisher hat das noch sehr wenig gefostet und hat ausgezeichnet funktioniert. William G. Shearer kann es sich im Augenblick leisten, einige Tage auszuruhen.

Untätig ist er allerdings auch während dieser Zeit nicht. Er hält die Verbindungen aufrecht, die er angeknüpft hat. Er pflegt und vertieft sie. Und nun tritt seine elegante Wohnung in Aktion.

Abende in Genf bieten nicht allzuviel weltstädtische Genüsse. Die Journalisten aus den großen Plätzen der Welt finden durchweg Genf mehr als langweilig. Weshalb sollen sie also nicht eine ganz harmlose kleine Einladung zu Herrn William G. Shearer annehmen? Der Mann will ja nichts von ihnen. Die paar Cocktails oder die Flasche Wein, die man abends bei ihm trinkt, kann wirklich selbst der Böswilligste nicht als Bestechung auffassen. Daß die Cocktails gut sind, daß der Wein gepflegt ist, ist kein Schade. Aber es ist auch unter keinen Umständen irgendwie verdächtig. Man sitzt jedenfalls in William G. Shearers Wohnung wesentlich bequemer und gemütlicher als in den Genfer Lokalen. Man unterhält sich, man spielt seinen Bridge oder man pokert auch ein bißchen, um kleine Beträge natürlich, wie das unter Kollegen selbstverständlich ist, und man hat Gelegenheit, auch mal über etwas anderes zu sprechen, als über diese ewigen Streitpunkte der Konferenz.

Die Gesetligkeit bei William G. Shearer ist wirklich nicht zu tadeln, man es ihm später vorgeworfen hat. Das hat seinen Grund schon darin, daß Shearer ein viel zu sparsamer Mann ist, als daß er unnötig Spesen macht. Ihm liegt nichts daran, den Journalisten den Magen zu verderben und sie mit besonderen kulinarischen Genüssen zu verwöhnen. Ihm kommt es auf etwas ganz anderes an, und das ist wieder eine der jenigen kleinen Ueberlegungen, die Shearer zu einem Künstler auf seinem Gebiet machen. Er will nichts anderes, als daß die Leute, die er einlädt, harmlos und nett zusammensitzen und sich gemütlich fühlen. Er will ihnen keine Geheimnisse entlocken. Er will ihnen auch nichts einreden, aber er weiß genau, daß man mit einem Menschen, in dessen Hause man mehrfach harmlos und fröhlich einen Abend verbracht hat, am anderen Tage viel aufgeschlossener, viel freier spricht, als mit jemandem, den man nur vom Sehen kennt.

Nur diesem Zweck dienen die kleinen Abendgesellschaften bei William G. Shearer.



„Verstehst du denn nicht, daß dies eine Abrüstungskonferenz ist?" (Evening Standard, London)

Das also nennt man Abrüstung!

Der erste Pressesturm ist abgeflaut. Die Frage des Lebensalters der Großkampfschiffe ist kein Objekt, wegen dessen es sinnvoll erscheinen könnte, diese Konferenz auseinanderplatzen zu lassen. Schon deswegen nicht, weil das Interesse der ganzen Welt sich auf die Genfer Verhandlungen sehr stark konzentriert, weil auch diejenigen Mächte, die nicht an der Konferenz beteiligt sind, wissen, daß die Regelung der Seerüstungsfrage in einem sehr engen Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung des gesamten Abrüstungsproblems steht. Man weiß in Paris und in Warschau, in Prag und in Berlin aus den Erfahrungen fast zweijähriger Verhandlungen, daß Englands Stellung zur Landabrüstung in vielleicht noch höherem Maße als die Amerikas von der Regelung der Seerüstungsprobleme abhängt. Gelingt es nicht, in Genf zu einem Uebereinkommen zwischen den drei größten Seemächten zu kommen, so haben alle künftigen weiteren Abrüstungsverhandlungen von vornherein ein unerhört schweres Handikap. Das weiß die Welt, und das wissen auch William G. Shearer und seine Auftraggeber. Fliegt also die Konferenz bereits in diesem Stadium auf, so wird Amerikas Unnachgiebigkeit in dieser verhältnismäßig nebensächlichen Frage bei der Schuldverteilung eine übergroße Rolle spielen, und das um so mehr, als von englischer Seite immer wieder Versuche unternommen werden, das auf Sand gebaute Konferenzschiff flottzumachen. Es ist beinahe rührend zu beobachten, wie der kleine grauhaarige Admiral Bridgeman, der im allgemeinen so trocken zu sprechen pflegt wie ein Generaldirektor in der Generalversammlung zu seinen Aktionären, fast pathetisch wird, wenn er bei der Vertretung des englischen Standpunktes darauf hinweist, daß die Akten auf Großenbegrenzung noch eine ungeheure Ersparnis sei. Eine Million Pfund für jedes Schlachtschiff, eine halbe Million für jeden Kreuzer, das sind Summen, die selbst den phantastischen Amerikanern angemessen in den Ohren klingen. Natürlich nur denen, die nicht am möglichst teuren Bauen von Kriegsschiffen interessiert sind. Aber schließlich sind das selbst in Amerika nur verhältnismäßig wenige. Die übergroße Mehrheit der amerikanischen Bürger wehnt ausgezeichnet, und die Zahlen von Bridgeman lassen sich nicht ohne weiteres aus der Welt diskutieren. Also hat es wirklich keinen Zweck, die Dinge schon jetzt und bei dieser Gelegenheit auf die Spitze zu treiben.

Die Gelegenheit zu neuem Eingreifen bietet sich verhältnismäßig schnell. Auf die englischen Parität swünsche ist England zwar grundsätzlich bereit einzugehen, aber Bridgeman weist darauf hin, daß England in seiner speziellen Lage eine wesentlich größere Anzahl von Kreuzern brauche als Amerika. Wenn also die amerikanische Flotte gleich groß sein soll wie die englische, so würde nach dieser These Bridgemans nichts anderes übrigbleiben, als die amerikanische Kreuzerflotte ganz wesentlich zu vergrößern.

Durch die Welt geht ein Sturm der höhnischen Entrüstung, daß die Entwicklung der Angelegenheit an diesem Punkte angekommen ist. Das also nennt man Abrüstung? Das ist eine Verminderung der Kriegsflotten? Wenn als Resultat langwieriger und komplizierter Verhandlungen keine Verminderung der englischen, aber eine sehr beträchtliche Vermehrung der amerikanischen Kreuzerflotte herauskommt? Die Politiker in den ehemaligen Siegerstaaten, die an diesen Verhandlungen mit teilnahmen, reiben sich die Hände. Das wäre wirklich ein Erfolg, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann. Das wäre ein herrlicher Präzedenzfall für alles, was auf diesem unangenehmen Abrüstungsgebiet überhaupt noch vorkommen kann. Man wird später immer die Möglichkeit haben, mit höflichem Achselzucken auf die Genfer Konferenz von 1927 zu verweisen, und weder England noch Amerika werden in der Lage sein, irgendwie ernsthaft Widerstand zu leisten, wenn man auf anderen Rüstungsgebieten nach diesem ausgezeichneten Genfer Schema verfährt.

Mr. Shearer entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit

In dieser Situation macht England eine entgegenkommende Geste. Es betont von neuem, daß es seinen Wert darauf lege, in irgendeiner Schiffsklasse den Amerikanern überlegen zu sein. Nur die Bedürfnisse seien verschieden. Bei einer gleich großen Kreuzertonnage ohne genaue Festlegung der Größenverhältnisse und Schiffszahlen innerhalb dieser Klasse könnten unter Umständen sehr merkwürdige Verhältnisse entstehen. England braucht, wie Bridgeman immer wieder betont, eine verhältnismäßig große Zahl von Schiffen in der Kreuzerklasse. Diese Zahl ist notwendig, um die englischen Handelswege zu decken. Bei einer festen Tonnage von etwa 400 000 Tonnen für Kreuzer würde also England gezwungen sein, fast ausschließlich kleine Kreuzer von 7500 oder gar nur 6000 Tonnen zu bauen. Amerika dagegen könnte bei der gleichen Gesamttonnage in Kreuzern mindestens dreißig 10 000-Tonnen-Kreuzer bauen, deren Armierung mit achtzölligen Geschützen der amerikanischen Flotte einen um mindestens 30 bis 40 Prozent höheren Kampfwert verleihen würde als der englischen. Die Festlegung einer gleichmäßigen Gesamttonnage an Kreuzern für England und Amerika würde also, wenn nicht auch die Zahl der 10 000-Tonnen-Kreuzer festgelegt wird, einen ungeheuren Vorteil für Amerika bedeuten.

Diese englische Argumentation klingt an sich beinahe überzeugend. Was Bridgeman sagt, ist eine unbestreitbare Tatsache, und die Amerikaner machen auch gar nicht den Versuch, diese Tatsache in Abrede zu stellen. Der Pferdefuß liegt natürlich an einer anderen Stelle, diese beiden Parteien sehr wohl bekannt ist.

In der englischen Handelsflotte befinden sich mindestens 50 bis 60 große und schnelle Passagierdampfer, die mit allen Einrichtungen wie Geschützpforten usw. versehen sind, um im Kriegsfall als Hilfskreuzer Dienst zu tun. Ihre Geschwindigkeit ist der eines kleinen Kreuzers von etwa 6000 Tonnen annähernd gleichwertig. Ihre Größe gibt ihnen einen weit größeren Aktionsradius, als ihn so ein kleiner Kreuzer besitzt und ermöglicht die Montage von Geschützen bis zu einem Kaliber von 6 Zoll. Diese Schiffe haben also einen gewissen Kampfwert, der unbedingt in Rechnung gestellt werden kann. Gelingt es nun den Engländern, die Zahl der an Kampfkraft allein kleinen und Hilfskreuzern von 10 000-Tonnen-Kreuzern sehr klein zu halten, so steigt damit der Gesamtwert der englischen Kreuzerflotte ganz beträchtlich. Die amerikanische Handelsflotte verfügt einmal nicht über eine so große Zahl von Passagierdampfern, die als Hilfskreuzer verwendbar sind und zum anderen ist der tatsächliche Bedarf an kleinen Kreuzern für Amerika nicht entfernt so groß wie für England. Hier also liegt der wirkliche Differenzpunkt bei der ganzen Konferenz. Kommt es nicht zu einem Kompromißschluß, der den Aufsprüchen beider Teile annähernd gerecht wird, so kann man am Ende sagen, daß hier wirklich tiefgehende Interessengegensätze einen Erfolg der Konferenz verhindert haben.

Das ist also auch der Punkt, an dem alle Leute, die an den Mißerfolg der Verhandlungen interessiert sind, einsetzen werden. Zu ihnen gehört in erster Linie William G. Shearer, der in diesem Stadium der Konferenz eine geradezu fieberhafte Tätigkeit entfaltet. In der amerikanischen Presse erscheinen wieder sehr angriffslustige Artikel, in denen die Achillesferse der englischen Forderungen, nämlich die Hilfskreuzer, scharf attackiert wird. Die englische Bereitwilligkeit, die Flottenparität mit Amerika anzuerkennen, wird in diesen Artikeln sehr spitz und ironisch mit der Festsetzung abgetan, daß das alles nichts weiter als eine Farce sei, daß in Wirklichkeit die Engländer hintenherum eine starke Ueberlegenheit aufrechterhalten wollten. Der amerikanische Kompromißvorschlag, die Gesamttonnage für die Kreuzer etwas zu erhöhen, um den Engländern einen größeren Spielraum zu geben, wird unter diesen Umständen in der amerikanischen Oeffentlichkeit sehr wenig Anklang. Man ist der Meinung, daß jedes Entgegenkommen doch vergeblich sein werde, weil die Engländer eine Einigung nicht wollen.

Ein Vorschlag, der ungelegen kommt

Das ist natürlich falsch. Die Engländer argumentieren so, wie es ihnen am nützlichsten ist. Aber im Grunde würden sie sehr gern zu irgendeinem Arrangement kommen, das sie erlaubt, ihre Flottenwünsche etwas zu reduzieren. Diesen Zweck dient auch ein neuer Vorstoß, den Bridgeman macht, um die jetzt schon beinahe aussichtslosen Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Was er vorschlägt, ist ein Kompromiß. Man will den Versuch machen, eine Art von Waffenstreckung für Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote bis zum Jahre 1931 einzelgen. Das heißt, die Begrenzungen, auf die man sich zu einigen hofft, sollen nur bis dahin ihre Geltung haben, und dann will man im Rahmen der in diesem Jahre fälligen neuen Flottenkonferenz, die durch den Ablauf des Washingtoner Abkommens von 1921 notwendig wird, weiter verhandeln. Bridgeman hofft, daß er durch die zeitliche Begrenzung leichter zu einer einigermaßen wesentlichen Bechneidung der Bauprogramme gelangen kann. Die Zwischenzeit würde es ja auch gar nicht notwendig sein, die Bauprogramme abzusetzen, man würde nur ihre Ausführung um etwa vier Jahre verschieben.

Das ist ein Vorschlag, der William G. Shearer so ungelegen kommt, wie kaum ein anderer. Auf vier Jahre würden seine Auftraggeber im besten Falle die Hälfte dessen zu tun haben, was sie sonst tun können, wenn sie überhaupt keine Verzögerungen zustande kommen. Wenn der Bridgemansche Vorschlag zum Beschluß erhoben wird, dann hat William G. Shearer sein Spiel verloren. Nun dreht er Pfalbampf auf. Nun müssen alle Beziehungen heran, die irgendwelchen Erfolg versprechen. Er kommt in diesen Tagen überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Er gibt Informationen, er spricht mit allen möglichen Leuten, er ist geschäftig wie kaum je in seinem Leben.

Der Erfolg spricht für ihn. Die öffentliche Meinung Amerikas und eines Teiles der europäischen Presse ist schon so voreingenommen daß sie in dem neuen englischen Vorschlag nur irgendeine neue hämische Finte der Engländer erblickt. In Amerika selber wird die Erregung so groß, daß selbst das Weiße Haus nicht mehr sagen kann, der Genfer Delegation Anweisungen zu geben, ein gewisses Entgegenkommen an den Tag zu legen. Es steht alles absolut auf des Messers Schneide. Die Journalisten telegraphieren und telephonieren, daß man stündlich mit dem Abbruch der Konferenz rechnen müsse.

Da kommt noch einmal die Rettung. In Irland wird ein Ministerwechsel notwendig. Der Zufall will es, daß so viele Minister in den ersten Tagen der Konferenz der englischen Delegation als Vertreter Irlands angehört hat. Man bricht nicht ab aus Leiden der Trauer um das geschätzte Konferenzmitglied und bricht man die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit. In der Zwischenzeit wird eine technische Kommission die englischen Vorschläge noch einmal genau prüfen und das Resultat der Vollkonferenz mitteilen, wenn sie nach ihrem Trauerurlaub wieder zusammentritt. Selten scheint ein Mensch zu rechter Zeit gestorben zu sein wie dieser irische Minister, der durch Mörderhand den Leben verlor.

Drei Tage wird fieberhaft hinter streng verschlossenen Türen verhandelt. Selbst William G. Shearer hat gewisse Schwierigkeiten, durch seine Freunde in der amerikanischen Delegation genau zu erfahren, wie das Spiel steht. Am 14. Juli werden die Türen der geheimen Sitzungszimmer wieder geöffnet. Man wird noch einmal den Versuch machen, sich vor dem großen Forum der Weltöffentlichkeit zu verständigen.

Die zweite öffentliche Vollsitzung der Genfer Seeabrüstungskonferenz findet im „Hotel des Bergues" statt. William G. Shearer ist nicht gerade angenehm überrascht als er die Einführung hört, die der amerikanische Delegationsführer Gibson über den Gegenstand abgibt. Gibson spricht mit starker Betonung davon, daß unüberbrückbare Gegensätze eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen hätten, die es notwendig mache, die gegenseitigen Standpunkte in aller Oeffentlichkeit noch einmal zu präzisieren.

Man debattiert viele Stunden lang. Neue Gesichtspunkte ergeben sich nicht. Die dreitägige Pause ist umsonst gewesen, und schon glaubt William G. Shearer, daß er nun endgültig am Ziele sei.

(Fortsetzung folgt)

Asthma Bronchitis Neuen Lebensmut durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen. Wirkt anfallbeseitigend schleimlösend - beruhigend - guter Nachtschlaf - Bestens begutachtet - ärztlich erprobt - begeist. Anerkennungen Bronchitis Asthma
Überzeugen Sie sich von der Wirkung. Packg. 1.46 in Apotheken. Falls nicht erhältlich oder wegen BROSCHÜRE schreibe man an Breitkreutz K.-G., Berlin-Tempelhof 307

Rund um den Roland

Nachruf

Dem Luftangriff englischer Flieger am 18. März d. J. auf Bremen sind noch die Volksgenossen

Johann Dorer
Heinrich Alers, gent. Lemke
Marie Oles

zum Opfer gefallen. Auch sie gaben ihr Leben im Kampf für Großdeutschlands Freiheit.

Bremen, den 2. April 1941.

Der Regierende Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen
Böhmcker,
SA.-Obergruppenführer.

Erweiterte Elternversorgung für Hinterbliebene

Die NSKOV., Kreisdienststelle Bremen, schreibt uns: Die Notiz unter obiger Ueberschrift in der Ausgabe am 29. März ist verschiedentlich irrig aufgefaßt worden, und zwar dahingehend, daß eine allgemeine Erhöhung der Elternversorgung eingetreten ist. Dies ist jedoch nicht der Fall. Kriegereltern, die die Elternrente beziehen, erhalten keine Erhöhung. Auch bei denjenigen Kriegereltern, die die Elternbeihilfe in Höhe von RM. 20,— für einen gefallenen Sohn bzw. RM. 24,— für zwei gefallene Söhne erhalten, oder Elternteile (Vater oder Mutter), die RM. 15,— für einen gefallenen Sohn oder RM. 18,— für zwei gefallene Söhne erhalten, tritt eine Erhöhung der Bezüge nicht ein.

Es ist lediglich eine Erhöhung der Einkommensgrenzen vorgenommen worden, so daß denjenigen Kriegereltern, die wegen zu hohen Einkommens eine Elternbeihilfe von weniger als RM. 20,—, bzw. für ein Elternteil von RM. 15,— erhalten, nun die Beihilfen auf die vorgenannten Beträge erhöht werden können. In vielen Fällen ist bisher die Gewährung einer Elternbeihilfe abgelehnt worden, weil das Einkommen die hierfür vorgesehene Einkommensgrenze überschritt. In diesen Fällen kann nun ein Antrag auf Gewährung von Elternbeihilfe gestellt werden, wenn das Einkommen der Eltern monatlich RM. 150,—, bzw. bei einem Elternteil RM. 100,— nicht überschreitet. Die Gewährung oder Erhöhung der Elternbeihilfe erfolgt nur auf Antrag. Anträge nimmt entgegen die NSKOV.-Kreisdienststelle Bremen, Papenstraße 24, während der üblichen Sprechstunden: dienstags und freitags von 15—18 Uhr. He.

Tödlicher Verkehrsunfall

Gestern gegen 16 Uhr ereignete sich in der Vulkanstraße, nahe Richthofenstraße ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Ein betrunkener Lastkraftwagenfahrer, der die Vulkanstraße in Richtung Richthofenstraße befuhr, überholte einen vor ihm fahrenden Lastzug der Bremer Straßenreinigung. Während des Ueberholens streifte der Lastkraftwagenfahrer diesen Lastzug und überfuhr eine etwa 10 Meter vor dem Lastzug fahrende Radfahrerin. Die Radfahrerin erlitt durch den Sturz so schwere Verletzungen, daß sie bei Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Beurlaubung der Frauen dienstverpflichteter Männer. Verheirateten Gefolgschaftsangehörigen, die nach auswärts dienstverpflichtet sind und von ihren Familien getrennt leben, soll während ihres tariflichen Urlaubs ein Familienleben ermöglicht werden. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers ist, soweit ihre Obliegenheiten selbst werktätig sind, dafür zu sorgen, daß ihr tariflicher Urlaub möglichst mit dem des Mannes zeitlich zusammenfällt.

Es wird verdunkelt:
von Donnerstag . . . . . 20.00 Uhr
bis Freitag . . . . . 6.30 Uhr

Und so preiswert
Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.
tzo

Wir bekommen Bremer Pimpfe!

Wie die Hitlerjugend des Gastgaues Salzburg für unsere Jungen sorgt



Bremer Pimpfe in Maria Plain bei Salzburg. Aufnahme: HJ.-Bann Salzburg.

Anruf von der Gebietsführung Salzburg auf der Bannndienststelle Salzburg-Stadt: „Das ehemalige Kloster Maria Plain ist sofort als Lager für 70 Bremer Pimpfe einzurichten. Die notwendigen Einrichtungsgegenstände sind bei uns anzufordern. Termin nächster Samstag." Von einer Autofahrt zurückgekehrt, finden die Untergauführerin und ich diesen Telefonzettel auf meinem Schreibtisch. In dieser kurzen Zeit ein Lager einrichten, heißt, alles andere an Arbeit zurückstellen, den ganzen Arbeitsplan umwerfen, um vier Tage verschieben.

Schon nach einer Stunde fahren wir nach Plain. Das ehemalige Kloster liegt auf einem 500 Meter hohen Hügel nördlich von Salzburg, vom Stadtmittelpunkt etwa sechs Kilometer entfernt. Vom Plainberg aus liegt Stadt und Festung Salzburg in weiten Bogen ausgebreitet da, und dahinter erheben sich mächtig die Salzburger Berge, der tagenumwobene Untersberg, der mächtige Göll, das Hagengebirge, das Tennengebirge. Es ist ein wunderbarer Anblick, die Berge sind alle noch voll Schnee und das Sonnenlicht spielt auf ihnen.

„Die Bremer werden hier eines der schönsten Lager Großdeutschlands bekommen"

sagen wir . . . und dann wenden wir uns dem Kloster zu, um es anzusehen. Wir gehen durch die Räume im Erdgeschoß, gehen durch die im ersten Stock und dann durch die im zweiten . . . das wird ein hartes Stück Arbeit geben, daraus ein Lager zu machen, das den jungen Kameraden vom Norden das Zuhause einigermaßen zu ersetzen vermag. Sofort werden die einzelnen Räume bestimmt: ein Werkstattraum im Erdgeschoß wird Waschraum, die Küche bleibt, im ersten Stock ein wunderbarer Raum mit einer schönen Holzdecke und einem fortbaren alten Kachelofen dessen einzelne Kacheln deutsche Kaiser darstellen, wird Schul- oder Aufenthaltsraum. Daneben kommt das Gästezimmer, die Besprechzimmer, den schönsten Raum bestimmen wir als Krankenzimmer und im zweiten Stock werden die Schlafräume für die Jungen sein.

Und nun kommt Leben in das Haus. Ueberall wird gereinigt, gefegt, gewaschen. In einem großen Torbogen werden Strohsäcke gestopft. Im Nu sind die Betten aufgeschlagen und kaum liegen die Strohsäcke darin, kommen die Mädel mit dem neuen Belag, mit den Decken. Mittlerweile treffen wir das Brennmaterial; Kohlenautos kommen, Holz wird beschafft. Die Untergauführerin kauft das Koch- und Eßgeschirr ein, Spinde werden unter Schwierigkeiten aufgetrieben, aber dann sind wir vorerst am Ende. Wo nehmen wir die Einrichtung für Eß- und Schulzimmer her? Die Schulen Salzburgs sind überfüllt und können keine Schulbänke abgeben. Tische und Stühle sind überhaupt nicht zu bekommen. Zwei Tage lang wird gar nichts anderes getan, als jede Möglichkeit, Tische und Stühle zu bekommen, nachgegangen, nein nachgejagt, denn . . . bis zum Samstag muß alles fertig sein. Auch der Waschraum muß noch eingerichtet werden. Da kommt die Untergauführerin strahlend an: „Alles gefunden!" Die Stühle — von einem alten Ortsfester stammend — werden in einer Scheune von Hitlerjungen unter dem Stroh hervorgeholt, nach Plain gebracht und dort von der Untergauführerin persönlich gesäubert, die Tische kommen von einer Ausstellung und von einer Brauerei. Soweit sie nicht als Schultische verwendet werden, überspannen sie die BDM.-Mädel mit Wachstleinwand. Auch ein Schreiner wurde gefunden, der den Waschraum noch in der kurzen Zeit einrichtet. Jedes Junge erhält seinen eigenen mit Namensschild versehenen Platz für Waschschüssel, Zahnputzglas und Handtuchhalter.

Ja, das klingt nun, wenn man es erzählt, alles so einfach, und doch hatten wir damit über eine Woche von früh bis spät zu tun, um einigermaßen hinzukommen. Mittlerweile wurde auch die Verpflegungsfrage gregelt, eine erprobte Wirtschafterin und drei Mädel stehen dafür zur Verfügung. Vorbezugsscheine werden gehalt, Lebensmittel aus Haus geschafft. So können wir am Sonntag melden:

„Das Lager ist fertig!"

Für Dienstag nun sind „unsere" Pimpfe angesagt. Innerhalb von zwei Tagen mußten wir schnell noch ein anderes Lager, „Bergheim bei Salzburg", einrichten, aber auch das wird am Dienstagnachmittag fertig. Am Dienstag, pünktlich um 17 Uhr, rollt der Zug im Salzburger Hauptbahnhof ein, Hitlerjungen, BDM.-Mädel, NSV.-Schwestern erwarten die Bremer Kameraden. Auch die Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Aufnahmegemeinden haben sich eingefunden und bekommen sich gleich von allem Anfang an um ihre Schützlinge. Heißer Tee und „Mundeln" (eine Salzburger Mehlspeise) werden ausgegeben.

Voller Jubel ist der Bremer Zug eingefahren und gleich sind wir Freunde geworden.

Die Koffer der Pimpfe werden auf den Bahnhofsvorplatz getragen, dort warten Autos und Pferdefuhrwerke, um sie zu den Lagern zu bringen. Die Pimpfe sollen erst zwei Stunden warten, um dann mit einer Kleinbahn die kurz vor Plain gelegenen zu werden . . . aber trotz der 24 Stunden Bahnfahrt sind alle so erstaunlich frisch, daß sie wie aus einem Mund rufen: „Wir wollen marschieren." Das sind Pimpfe, die lassen wir uns gefallen! Es gelingt aber, einen Sonderwagen einzuschieben.

Bald marschieren wir den Berg hinauf. Vor dem Lager wird angetreten und klassenweise die Schlafzimmer eingeteilt und dann geht Zimmerbelegschaft um Zimmerbelegschaft hinauf, um in die neue Heimat Einzug zu halten. Durch das Haus zog schon der Geruch des zubereiteten Essens und — wie Pimpfe nun einmal sind — bei der Küche kamen auf einmal eine ganze Menge herein, die sich „verirrt hatten". Bald waren sie in ihren Zimmern untergebracht und das Haus erscholl nun zum erstenmal laut von fröhlichen Stimmen.

Für uns aber war es die größte Freude, als der Lagerleiter meinte: „Am Sonntag habe ich das Haus gesehen und hatte große Bedenken. Was hier mittlerweile geschehen ist, mutet mich wie ein Wunder an, wir werden uns hier wohl fühlen." Siegfried Schider,
Führer des Bannes Salzburg-Stadt (578)

Aus dem Bremer Südosten

Hemelingen

Vom Standesamt. Auf dem Standesamt sind für das Gebiet des Bremer Südostens in Hemelingen wurden in der Zeit vom 25. März bis 31. März folgende Fälle, 9 Eheschließungen und 6 Geburten eingetragen. Unter letzteren befindet sich in einem Falle das siebente Kind einer Familie.

Silberne Hochzeit. Am 1. April beging das Ehepaar Sattler Friedrich Segelking, Altmannstraße 22, den Tag der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich.

Mahndorf

Hohes Alter. Frau Witwe Adelheid Kastendiek vollendete gestern in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr 78. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Arbergen

Goldene Hochzeit. Heute, am 3. April, begeht das allen Arbergern bekannte Ehepaar Hinrich Winter, Uphuser Straße 146, den Tag der goldenen Hochzeit. Winter steht im 77. Lebensjahr, und seine Frau konnte vor einigen Tagen den 78. Geburtstag begehen. Beide Eheleute sind körperlich und geistig noch sehr rege und nehmen lebhaftes Interesse am großen Tagesgeschehen.

Eine rüstige 75erin. Am 2. April vollendete Frau Witwe Beta Prefel, Colshornstraße 163, in geistiger und körperlicher Frische ihr 75. Lebensjahr. Frau Prefel wohnt bei ihrem Schwiegersohn und betätigt sich dort noch sehr rege im Haushalt. Wir gratulieren.

1941 – Jahr der Entscheidung

Auftakt der Kundgebungsaktion der NSDAP. Kreis Bremen



Mit den Betriebsappellen hat die Versammlungswelle ihren Auftakt genommen. In 55 Betrieben hören die schaffenden Bremer die Ausführungen der Redner.

Vom 4. bis 6. April 1941 läuft die Versammlungswelle in den öffentlichen Sälen der Stadt. Bitte vormerken: Am 4. bis 6. April 1941. Besucht die Kundgebung der NSDAP. in eurer Ortsgruppe!

Aufnahme: Kreisbildstelle.

Das zeitgemäße Rezept

Fleischlos: Kartoffelsuppe, Kartoffelbratlinge

Gemischtes Backobst wird am Abend zuvor gewaschen eingeweicht. Wenn die Früchte sehr groß sind, schneidet man sie etwas klein. Sie werden mit dem Einweichwasser, einem Stück Zitronenschale und Stangenkanel weichgekocht und zum Dicken etwas Sago (zwei Eßlöffel auf ein Liter) darangegeben. Man gibt eine Portion Griestklößchen hinein und schmeckt die Suppe mit einer Prise Salz, Zucker und Zitronensaft ab. Ein Kilogramm Kartoffeln wird gedämpft, gepellt und durch die Presse gegeben, mit ein bis zwei Eiern, ein Eßlöffel Mehl, Salz vermengt. Man formt kleine Bratlinge, die man in Stebfett wendet und in heißem Fett schön braun bratet.

Kopfjucken? Das ist ein lästiges Übel, sehr oft mit starker Schuppenbildung verbunden! Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Die Leidenschaft des Friedrich Rauer

Geschichtlicher Kaufmanns-Roman aus dem Osten von Hans Heise

18) Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

Kochanowsky schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, Staub wirbelte auf.

„Was erlauben Sie sich!" rief er mit schriller Stimme. „Wollen Sie wieder mit den gleichen Frechheiten beginnen wie bei letztenmal?"

„Ich erlaube mir, die Wahrheit zu sagen. Es ist nicht meine Schuld, das Ihnen dies unangenehm ist." Friedrich sah ihm offen ins Gesicht. Kochanowsky hielt dem Blick stand. „Ich weiß, daß man mich vernichten will. In der Haft werde ich wie ein Schwerverbrecher behandelt, ich protestiere auch heute dagegen. Für Sie geht es ja gar nicht darum, ob ich schuldig bin oder nicht! Ich bin Deutscher, Herr Kochanowsky! Das genügt für Sie!" sagte Friedrich scharf und schneidend.

„Das verbitte ich mir!" rief Kochanowsky gereizt.

Er goß aus der Karaffe, die auf seinem Schreibtisch stand, Wasser in ein Glas und trank hastig. Es schmeckte schal, er verzog angewidert das Gesicht zu einer Grimasse. Natürlich hatten diese Schlafmützen von Unterbeamten wieder vergessen, frisches Wasser hinzustellen, dachte er ärgerlich.

„Oder, — hat der Herr Untersuchungsrichter Kochanowsky vielleicht immer noch nicht vergessen, daß ich als Junge einen gewissen Jaromir Kochanowsky, obwohl er vier Jahre älter war, gemaltig verprügelt habe?" fragte Friedrich ironisch.

„Angeklagter, Ihre Frechheit überschreitet alle Grenzen!"

„Keineswegs. Sie sind nur nicht gewöhnt, daß Ihnen jemand seine Meinung sagt. Sie kennen nichts anderes, als Leute, die vor Ihnen kriechen."

„Ich bin Beamter und ich tue vorurteilsfrei meine Pflicht", sagte Kochanowsky mit Würde.

„Es sollte mich freuen, wenn Sie sich endlich dazu entschließen könnten", meinte Friedrich. „Warum beginnen Sie alle nicht?"

„Hm —." Der Richter sah sich nervös um in dem kahlen, nüchternen Raum, als suche er etwas. „Also. — Dann —" Er ergriff eine Glocke und lächelte. „Ich werde Sie heute dem Belastungszeugen Lipinsky gegenüberstellen. — Führen Sie den Lipinsky herein!" rief er einem Beamten zu, der den Kopf durch die Tür steckte.

„Darauf können Sie meinetwegen ruhig verzichten", erklärte Friedrich. „Ich habe Ihnen bereits mehrmals gesagt, daß der Kerl nur ein bestochenes Subjekt sein kann."

Dieser Lipinsky, den Friedrich als Kutscher beschäftigt hatte, war ein langer, rothaariger Bauernlümmel. Er roch stark nach billigem Schnaps.

„Nimm die Mütze ab!" fuhr Kochanowsky ihn an. Lipinsky tat es mit einem dummen Grinsen. „Wie oft muß man dir es denn sagen, he? — Kennst du den Mann da?"

Kochanowsky wies auf Friedrich. Der Kutscher nickte.

„Das ist der Rauer, der unsere Fabrik angezündet hat", sagte er trocken.

„Erzähl' den Vorgang noch mal!" sagte Kochanowsky. „Also du warst schon nach Hause gegangen, aber dann merktest du, um neun Uhr abends, daß du deinen Tabak in der Fabrik vergessen hattest und deshalb gingst du noch einmal zurück?"

Lipinsky nickte eifrig. Nun erzählte er ausführlich, was er erlebt haben wollte. Deutlich hatte er gesehen, wie Friedrich eilig auf Stoffe, auf die Baumwollvorräte, auf sämtliche Gegenstände aus Holz, auch auf die hölzernen Stützpfeiler der Halle, Oel goß. Er wußte wohl gerade fertig gewesen sein mit der Arbeit, denn Lipinsky sah dann, daß er das Feuer anzündete und rannte. Der Kutscher erzählte alles sehr rasch, ohne Pausen, als müßte er es auswendig.

„Ausgezeichnet hat man dir diese idyllische Geschichte einstudiert", knurrte Friedrich wütend. „Ausgezeichnet, du Schuft! Es muß ein intelligenter Schweinehund gewesen sein, der sie dir beigebracht hat, denn es ist so geschickt erfunden, daß alle Einzelheiten stimmen könnten. Lückenlos. Wirklich, ausgezeichnet! Und nun sage nur noch, wer es war und wieviel er dir gezahlt hat!"

„Wie — Herr — —?" stotterte Lipinsky verwirrt.

„Ich verbiete Ihnen, so mit dem Zeugen zu reden!" schrie Kochanowsky auf. „Und du da, mach' daß du wieder verschwindest!"

Lipinsky zog sich erschrocken zurück. Dem Wachmann jedoch ging es noch nicht schnell genug, er packte ihn am Kragen und beförderte ihn mit einem kräftigen Fußtritt hinaus.

„Das genügt für heute", sagte Kochanowsky.

„Wir genügt es auch", brummte Friedrich bitter.

Der Richter schwang die Glocke.

„Ich gehe jetzt frühstücken. Führen Sie den Mann auf seine Zelle!" rief er.

Friedrich folgte wortlos dem Beamten. Er hatte kein anderes Ergebnis des Verhörs erwartet. Im Grunde interessierte es ihn im Augenblick nicht einmal übermäßig. Wo ist Vera? Warum höre ich nichts von ihr? Und wie konnte sie das auf den Karten ging. An den Wänden standen Bücherregale, gleich neben der Tür der Mahagonischreibtisch mit einem zweiflügeligen Aufbau aus Spiegeln. Die Schreibplatte war aufgeklappt, auf ihr lagen Briefe und Rechnungen. Der Tür gegenüber, befand sich ein achteckiges, türkisches Tischchen, auf dem ein indischer Elefant aus blankem Messing stand, hohe tiefledrige Sessel mit gepolsterten Lederbezügen waren um den Tisch gruppiert. Patocki fühlte, daß er zu irgendeinem Entschluß kommen mußte. Vera benahm sich seit Tagen wie eine Verzweifelte. Sie wollte niemanden sehen, ihre Stimmung schwankte zwischen völlig stumpfem Dahinbrüten und wilden, temperamentvollen Wutausbrüchen, sogar Bronia hatte unter ihren Launen zu leiden. Sie begriff nun nicht, was Friedrich zu der Tat veranlaßt haben mochte. Es ging doch alles gut, die heimliche, romantische Heirat war eine beschlossene Sache! Und nun dies? Sie überlegte, ob sie nicht vertrauen sollte, ihn zu sehen zu sprechen. Es würde zwar schwierig sein, aber sie mußte es erreichen. Eine ihrer Freundinnen war eine Pensionsfreundin der Tochter des Untersuchungsrichters Kochanowsky.

Doch gerade vor diesem Weg schreckte sie zurück. Sie glaubte noch immer, daß niemand in Lodsch etwas von ihren Beziehungen zu Friedrich wußte, und sie wollte nicht mit dem „Brandstifter" ins Gerede kommen. Genau wie Vera war übrigens auch Patocki überzeugt davon, niemand etwas von „dieser Affäre" wisse, obwohl doch die ganze Stadt von nichts anderem redete. Aber jeder seiner Freunde und Bekannten vermied es natürlich taktvoll, in seiner Gegenwart die Angelegenheit zu erwähnen.

Nein. Vera hatte nicht den Mut, ihre Verbindungen zu benutzen, um Friedrich zu sehen. Sie wagte nicht einmal, mit ihrem Vater offen über die ihr selbst nicht ganz klaren Geschäfte, die sie mit Chaim Dirich gemacht hatte, zu sprechen. Der Jude hatte sich noch nicht wieder bei ihr sehen lassen. Es beruhigte sie. Sie ahnte nicht daß Dirich sich zunächst nur abwartend verhielt. Er hatte ihr geraten, Chmilinsky zu bestechen und hatte sie werde es sich überlegen und auf seinen Vorschlag eingehen. Man müsse ihr nur etwas Zeit lassen. Konnte sie etwas Klügeres und Vernünftigeres tun? fragte er sich. Für sehr vernünftig hielt er sie nicht gerade, aber er ersehnte sich damit daß sie nicht dumm war.

Es mußte etwas geschehen! dachte Patocki in seinem Arbeitskabinett. Ich muß einen Entschluß fassen! Diese Sache muß ein Ende haben!

Er hätte vielleicht selbst nicht recht erklären können, was er eigentlich unter diesem zu fassenden „Entschluß" verstand und was er sich davon erwartete. Um so hartnäckiger klammerte er sich an das Wort. Dann wieder spielte er mit dem Gedanken einfach allen Schwierigkeiten zu entfliehen, auf die Jagd zu fahren und Hirsche zu schießen. Es erschien ihm als die verständigste „Lösung", nur weigerte Berta sich ganz entschieden, ihn zu begleiten. Ließ er sie jedoch allein zurück, dann mußte er fürchten daß sie nur „Dummheiten" machte er hatte keine ruhige Minute gehabt. Hier wenigstens konnte er sie streng bewachen lassen. Sie saß wie in einem Gefängnis, nur gemeinsam mit ihm konnte sie das Haus verlassen. Es klopfte. Patocki zuckte erschrocken zusammen. Er war nervös geworden in den letzten Tagen. „Herrgott, ja —!

*

Ich werde noch verrückt, wenn diese Sache nicht bald ein Ende hat! dachte Patocki. Wie ein gereizter Tiger rannte er in seinem Arbeitskabinett auf und ab. Es war ein kleiner Raum, fast quadratisch, mit einem hohen, schmalen Fenster, das auf den Garten ging. An den Wänden standen Bücherregale, gleich neben der Tür der Mahagonischreibtisch mit einem zweiflügeligen Aufbau aus Spiegeln. Die Schreibplatte war aufgeklappt, auf ihr lagen Briefe und Rechnungen. Der Tür gegenüber, befand sich ein achteckiges, türkisches Tischchen, auf dem ein indischer Elefant aus blankem Messing stand, hohe tiefledrige Sessel mit gepolsterten Lederbezügen waren um den Tisch gruppiert. Patocki fühlte, daß er zu irgendeinem Entschluß kommen mußte. Vera benahm sich seit Tagen wie eine Verzweifelte. Sie wollte niemanden sehen, ihre Stimmung schwankte zwischen völlig stumpfem Dahinbrüten und wilden, temperamentvollen Wutausbrüchen, sogar Bronia hatte unter ihren Launen zu leiden. Sie begriff nun nicht, was Friedrich zu der Tat veranlaßt haben mochte. Es ging doch alles gut, die heimliche, romantische Heirat war eine beschlossene Sache! Und nun dies? Sie überlegte, ob sie nicht vertrauen sollte, ihn zu sehen zu sprechen. Es würde zwar schwierig sein, aber sie mußte es erreichen. Eine ihrer Freundinnen war eine Pensionsfreundin der Tochter des Untersuchungsrichters Kochanowsky.

Doch gerade vor diesem Weg schreckte sie zurück. Sie glaubte noch immer, daß niemand in Lodsch etwas von ihren Beziehungen zu Friedrich wußte, und sie wollte nicht mit dem „Brandstifter" ins Gerede kommen. Genau wie Vera war übrigens auch Patocki überzeugt daß niemand etwas von „dieser Affäre" wisse, obwohl doch die ganze Stadt von nichts anderem redete. Aber jeder seiner Freunde und Bekannten vermied es natürlich taktvoll, in seiner Gegenwart die Angelegenheit zu erwähnen.

Nein. Vera hatte nicht den Mut, ihre Verbindungen zu benutzen, um Friedrich zu sehen. Sie wagte nicht einmal, mit ihrem Vater offen über die ihr selbst nicht ganz klaren Geschäfte, die sie mit Chaim Dirich gemacht hatte, zu sprechen. Der Jude hatte sich noch nicht wieder bei ihr sehen lassen. Es beruhigte sie. Sie ahnte nicht daß Dirich sich zunächst nur abwartend verhielt. Er hatte ihr geraten, Chmilinsky zu bestechen und hatte sie werde es sich überlegen und auf seinen Vorschlag eingehen. Man müsse ihr nur etwas Zeit lassen. Konnte sie etwas Klügeres und Vernünftigeres tun? fragte er sich. Für sehr vernünftig hielt er sie nicht gerade, aber er ersehnte sich damit daß sie nicht dumm war.

Es mußte etwas geschehen! dachte Patocki in seinem Arbeitskabinett. Ich muß einen Entschluß fassen! Diese Sache muß ein Ende haben!

Er hätte vielleicht selbst nicht recht erklären können, was er eigentlich unter diesem zu fassenden „Entschluß" verstand und was er sich davon erwartete. Um so hartnäckiger klammerte er sich an das Wort. Dann wieder spielte er mit dem Gedanken einfach allen Schwierigkeiten zu entfliehen, auf die Jagd zu fahren und Hirsche zu schießen. Es erschien ihm als die verständigste „Lösung", nur weigerte Berta sich ganz entschieden, ihn zu begleiten. Ließ er sie jedoch allein zurück, dann mußte er fürchten daß sie nur „Dummheiten" machte er hatte keine ruhige Minute gehabt. Hier wenigstens konnte er sie streng bewachen lassen. Sie saß wie in einem Gefängnis, nur gemeinsam mit ihm konnte sie das Haus verlassen. Es klopfte. Patocki zuckte erschrocken zusammen. Er war nervös geworden in den letzten Tagen. „Herrgott, ja —!

Wer seine Ansicht mit anderen Waffen als denen des Geistes verteidigt, von dem muß ich voraussetzen, daß ihm die Waffen des Geistes ausgegangen sind.
Bismarck

Was ist denn schon wieder?" schrie er den Diener Josef an, der mit unduldsprüngischem Gesicht auf der Türschwelle stand.

Josef meldete den Besuch Chmilinskys.

„Chmilinsky? Was will denn der Chmilinsky von mir?" rief Patocki böse. „Man soll mich jetzt in Ruhe lassen! Er soll sich zum Teufel scheren!"

„Herr von Chmilinsky sagt, daß er den gnädigen Herrn Grafen unbedingt sprechen muß." — „Nun ja, — also gut, es ist ja doch schon alles gleich —!" stöhnte Patocki.

Er zündete sich eine Zigarre an und wartete auf den Besucher wartete. Zerstreut nahm er Papiere auf, die auf dem Schreibtisch lagen, warf sie im gleichen Augenblick wieder hin, griff nach Federn, blickte hinaus in den Garten, — er mußte sich nicht zu erklären, weshalb all diese Unruhe, diese lächerlichen Unannehmlichkeiten gerade ihn treffen mußten. Nun hörte er Schritte auf dem Flur.

Ah! Mein lieber Chmilinsky!" rief er strahlend.

Mit ausgebreiteten Armen, mit einer Miene, als wäre dies der glücklichste Augenblick seines ganzen Lebens, trat er auf den Besucher zu. Chmilinsky, der allgemein als ein Dandy galt, hatte offensichtlich ganz besonders sorgfältig Toilette gemacht. Sein schon leicht ergrautes Haar war nachdrücklich mit Nußöl bearbeitet, er trug eine Blume im Knopfloch, duftete nach Kölnischem Wasser und Rosenessenz.

„Nehmen Sie doch bitte Platz, Monchen gar eine Zigarre mit mir?" fragte Patocki und wies mit einer Handbewegung auf die Stühle bei dem türkischen Tischchen.

Chmilinsky setzte sich, nahm eine der langen schwarzen Zigarren des Grafen

„Sehr freundlich, Patocki, sehr freundlich", sagte er lächelnd. „Und was herrschaft mir das Vergnügen, mein Lieber?"

Chmilinsky räusperte sich doch dann verschieb er, gerade auf das Ziel loszugehen. Eine kleine Einleitung hielt er jedoch nicht für unglechicht.

„Was mich zu Ihnen führt, mein lieber Patocki, ist der Wunsch, eine bisher unangenehme Angelegenheit in eine erfreuliche zu verwandeln", sagte er.

Patocki verstand nicht. In seiner nervösen Verfassung vermutete er sofort wieder eine neue Peinlichkeit.

„Sie sprechen in Rätseln, Chmilinsky", erwiderte er merklich fühler.

Chmilinsky betrachtete aufmerksam und mit einem selbstzufriedenen Lächeln die Asche seiner Zigarre. Dann kreifte er sie ab und sagte:

„Es ist das Vorrecht der Jugend die Unterhaltung mit leichten Scherzen zu schmücken." Angesichts von Chmilinskys grauen Haaren erschienen Patocki der zudem genau wußte daß der andere achtundvierzig Jahre alt war, diese Worte als reichlich albern. Etwas verwundert blickte er ihn an.

(Fortsetzung folgt)

Freiwilliger Einsatz der Rentner

Als zusätzliche Arbeitskräfte — In keinem Fall wird die Rente gekürzt

Die Dringlichkeit der Erledigung der Kriegsaufgaben macht es notwendig, daß über den bisherigen Umfang hinaus auch solche Personen ihre Arbeitskraft einsetzen, die zu anderen Zeiten einer Erwerbstätigkeit nicht mehr nachgehen. Dies gilt auch für beschränkt einsatzfähige Personen. Zur weiteren Förderung des Einsatzes dieses Personenkreises hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß an die Arbeitsämter eine Reihe von Gesichtspunkten zusammengefaßt. Da der Einsatz der beschränkt einsatzfähigen Personen, im wesentlichen besonders bei Rentenempfängern, nur freiwillig sein kann, müssen vor allem die Hemmnisse, die bei Betrieben oder Verwaltungen dem Einsatz noch entgegenstehen, soweit wie möglich beseitigt werden.

Der Gewinnung von Arbeitsplätzen für beschränkt Einsatzfähige muß die besondere Sorge der Arbeitsämter gelten. Durch Verhandlungen mit den Betrieben und Verwaltungen soll die Schaffung geeigneter Arbeitsplätze oder Teilarbeitsplätze erreicht werden. Der Umstand, daß die Mehrzahl der Betriebe öffentliche Aufträge hat, soll dabei genutzt werden.

Der Minister verweist dabei auf die für die öffentlichen Betriebe und Verwaltungen ergangene Regelung, wonach die Einstellung von älteren Angestellten durch das Lebensalter der Angestellten praktisch nicht begrenzt ist, sofern ausreichende körperliche und geistige Rüstigkeit vorliegt. Auch die Vierjahresplanordnung über die Beschäftigung älterer Angestellter ist zu beachten, zumal vereinzelte Betriebe auch jetzt noch mit der Einstellung älterer Kräfte zurückhalten. Da die tarifliche Staffelung der Angestelltengehälter meist schon in verhältnismäßig jungen Jahren aufhört, wird durch den Anspruch auf höhere Tarifgehälter die Einstellung im allgemeinen nicht erschwert werden. Sollte jedoch die Leistung geringer sein, so kann der Reichstreuhänder ein den Leistungen entsprechendes Gehalt außerhalb der Tarifordnung zulassen. Eine wesentliche Unterstützung der Bestrebungen zur Wiederbeschäftigung von Personen, die wegen Invalidität Rente beziehen, bieten die neuen gesetzlichen Bestimmungen, wonach eine solche Rente nicht deshalb entzogen werden oder ruhen darf, weil der Berechtigte während des Krieges eine Tätigkeit ausübt.

Da Ruhegehaltsempfänger vereinzelt noch solche Besorgnisse hegen, stellt der Minister nachdrücklich fest, daß Ruhegeldempfänger aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung, die ihre Bezüge auf Grund ihres Versicherungsanspruchs nach Erreichung des 65. Lebensjahres erhalten, in keinem Falle eine Schmälerung dieser Bezüge zu erwarten haben. Angestellte, die schon nach Erreichung des 60. Lebensjahres und einjähriger Arbeitslosigkeit Ruhegeld bezogen, das wegen Aufnahme einer Beschäftigung weggefallen ist, erhalten nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen mit Aufhören der Beschäftigung sofort wieder das Ruhegeld. Ruhestandsbeamte unter 70 Jahren waren bereits zur Meldung bei der zuständigen Verwaltungsbehörde aufgefordert worden. Der Erlaß stellt klar, daß auch Ruhestandsbeamten, die in der freien Wirtschaft eingesetzt wurden, ihr Ruhegehalt neben dem Einkommen aus der Beschäftigung weiter gewährt wird.

Urlaub im Haushalt

Wichtig auch für Pflichtjahrmädchen

Die beteiligten Stellen der Reichsfrauenführung, der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung haben in einem Rundschreiben die Frage des Urlaubs der Jugendlichen im Haushalt geregelt. Der Reichsarbeitsminister hat dieser Auslegung des Jugendschutzgesetzes zugestimmt. Nach dem Jugendschutz erhält die jugendliche Hausgehilfin wie die Jugendlichen in allen anderen Berufen nach dreimonatiger Beschäftigung im gleichen Haushalt bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres jährlich fünfzehn Werktage und in den folgenden Jahren bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres zwölf Werktage Urlaub. Bei Teilnahme an einem Freizeitlager oder an einer Fahrt des BDM. erhöht sich dieser Mindesturlaub auf achtzehn Werktage. Die Sonntage werden nicht mitgezählt, so daß bei zwölf Werktagen ein Sonntag, bei fünfzehn bis achtzehn Werktagen zwei Sonntage arbeitsfrei sind. Für die an diesen Sonntagen nicht in Anspruch genommene Verpflegung ist wie für die übrigen Urlaubstage Kost und Wohnung zu zahlen. Urlaubsjahr ist das Kalenderjahr, Stichtag für die Berechnung des Alters der Jugendlichen der 1. Januar. Diese Urlaubsregelung gilt auch für die Mädchen, die ihr Pflichtjahr im Haushalt ableisten. Während ihres Pflichtjahres soll die Jugendliche grundsätzlich nur für ein Kalenderjahr den Urlaub geltend machen, und zwar auch dann, wenn der Ablauf des Pflichtjahres zeitlich in zwei verschiedene Kalenderjahre fällt und in jedem der beiden Jahre ein Urlaubsanspruch entsteht. Der Reichsarbeitsminister hat in seinem Begleiterlaß die Sozialbehörden ersucht, Zweifelsfragen über die Anwendung der Urlaubsvorschriften auf jugendliche Pflichtjahrmädchen im Sinne dieser Regelung zu entscheiden.

Treugeld bei längerer Dienstverpflichtung

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß den Dienstverpflichteten, die auch nach einer Dienstleistung von mehr als einem Jahr aus Gründen des Arbeitseinsatzes noch nicht entpflichtet werden können, von dem Arbeitsamt ein Treugeld gezahlt wird. Das Treugeld wird den Dienstverpflichteten, die infolge der Dienstleistung von ihren Angehörigen getrennt leben müssen, nach einer Dienstleistung von zwölf Monaten, anderen Dienstverpflichteten nach einer Dienstleistung von 18 Monaten gewährt; mehrere Dienstleistungen nach dem 1. September 1939 werden zusammengezählt. Das Treugeld wird nur auf Antrag gewährt, der aber nur einmal gestellt zu werden braucht. Der Antrag ist vom Dienstverpflichteten an das Arbeitsamt zu richten, das auch für die Gewährung der sonstigen Dienstpflichtunterstützungen zuständig ist, also regelmäßig an das bisherige Heimatarbeitsamt des Dienstverpflichteten. Das Treugeld beträgt monatlich 26 Mark und wird jeweils



für die vollen Kalendermonate, für die die Dienstleistung glaubhaft gemacht ist, vom Heimatsarbeitsamt vierteljährlich nachträglich an die Person ausgezahlt, an die auch die sonstigen Dienstpflichtunterstützungen zu zahlen sind. Vom Unternehmer bestätigte oder sonst glaubhaft gemachte Erkrankungen oder Beurlaubungen hindern die Gewährung des Treugeldes nicht.

Das Treugeld wird auch den Arbeitskräften gewährt, die hinsichtlich der Gewährung von Dienstpflichtunterstützung den Dienstverpflichteten gleichgestellt worden sind, wenn sie seit der Gleichstellung durch das Arbeitsamt eine staatspolitisch wichtige Tätigkeit von mehr als zwölf Monaten (bei getrennt Lebenden), sonst von mehr als 18 Monaten nachweisen können. Jedoch wird das Treugeld bei Gleichgestellten für die Kalendermonate gewährt, in denen die Gleichgestellten mindestens zwei Wochen (zwölf Werktage) laufend Trennungszuschlag oder Sonderunterstützung oder beides vom Arbeitsamt erhalten oder zu erhalten haben. Weitere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter.

Der Erlaß des Reichsarbeitsministers bringt ferner dadurch eine wesentliche Verbesserung der vom Arbeitsamt gewährten Dienstpflichtunterstützung, daß er nunmehr das gesamte Mehreinkommen des Dienstverpflichteten oder eines Gleichgestellten von der Anrechnung auf den Trennungszuschlag des Arbeitsamtes freiläßt. Wie bisher, gehen alle betrieblichen Trennungsentschädigungen dem Trennungszuschlag des Arbeitsamtes vor und sind daher auf diesen anzurechnen; nicht anzurechnen sind die eigentlichen Uebernachtungszulagen bis zur Höhe von 0.50 RM. täglich, die Verpflegungsgelder bis zu einer Reichsmark am kalendertäglich, freie Unterkunft und Verpflegung, ferner die reinen Aufwandsentschädigungen und besondere Sozialleistungen der Betriebe (Kinderzulagen, Ausbildungsbeihilfen, Frauenzulagen), auch wenn sie zu einer Trennungsentschädigung hinzutreten.

Beschäftigung von Schwerbeschädigten

der Eisen- und Metallindustrie

Bei der Durchführung der Reichsunfallversicherung ist neben Unfallverhütung und Unfallheilung die Berufsfürsorge für die Verletzten eine Hauptaufgabe der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Sie umfaßt nach gesetzlicher Vorschrift berufliche Ausbildung zur Wiedergewinnung oder Erhöhung der durch den Unfall beeinträchtigten Erwerbsfähigkeit, nötigenfalls Ausbildung für einen neuen Beruf und Hilfe zur Erlangung einer Arbeitsstelle. Insbesondere den Schwerverletzten muß diese Berufsfürsorge zu helfen versuchen.

Die Eisen- und Metall-Berufsgenossenschaften streben als Ziel die Wiedereingliederung der Schwerverletzten in produktive Tätigkeiten an. Gerade beim schwerbeschädigten Facharbeiter der Eisen- und Metallindustrie muß alles nur Mögliche geschehen, um ihn in einer ihm zusagenden Form seiner alten Arbeit zu erhalten und nicht als Schreiber, Boten oder Pförtner in reinen Verwaltungsdienst zu überführen.

Der Erfolg solcher Bemühungen wurde jetzt vom Verband der Eisen- und Metall-Berufsgenossenschaften in einem Buch „Die Beschäftigung von Schwerbeschädigten in der Eisen- und Metallindustrie" (Bearbeiter: Gewerbeassessor a. D. Kleditz, Hannover) zusammengestellt, zu dem Staatssekretär Dr. Syrup im Reichsarbeitsministerium das Vorwort geschrieben hat. Gegliedert nach Verletzungsfolgen, wie z. B. Erblindung, Hand- und Armverletzungen, Fuß- und Beinverletzungen, Lähmungen, Verlust verschiedener Glieder, wird in Bild und Wort an 360 Einzelbeispielen die Einsatzmöglichkeit von Schwerbeschädigten in der Eisen- und Metallindustrie gezeigt. Der Beruf vor dem Unfall oder der Beschädigung, die Verletzungsfolgen und der spätere Einsatz werden dargelegt, ferner mit vielen Bildern die etwa erforderlichen Hilfsvorrichtungen an Arbeitsmaschinen, besonders Schutzvorrichtungen usw. Arbeitszeit und Arbeitsverdienst werden erörtert.

Dem Schwerbeschädigten selbst wird hier gezeigt, welche vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sich ihm trotz seiner Beschädigungen in der Eisen- und Metallindustrie bieten. Der Betriebsführer und Betriebstechniker erhalten Beispiele, wie sie sich bei Unterbringung und Beschäftigung von Beschädigten einsetzen und diesen neue Tätigkeiten erschließen können. Besonders wichtig für den Arbeitsplatz jedes Beschädigten ist die Unfallsicherheit. Der Verletzte muß vor weiteren Verletzungen geschützt sein.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke, Bremen, Simonstr. 5: Sprechstunden montags und freitags von 16 bis 17 Uhr, mittwochs von 16 bis 18 Uhr. Telefonnummer 256 25.

Keine Bürgersteuer für Volksdeutsche aus dem Osten. In letzter Zeit sind zahlreiche Volksdeutsche aus dem Osten (Bessarabien, Bukowina usw.) in das Reich zurückgekehrt. In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers wird den Gemeinden mitgeteilt, daß eine Heranziehung dieser Personen zur Bürgersteuer für das laufende Kalenderjahr nicht erwünscht ist. Alle nach dem 10. Oktober 1940 zugezogenen Umsiedler sollen von der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1941 freigestellt werden.

Neue Filme in Bremen

Europa-Palast:

„Blutsbrüderschaft"

Wohl kaum zuvor ist das Geschehen der Inflationszeit so unmittelbar wirkend eingefangen worden, wie in Philipp Lothar Mayrings Film „Blutsbrüderschaft". Der Film beginnt kurz vor dem Waffenstillstand. Zwei Offiziere setzen ihr Leben füreinander ein und werden dabei beide verwundet. Ihre Blutsbrüderschaft reicht über die gemeinsame Genesungszeit im Lazarett hinaus und ihre junge Freundschaft soll sich bewähren, als sie in den schweren Jahren des Niederganges immer weniger Glück bei ihren Versuchen haben, Arbeit zu finden. Der Hexentanz der Inflationszeit beginnt und reißt die beiden Freunde auseinander. Jeder geht seinen eigenen Weg und Olden, als der unbeschwertere von beiden, arbeitet sich zum Direktor einer in britischen Händen befindlichen Fabrik empor. Nach fünf Jahren stehen sich beide Freunde wieder gegenüber und Wendler, der andere, der fünf Jahre lang überall dabei war, wo es galt, für Deutschland zu kämpfen, findet in Oldens Haus seine Jugendliebe Barbara wieder, die sich nun zu ihm bekennt. Ein Faustschlag des enttäuschten Olden, der selbst gehofft hatte, Barbara zu gewinnen, beendet die Freundschaft. Die Zeitereignisse des Niederganges aber fördern seine Besinnung. An der Seite Wendlers, der in bedrücktesten Verhältnissen mit seiner jungen Frau lebt, findet er in die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung. 1939 überschreiten beide an der Spitze einer Kompanie der neuen deutschen Wehrmacht die polnische Grenze zum gemeinsamen Kampf. Das Band der Blutsbrüderschaft hat sich aufs Neue geschlossen.

In dem Schicksal dreier Menschen ist dem Zeitgeschehen von zwanzig Jahren Ausdruck gegeben und ein Film entstanden, der von innerer Haltung zeugt und bei dem die erregenden zwanzig Jahre seines Zeitablaufs nicht Kulisse, sondern mitbestimmende Kräfte des dramatischen Konflikts sind. Philipp Lothar Mayring, der auch das Drehbuch schrieb, hat seinen agierenden Personen starke charakterliche Zeichnung gegeben und auch seine Hauptrollen mit drei entsprechend starken Charakterspielern besetzt: Hans Söhnker, Ernst von Klipstein und Anneliese Uhlig. In rund 50 weiteren Rollen sind erstklassige Darsteller eingesetzt, die in Bildern von oftmals stärkster Eindringlichkeit diese Zeit wieder mit auferstehen lassen, die wir alle so und nicht anders erlebt haben und die wir niemals vergessen wollen. Das ist der tiefere Sinn dieses Filmwerks: uns zu mahnen an eine Zeit, aus der aus Leid und Niedergang die Kräfte zum Aufbruch eines neuen Deutschlands erstanden.

Hans Peters

Tivoli-Theater:

„Der 7. Junge"

In dem Ländchen eines Duodezfürsten, in einer nachbiedermeierlichen, liebenswürdigen Zeit, in der die Menschen ihre kleinen Sorgen in der scheinbaren Ermangelung wirklicher Ereignisse mit großem Aufwand innerer Erregung erlebten, spielt der heitere Film vom „7. Jungen". Zwischen dem großherzoglichen Haus und dem Bürgertum bestehen patriacharlische Verhältnisse und da ist es selbstverständlich, daß der Landesherr die Patenschaft über den soeben geborenen siebenten Jungen des Kommerzienrats Kraltinger übernimmt, den dieser schon voll Sehnsucht und väterlichem Stolz erwartet hat. Die Sache hat aber einen Haken, denn der Junge erweist sich leider als ein Mädel. Der Großherzog hat aber seinen Besuch bereits zugesagt, also muß ein Schwindel aufgezogen werden. Dann sind da zwei fesche Leutnants auf Liebesurlaub in die kleine Stadt gekommen, der eine, weil er die Tochter des Landesherrn einmal geküßt hat. Diese reist ihm aber prompt nach und so gibt es dann haufenweise Grund zu Verwirrungen, die aber in diesem feinen Spiel mit viel Charme und heiterer Ironie ihre Lösung finden.

Alois Lippl hat dies freundliche Filmwerk geschrieben und auch zugleich Regie geführt. Er leitet seine Darsteller mit behutsamer Hand. Die liebliche Heli Finkenzeller vermag ihre Rolle wieder einmal mit viel Anmut und verhaltenem Temperament auszufüllen. Maria Nicklisch, ein bezauberndes neues Filmgesicht, stattet ihre reizvolle Prinzessin mit ebenso eigenwilliger Laune wie mit dem Charme einer jungen Dame von Welt aus. Hans Holt und Karl Schönböck sind die beiden eleganten Offiziere jener entschwundenen Zeit, während Gustav Waldau seine große Menschlichkeit der Person des Großherzogs leiht. Friedrich Domin und Joe Stöckel sind zwei verteufelte Gegenspieler; in weiteren Rollen sind so gute darstellerische Kräfte wie Dagny Servaes, Elise Aulinger und Josef Eichheim eingesetzt. Die Musik schrieb Ludwig Kusche.

Hans Peters

50jähriges Dienstjubiläum. Der Oberzollinspektor Ernst Faust, Düsternstraße 118, kann heute auf 50 Jahre im Staatsdienst zurückblicken.

40jähriges Dienstjubiläen. Der Werkmeister Georg Pelz, Hauffstraße 17-19 und der Werkführer Hermann Scheel, Bassumer Straße 44, können auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

Arbeitsjubilare. Am 1. April konnte der Schaffner Friedrich Mehler vom Bahnhof 1 in Bremen sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Bremer Straßenbahn feiern. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Straßenbahn blicken der Arbeiter Johann Pieper und der Schlosser Hinrich Müller zurück.

25jährige Dienstjubiläen. Gestern konnten Johann Dräger, Woltmershauser Straße 221 und Friedrich Piel, Burgdamm, Rosenstraße 6, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Alle Partei- und Volksgenossen werden noch einmal auf die Kundgebung am Sonnabend, 5. April, 18 Uhr, im Festsaal der Schule Delmestraße hingewiesen. Es spricht Gauredner Pg. Julius Keutgens über „1941 das Jahr der Entscheidungen".

Ortsgruppe Hastedt. Freitag, 4. April, 19.30 Uhr, Zellenleiter-Arbeitstagung.

Ortsgruppe Hohwisch. Freitag, 4. April, 19.30 Uhr, Versammlung im Festsaal des Gemeinschaftshauses, Deichbruchstraße 1. Teilnahmepflicht für sämtliche Parteigenossen und Parteianwärter.

Ortsgruppe Wasserturm. Achtung! Die Kundgebung am 5. April im Festsaal der Horst-Wessel-Schule findet nicht um 19.30 Uhr, sondern um 20 Uhr statt. Kein Volksgenosse versäume diese Kundgebung „1941 — Jahr der Entscheidungen!"

Ortsgruppe Weser. Sonntag, 6. April, 11 Uhr, Kundgebung im Gemeinschaftshaus, Halmerweg 7. Für Politische Leiter, Walter und Warte der DAF. und NSV. ist die Teilnahme Dienst. (Uniform, soweit vorhanden.) Es spricht: Gauredner Pg. Porsche, Oldenburg.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Hohwisch. Freitag, 4. April, 19.30 Uhr, findet im Gemeinschaftshaus, Deichbruchstraße 1 I. Etg., eine Kundgebung der NSDAP. statt. Es ist Pflicht für alle Leiterinnen und Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Ortsgruppe Westen. Päckchenpacken heute, 16 Uhr, in der Geschäftsstelle, Landwehrstraße 53.

Ortsgruppe Weser. Sonntag, 6. April, 11 Uhr, nehmen wir alle an der Kundgebung der Partei im Gemeinschaftshaus, Halmerweg 7, teil. Die Teilnahme einer jeden Frau ist Pflicht.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Gröpelingen. Sämtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nehmen an der Versammlung der NSDAP. Gröpelingen am 5. April um 19.30 Uhr im Gemeinschaftshaus teil.

Ortsgruppe Hohwisch. Freitag, 4. April, 19.30 Uhr, Versammlung im Festsaal des Gemeinschaftshauses, Deichbruchstraße 1. Teilnahmepflicht für sämtliche Amtswalter.

Hitler-Jugend

MHJ.-Gefolgschaft 7/75. Heute, 19.45 Uhr, antreten Schule Langemarckstraße. Schreibzeug mitbringen. Dienstschluß 21.45 Uhr.

Gefolgschaft 3/75 Hans Rickmers und SV. I/75 am Freitag, 4. April, 18.45 Uhr, Horner Schule, Kundgebung. — Sonntag, 6. April, 16.45 Uhr, Sandstraße, Verpflichtungsfeier in der Glocke.

Die Deutsche Arbeitsfront

Ortswaltung Hohwisch. Freitag, 4. April, 19.30 Uhr, Versammlung im Festsaal des Gemeinschaftshauses, Deichbruchstraße 1. Teilnahmepflicht für sämtliche Amtswarte.

Kreis Bremen-Lesum

NSDAP.

Ortsgruppen Blumenthal, Flethe, Lüssum, Rönnebeck. Die Politischen Leiter sowie Amtswalter der Gliederungen treten am Donnerstag um 19.30 Uhr beim Richard-Jung-Heim zur Kundgebung an.

Sturmabteilungen

Sturm 4/29. Donnerstag, 3. April, 19.15 Uhr, antreten beim Richard-Jung-Heim.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

St. Michaelis-Kirche

Konfirmanden-Unterricht. Anmeldungen bei den Pastoren Hackländer, Kurt Dargel und im Gemeindebüro.

Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen

Prof. Dr. Ferd. Weinhandl-Kiel wird sprechen über **Goethes Symbolik des Lebens.** Heute, 18 Uhr, im kleinen Glockensaal. Karten auch an der Abendkasse.

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Schlecht verheiratet

Wenn eine Frau einem Mann ihr Herz in Liebe erschließen will, begnügt sie sich selten allein mit der Feststellung seiner äußeren Qualitäten. Auch über seine seelische Struktur sucht sie sich zu vergewissern, denn gerade sie ist es ja, die die Grundlage jeder Harmonie bildet. Als Erna, 39 Jahre und, was das amtliche Stammbuch betraf, noch ohne Makel, vor kurzem den 33jährigen Rudi kennenlernte, ließ sie sich von seiner sprühenden Männlichkeit bestricken. Auf die Seele sah sie nicht. Das sollte sich bald bitter rächen.

Rudi hatte, als der Schöpfer die Fingerlängen verteilte, zweimal gerufen. Ungewöhnlich lang waren Rudis Finger. Ueberall, wohin sie langten, rissen sie etwas mit sich. Vornehmlich auf Kaufhäuser hatte es Rudi abgesehen. Allein im letzten Jahr war er dort zweimal erwischt worden.

Rudis Sinn stand nach einer Assistentin. Erna hatte er dazu ausersehen. Es hat sich nicht feststellen lassen, ob sie freudig auf seine entsprechenden Vorschläge einging. Rudi war aber der Mann, auftauchende Bedenken wie einen Kuchenkrümel wegzuwischen. Tatsache ist, daß er letzthin an Ernas Seite in einem Kaufhaus aufkreuzte.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich Rudi trotz seiner Regenwurmfinger schlecht zum Dieb eignete. Er hatte nämlich etwas Auffälliges an sich. Sein Kinn stand wie der Bug eines Lastkahnes in der Luft. Die Nase hatte eine Form, wie man sie bei Baumästen findet, die um einen Pfeiler herumgewachsen sind. Besonders in die Augen springend waren seine Augen. Etwas Glühbirnenähnliches hatten sie an sich. Kurz vor dem Zugriff begann der Blick zu flackern, wie wenn der Kontakt zum Gewissen wackelte. Es war daher zu verstehen, wenn die Zeugin, die Detektivin des Kaufhauses, sagte: „Der Mann fiel mir sofort auf. Er hatte so etwas Komisches im Gesicht. Immer wieder sah er sich um (auch das noch!), so daß ich mir sagte: Der will doch was?!"

Rudi wollte tatsächlich was. Er peilte das Strumpflager ab und ... Erna hielt ihre erste Klaustunde! Denn sie war es, die fünf Paar Socken zusammenrollte und in die Aktentasche steckte. Die Detektivin hatte alles gesehen, doch sagte sie noch nichts. Die Tasche sollte sich erst füllen, wegen des Beweises!

Nunmehr nahm Rudi die Tasche an sich, weniger aus Kavaliersregung. Er hielt die Beute bei sich für sicherer. Dann ging's zum Schmucklager. Viel war der „Schmuck" nicht wert, der da blitzte. Aber ... Rudi hatte nämlich am Tage vorher bereits zehn „Brillantringe" „geklaut" und sie mit Gewinn verkauft. Da also das Geschäft gut gegangen war, wollte sich Rudi einen weiteren Vorrat sichern. Erna griff zu. Drei Stück erhaschte sie. Das war Rudi zu wenig, er vervollständigte seine Sammlung auf elf. Dazu versorgte er sich mit drei Feuerzangen. Auch ein Paar Ohrringe (jedenfalls ein Brautgeschenk für Erna!) und eine Dose Schuhputz wanderten in die Aktentasche. Nach getaner Arbeit sah man wie Rudi aufatmete. Doch er atmete zu früh auf. Denn an der Drehtür setzte ihm die Detektivin das privatamtliche Bein. Die Aktentasche wurde im Büro für Langfinger wieder ausgekippt.

Rudi, der alte Fachmann, erhielt 21 Monate Gefängnis; Erna, als bisher unbeschriebenes Blatt, kam mit drei Monaten davon. Sie schien einzusehen, daß sie sich mit Rudi schlecht „verheiratet" hatte.

Das Strub-Quartett

Letzter Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft

Nachdem die Abende der Philharmonischen Gesellschaft Bremen in diesem Winter im weitesten Umfange Zeitgenossen herausgestellt hatten, und auch unter den Werken der anerkannten Meister früherer Jahrhunderte eine weitsichtige Auswahl an Stelle der üblichen vielgespielten „Paradestücke" noch eine Reihe von Erstaufführungen möglich machte, jedenfalls aber auch dort den jungen, werdenden Tondichter unterstrich, brachte nun der Achte Kammermusikabend zum Abschluß letzte, ganz späte Werke. Er schuf damit eine weihevolle, fast wehmütige Stimmung der Andacht und Verklärung, die zu Anlaß und Jahreszeit vortrefflich paßte.

Max Strub mit Hermann Hubl, Hermann Hirschfelder und Hans Münch-Holland setzte sich für die beiden Gaben des Abends mit der gleichen Hingabe und Eindringlichkeit ein, die ihn stets zu einem gern gehörten Künstler machen, ganz gleich, in welcher Verbindung und für welchen Tondichter seine Geige wirbt. Diesmal galt es dem letzten Beethoven, dessen Quartette von Werk 131 an kostbarsten, unveräußerlichen Besitz deutscher Kammermusik darstellen und in ihrer Jenseitigkeit in musikalische Bezirke weisen, die jeder Zeit Offenbarung sein werden. Wenn irgendwo, dann ist das vor Jahren gern gesprochene Wort, der edelste Gehalt der Musik beginne erst „hinter den Klängen", in diesen unergründlichen Quartetten sinnvoll geworden. Und doch sind gerade sie im höchsten und schönsten Sinne Klang. Man braucht nur an das „Molto Adagio" des Werkes 132 zu denken, das an diesem Abend gespielt wurde, an den „Heiligen Dankgesang eines Genesenden an die Gottheit in der lydischen Tonart". Hier tritt bei aller klaren und prachtvoll schlichten Stimmführung doch vor allem zwingend der unmittelbare Klang in seiner absoluten Gewalt vor uns hin und schlägt uns in Bann, ohne daß Aufbau oder rhythmische Mannigfaltigkeit helfend gliedern. Hier gibt es keine „Hilfe", weil sie bewußt verschmäht wird. Die Niederschrift des Meisters und ihre Verwandlung in Klang durch vier ausgezeichnete Künstler wie hier müssen genügen, um dem Erwählten heiliges Gebiet zu eröffnen.

Nach der Pause folgte ein gleich riesiges Spätwerk eines anderen Meisters, bei dem man sich fast scheut, von Abschluß und Verklärung zu sprechen, wenn auch der Umfang der Lebensleistung schon ihn trotz seiner einunddreißig Jahre zu den Größten gesellt. Franz Schuberts Quintett Werk 163, für das sich neben den vier Gästen unser vortrefflicher Konzertmeister Paul Zingel einsetzte. Hier ist der romantische Schmelz der Melodien gleichfalls mit soviel Jenseitsempfindung überschattet, als stünde auch über diesen letzten Werken das große und furchtbare Wort: „Muß es sein? Es muß sein!"

Anhaltender Beifall und Bravorufe dankten für den herrlichen Abend.

Clemens Cunis.

Niedersächsisches Jahrbuch 1941

Seinen Mitgliedern und Freunden schenkt der „Verein für Niedersächsisches Volkstum e. V. Bremen" auch in dieser Zeit des Krieges ein Jahrbuch, das in seiner Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit sich den Vorgängern würdig zur Seite stellen darf. Zum Eingang wird Chr. Roselius aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages von Gustav Brandes gefeiert als Förderer und Freund von Volkstum und Heimat, dessen Tätigkeit als Landschaftsgärtner gleicherweise zum Ruhme und zur Verschönerung von Stadt und Umgebung beitrug. Weiterhin untersucht Heinrich Hoops die „Ortsnamen in den neuen bremischen Vorstädten", die durch die Gebietsbereinigung im Unterweserraum zu uns kamen; Dr. Friedrich Prüser fügt dazu eine Plauderei über „Pagendarm, Pagensteert und ihre Verwandten", Hermann Tardel gibt in zwei Beiträgen Bericht von einem „bremischen Tabakwappen" und dem „Dreikönigstag im alten Bremen", und Fritz Müller von „Bronzezeitlichen Grabhügeln in der Stadt Bremen". Sodann weitet sich der Blick über unsere Stadt hinaus: Ernst Grohne fordert warmherzig und lebendig „Frischen Wind für unsere Windmühlen"; Friedr. Wäbekindt plaudert „Von't leewe Beeh" und stellt eine verblüffende Fülle von viehischen Kosenamen zusammen; H. Schmidt-Barrien spricht sehr eingehend und verständnisvoll über den „Scheeßeler Ehrentanz", und Heinz Schecker stellt eine ähnliche Betrachtung des „Kabeldanzes" gegenüber; Johann Behnken schildert „Richtfeste in Niedersachsen" mit überlieferten Handwerkersprüchen; J. D. Alfken geht von den leckeren „Bickbärn und Kronsbärn" zur dankbaren Betrachtung der Bienenarten über, die uns das edle Gut bescheren. Dann weitet sich das Feld abermals: Friedrich Prüser gibt einen Beitrag zur Geschichte eines alten Ausdrucks: „Gottesgeld und Gottespfennig", und Hans Wichmann liefert „Ausschnitte aus der Arbeit einer ländlichen Bücherei". Eine besinnliche Betrachtung, „Der Kastanienbaum" von Detmar Hinrich Sarnetzki, und lustige „Hamstergeschichten" aus dem Weltkriege, die Diedrich Steilen berichtet, geben auch äußerlich den weitgespannten Rahmen dieses vielseitigen Buches, das mit kraftvollen Worten von Josef Goebbels und Karl Schmidt, mit besinnlichen Gedichten von Heinrich Anacker und Alwin Lonke, so wie einer ganzen Reihe von Bildern durchsetzt ist und Rechtfertigung und Werbung für eine gesunde und starke Bewegung darstellt, der weiterer Zustrom von volks- und heimatbewußten Freunden zu wünschen ist. — co —

Deutsch-italienische Kulturtagung

Den Auftakt der Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses, die in München vom 2. bis 7. April stattfindet, bildete am Mittwochvormittag im Bibliothekssaal des Künstlerhauses die Eröffnung der Tagung und Begrüßung ihrer Teilnehmer durch Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner. Die Grundlage der geistigen Haltung und Zielsetzung der beiden Nationen, so führte der Gauleiter in seiner Ansprache u. a. aus, sei die von ihnen vertretene Weltanschauung. Diese Zielsetzungen erschöpften sich nicht in materiellen Dingen, denn sie seien revolutionärer und gäben der Welt ein neues Gesicht. Die höchste Zielsetzung aber liege auf dem geistig-kulturellen Gebiet, auf dem die ewigen Werte entstehen. Die Mitglieder der beiden Gruppen des deutsch-italienischen Kulturausschusses seien gewissermaßen der gemeinsame Generalstab, dem die Mobilisation der beiden Nationen auf kulturellem Gebiet obliege. Seine besondere Genugtuung sprach Gauleiter Wagner darüber aus, daß die Tagung gerade in München, dem Zentrum der deutschen Kultur, stattfinde.

Nachdem Adolf Wagner mit seinem herzlichen Gruß an die Teilnehmer der Tagung die besten Wünsche für ihre Arbeit zum Segen der beiden Nationen verbunden hatte, erklärte der Leiter der deutschen Gruppe, Ministerialdirektor Dr. Stieve, die Tagung für eröffnet.

Eine neue Shakespeare-Oper

Professor Ludwig Heß, 1877 geboren, lange Jahre als Gesangspädagoge und Kapellmeister tätig und heute in Berlin ansässig, ist auf dem Gebiet der Oper kein Neuling. „Die Nacht auf Naxos", „Kain" und „Tranion oder das Hausgespenst" sind Stationen auf dem Wege einer Entwicklung, die nun mit der Oper „Was Ihr wollt" — Text von Shakespeare — ein reifes Ergebnis vorlegt. So wurde die Uraufführung im Stettiner Stadttheater zu einem durchschlagenden Erfolg.

Heß hat mit dem shakespearschen Text ungefähr ebenso frei geschaltet wie der Autor Nicolais (der als großer Kollege aus Königsberg gar einmal zitiert wird) mit den „Lustigen Weibern von Windsor". Szenen sind verstellt, Schauplätze vereinfacht, aber im Geiste ist so gut wie nichts angetastet. Die drei wesentlichsten Momente bleiben in der Liebe Violas zum Herzog, in dem Irrtum der Olivia über den Gegenstand ihrer Liebe in den Buffoszenen mit dem Narren, Junker Tobias und Bleichenwang erhalten.

Musikalisch vermeidet es Heß bewußt, an die Endpunkte einer rauschenden Orchester- und Akkordkultur anzuknüpfen, da er vom Gesang herkommt, daher schrieb er seinen Sängern schöne Arien, klangreiche Lieder und Duette und hielt das Orchester überall dort, wo es begleitet, als Kammerorchester, während es bei den glänzend aufgebauten Aktschlüssen, bei den prachtvollen Chor- und Ensemblesätzen zu vollem Einsatz gelangt. Die Melodik des Werkes ist von einer herben Süße, sehr eigenwillig und durchaus heutig. Motive und Rhythmen schwingen in der leichten und spielerischen Art Shakespeares, dessen Geist somit gewahrt blieb.

Die Stettiner Inszenierung war von Intendant Dr. Storz besorgt worden, der als Regisseur von Spielopern schon Beachtliches geleistet hat und auch diesem Werk zu einem Leben verhalf, das den Absichten des Autors tief nachging. Durch Einsatz der Drehbühne mit reizvollen Aufbauten gelang es, Zusammengehöriges zusammenzufassen und verschiedenes zu trennen, ohne den großen Fluß zu stören. Kapellmeister Hans Loewlein war dem Werk ein sorgfältiger Interpret. Das Ensemble des Stettiner Stadttheaters zeigte sich in großer Spiellaune: glänzend vertreten die drei Frauen durch Martha Hermann, Erika Hoffmann und Maria Scarbath, fein abgewogen das Stimmenkonzert der Herren Kurt Marpurk, Hugo Meyer-Welfing, Richard Holm, Josef Engelhardt, Georg Gerhardt, Alexander Hoffmann und Hanne Schaeben.

Der Beifall, schon nach den ersten Bildern und bei offener Szene sehr stark, rief immer wieder mit allen Beteiligten den anwesenden Komponisten.

Walter Reinders.

„Maler an der Front"

Eine Ausstellung des Heeres in Berlin eröffnet

In den neuen Räumen des Künstlerhauses Bellevue in Berlin wurde Mittwoch mittag die vom Oberkommando des Heeres in Zusammenarbeit mit der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. veranstaltete Ausstellung „Maler an der Front" in Anwesenheit zahlreicher hoher Gäste aus Wehrmacht, Partei und Staat und in Anwesenheit des Königlich Italienischen Botschafters Alfieri eröffnet. Die Begrüßungsworte sprach der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, Generalmajor Frießner, der allen an dem Zustandekommen dieser Gemäldeschau Beteiligten, vor allem aber den Künstlern, im Namen des Heeres dankte und kurz auf Sinn und Ursprung dieser Ausstellung hinwies. Die hier zusammengetragenen Werke seien von Künstlern geschaffen worden, die als Soldaten am Kampfgeschehen teilnahmen. Es seien also nicht die Zeugnisse schlachtenbummlerischer Frontfahrten, sondern Dokumente unmittelbaren Kriegsgeschehens. Reichsleiter Rosenberg erklärte die Ausstellung dann für eröffnet.

Die Künstler sind auf dieser Schau mit 168 Gemälden vertreten. Es ist das dokumentarische und die frische Unmittelbarkeit des Kampferlebnisses, was den hier gezeigten Arbeiten ihren besonderen Wert gibt. Neben der künstlerischen Spiegelung des Kampfes nehmen aber auch reine Landschaftsbilder einen breiten Raum ein und die großen Geschehnisse dieses Krieges, Narvik, Dünkirchen, die Landschaft zwischen Westwall und Maginotlinie sind in ihren charakteristischen Zügen erfaßt worden. Die Ausstellung ist vom 2. bis 27. April 1941 der Oeffentlichkeit zugänglich.

„Alexander-Fest" in Schwerin. Eine Händelfeier mit der Aufführung des Oratoriums „Das Alexander-Fest" in der Bearbeitung von Friedrich Chrysander findet am 18. April in der mecklenburgischen Gauhauptstadt Schwerin statt.

Niederdeutsche Rundschau

Je drei nordwestdeutsche Gaue der NSDAP

Das statistische Reichsamt hat eine Zusammenstellung der 32 Gaue der NSDAP. in Großdeutschland nach ihrer Gebietsumgrenzung, Flächengröße und Einwohnerzahl nach dem Stande vom 1. Januar 1940 herausgebracht. Danach hat hinsichtlich der Flächengröße der Gau Osthannover mit 20 000 Quadratkilometer an 12. Stelle in Großdeutschland, der Gau Weser-Ems folgt mit 15 044 Quadratkilometer an 19. Stelle, der Gau Südhannover-Braunschweig mit 9 253 Quadratkilometer an 23. Stelle.

Hinsichtlich der Einwohnerzahlen ist die Reihenfolge jedoch ganz andere. Hier steht der Gau Südhannover-Braunschweig mit 2 136 961 Einwohnern an 20. Stelle, der Gau Weser-Ems mit 1 839 342 Einwohnern an 25. Stelle und der Gau Ostfriesland mit 1 060 509 Einwohnern an 31. Stelle unter den großdeutschen Gauen.

Wenig bekannt ist, daß die Gaue der NSDAP. sich nicht immer mit den meist angegebenen mittleren preußischen Verwaltungsbezirken bzw. mit den übrigen Verwaltungsbezirken deckten. So umfaßt z. B. der Gau Ostfriesland außer den Regierungsbezirken Aurich und Stade auch noch die Gemeinde Zschirla des Kreises Schweinitz der Provinz Sachsen, der Gau Südhannover-Braunschweig umfaßt außer dem Regierungsbezirk Hannover mit Ausnahme des zum Gau Westfalen-Nord gehörenden Kreises Grafschaft Schaumburg, ferner den Regierungsbezirk Hildesheim und dem Land Braunschweig auch noch die Gemeinde Preußisch-Ollesben des Kreises Haldensleben der Provinz Sachsen. Der Gau Weser-Ems umfaßt außer den Regierungsbezirken Aurich und Osnabrück und den Ländern Oldenburg und Bremen keine weiteren Gebietsteile.

Winsen (Luhe). Das Kind war stärker als der Kot-flügel. Ein Autofahrer fuhr die Hindenburgallee entlang, als plötzlich ein Kind über die Straße lief. Der Fahrer bremste mit aller Kraft, konnte aber nicht verhindern, daß der Wagen mit großer Kraft gegen das Kind prallte. Als der entsetzte Autofahrer den Schaden besehen wollte, stellte er fest, daß nur der Kotflügel erheblich verbogen, das Kind aber völlig unverletzt war. Das erschreckte Kind machte ihm nur, daß seine Apfelsinen verloren hatte. Nachdem der Inhalt der Tüte aufgelesen war, setzte das Kind seelenruhig seinen Weg fort. Es hätte aber schlimmer kommen können!

Soltau. Auf dem Felde totaufgefunden. Im benachbarten Riede wurde der Tischler und Landwirt Friedrich Meyer, ein im 61. Lebensjahr stehender Mann, auf seinem Acker tot aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt stellte einen Schädelbruch fest. Man nimmt an, daß der gesundheitlich nicht gerade widerstandsfähige Mann einen Schlaganfall erlitten hat und vom Wagen gestürzt ist, wobei er sich den Schädelbruch zugezogen hat.

Soltau. Fuchsbau ausgehoben. Im benachbarten Jardingbaufen fand man unter einer Heumiete in der Sandkuhle einen Fuchsbau. Der alte Fuchs machte sich rechtzeitig aus dem Staube, hingegen konnten neun junge Füchse gefangen und unschädlich gemacht werden.

Twistringen. Tödlich verunglückt. Aus der nahe von Twistringen gelegenen Gemeinde Heiligenloh ist der erst 32 Jahre alte Sohn der Familie Rost, Hermann Rost, durch einen Unfall ums Leben gekommen. Er stürzte auf seiner Arbeitsstätte in Bronn bei Bremen so unglücklich, daß er sich das Genick brach.

Twistringen. Das Soldatengrab des Onkels. Ein Soldat aus Twistringen fand unter Mithilfe seines Oberleutnants, der schon im Weltkrieg in Frankreich gekämpft hatte, das Grab seines Onkels, der im Mai 1915 auf französischer Erde den Heldentod erlitten hat. Das Grab befand sich auf einem der Heldenfriedhöfe. Der Soldat berichtet, daß alle Gräber mit Blumen geschmückt und in einem tadellosen der Gefallenen würdigen Zustand waren. Ständig werden zwei Gärtner auf diesem Heldenfriedhof beschäftigt, die für die Ordnung und eine sorgfältige Pflege der Gräber verantwortlich sind.

Osnabrück. Eine gemeine Tat. In einem Gemeinschaftslager wurden mehrere Spinde aufgebrochen und verschiedene Gegenstände gestohlen. Der Täter, ein Arbeitsmann der Gesellschaft, konnte jetzt ermittelt werden. Die gemeine Tat wird eine strenge Strafe nach sich ziehen.

Osnabrück. Verkehrsunfall oder Raubüberfall? Vor einiger Zeit wurde ein Mann mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Der Mann, der infolge der erlittenen Schädelverletzungen seine genauen Angaben machen kann, will in der Nacht zum 10. März 6 Uhr Kattunper vom Piesberger Straße von einem Kraftwagen angefahren sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Mann von Unbekannten überfallen wurde.

Osnabrück. Zehn Jahre NS.-Frauenschaft Osnabrück-Stadt. Zehn Jahre sind es her, daß aus 15 Frauen, die einst den Deutschen Frauenorden gründeten, die NS.-Frauenschaft wurde. Im Rahmen einer Feierstunde im festlich geschmückten Nationaltheater, an der die Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht teilnahmen, sprach Gaufrauenschaftsleiterin Friedel Klausing zu den Frauen, die gab ihrer Freude über den Anlaß in der festlichen Tag Ausdruck und schilderte, wie schwer im einzelnen der Kampf der Frauen gewesen ist. In ihrer sachlichen warmherzigen Art dankte sie der Kreisfrauenschaftsleiterin für ihre im Kreise Osnabrück geleistete verantwortungsvolle Arbeitsjahre. Dann sprach Gauleiterstellvertreter Joel. Er erinnerte an die Kampfjahre, die Mann und Frau vereint auf dem Plan sahen. An der Spitze der Frauenarbeit steht der Grundsatz: wie nützt die Arbeit und Frau vereint auf dem Plan sahen. An der Spitze der Frauenarbeit steht der Grundsatz: wie nützt die Arbeit dem Gemeinwohl des Volkes. Dieses unterscheidet sie sich von allen früheren Organisationen und Verbänden, die Selbstzweck waren. Den Endkampf streifend, betonte Pg. Joel, daß die Frauen in ihrer Haltung hart und unbeugsam sein müßten und genau so stolz wie in der Kampfzeit.

Oldenburg. Kommerzienrat Kellner gestorben. An den Folgen einer Lungenentzündung ist in Grieße am 31. Lebensjahr der bekannte Kommerzienrat Kellner, der seit 1892 die Leitung der heutigen Stahlwerke Augustfehn A.-G. in Händen hielt, gestorben.

Nordhorn. Zwei Jahre Zuchthaus für rückfälligen Dieb. Ein dem Trunk ergebener Nordhorner, der nicht weniger als 6mal vorbestraft ist, wurde von der in Neuenhaus tagenden Strafkammer des Landgerichts Osnabrück für zwei Jahre ins Zuchthaus geschickt. Die Nordhorner Polizei wurde auf diese „Größe" von seiner eigenen, übrigens recht schlechten Frau aufmerksam gemacht, die bat, dem Manne das Krankengeld abzunehmen, das er in Wirtschaften verzubelte, anstatt es seiner vierköpfigen Familie zukommen zu lassen. Richtig wurde der Mann auch angetroffen, als er mit einem geborgten Fahrrad von einer Wirtschaft zur anderen torkelte. Als man sich nun etwas näher mit ihm beschäftigte, kamen noch weitere Diebereien ans Tageslicht. In einem Falle handelt es sich um einen gestohlenen Koffer, in einem weiteren Falle sogar um Fahrrad, zwei der Stadt Nordhorn gehörende Eisenplatten zu verschweren.

Nordhorn. Innerhalb drei Wochen dreimal Zwillinge im Kuhstall. Ein ganz seltenes Glück im Unglück hatte in der Niedergrafschafter Bauernschaft Bookhaarmoor der Landwirt Emke. Ihm wurden innerhalb drei Wochen dreimal Zwillingsgeburten von seinen Kühen beschert. Wenn auch eins der Tiere inzwischen wieder eingegangen ist, so bedeuten auch die noch lebenden fünf Kälber eine willkommene Bereicherung des Viehbestandes in der heutigen Zeit.

Weiermünde. Einbrecher unschädlich gemacht. In Weiermünde konnten drei Männer festgenommen werden, die in den dringenden Verdacht stehen, in zahlreichen Fällen Einbrüche verübt zu haben. Auf das Konto der Verbrecher dürften Einbrüche in Kontore, Läden und Tankstellen, in die Räume der Güterabfertigungsstelle und in eine Autoreparaturstelle kommen, die in der letzten Zeit unter Ausnutzung der Dunkelheit erfolgt sind. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

Weiermünde. Ein Volksschädling schlimmster Art. Ein Vorbestrafter Mann, der bei einer Behörde als Bote tätig war, wurde festgenommen, da er in kurzer Zeit über 300 Briefe und Karten an sich genommen hat, die von Angehörigen von Marinesoldaten eingelaufen waren und an die Soldaten weiter befördert werden sollten. Ein Teil der Briefe enthielt auch Geld. Der Verhaftete ist geständig. Er dürfte sich auch an Paketen vergriffen haben. Die polizeiliche Aufklärung der Straftaten wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Walsrode. Nachspiel einer nächtlichen Schlägerei. Am Abend des 16. Januar hatten mehrere junge Leute in Walsrode verschiedene Gaststätten aufgesucht und gezecht. Als sie nach 23 Uhr aus einem Gasthaus herauskamen, sahen sie sofort, daß Schlägerei mit drei vorübergehenden jungen Burschen an. Die Uebermacht erhielten sämtlichen einen Hut. Aber auch hier waren sie von den tatlustigen jungen Männern nicht sicher. Als der Bauer mit seinem Schwiegersohn von Rechten sehen wollte, schlugen sie mit Stöcken. Dann drangen sie in die Hinterstehende ein und schlugen alles kurz und klein. Die Täter legten nunmehr vor dem Gericht ein vollumfängliches Geständnis ab, über der Angeklagten erstreckten wegen gemeinschaftlich begangener Körperverletzung in Tateinheit mit schwerem Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung zu zwei Monate Gefängnis.

Lüneburg. Ehrung langjähriger Turner. In der 92. Hauptversammlung des Männerturnvereins Lüneburg wurden zwei langjährige treue Turner, Rektor a. D. Johannes Radvier und Fabrikant Jean Gottfr. Leppien, für ihre über 50jährige Mitgliedschaft zum MTV. mit der Ehrenurkunde bedacht. Zwei weitere Turner erhielten die Ehrenurkunde für 25jährige Mitgliedschaft.

Wirtschaftsteil der BZ.

Keine Diktatur, sondern Zusammenarbeit

Ministerialdirektor Dr. Walter in Stockholm — Deutsche Unabhängigkeit für Kriegsführung erreicht

hw. **Stockholm**, 2. April.

Einen bedeutsamen Vortag über die deutsche und europäische Handelspolitik hielt Ministerialdirektor Dr. Walter am Mittwoch vor dem schwedischen Industrieverband in der Aula der Stockholmer Universität. Er schickte voraus, daß in den Dezemberverhandlungen festgelegte deutsch-schwedische Wirtschaftsprogramm werde zur Durchführung gelangen, da auf beiden Seiten entschlossener Wille dazu vorhanden sei. Für das heutige Deutschland sei, so erklärte der Redner im grundsätzlichen Teil seiner Ausführungen Deutschlands politik eine besondere Ausdrucksform der höheren Politik. „Länder, die sich politisch gegen uns stellen, dürfen nicht erwarten, daß wir ihnen gegenüber großzügige Handelspolitik treiben. Länder aber, die auch politisch unsere Freunde sind, haben erfahren, daß wir ihren wirtschaftlichen Belangen jederzeit verständnisvoll gegenüberstehen. Wir haben den Beweis dafür namentlich in diesem Kriege angetreten, auf so manchen Gebieten sogar unter Hintansetzung unseres eigenen Bedarfs und der Belange unserer eigenen Erzeugung."

Der Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz", so fuhr der Redner fort, gelte auch für die Handelsbeziehungen der deutschen Wirtschaft. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik betrachte allein ein wirtschaftlich blühendes, auf die Dauer betriebenes Europa als Voraussetzung für das Wohlergehen der europäischen Länder und wünsche hierzu eine Zusammenarbeit möglichst vieler europäischer Länder, im Gegensatz zu anderen Großmächten, denen die wirtschaftliche Entwicklung Europas letzten Endes gleichgültig sei.

Dr. Walter betonte, die beiderseitigen Großmarktschaftsräume würden sich zum Teil noch erweitern. Deutschland wolle dagegen keine Wirtschaftsdiktatur, sondern Zusammenarbeit. Solche europäische Zusammenarbeit bedeute jedoch Nichtbeeinflussung Europas von anderen Weltteilen. Das deutsche Ziel, wirtschaftliche Unabhängigkeit für die militärische Kriegführung zu sichern, sei erreicht. Künftig würden die Einfuhrmöglichkeiten natürlich um so größer werden, je mehr Europa zur wirtschaftlichen Mitte gelange. Deshalb bedeute die wirtschaftliche Neuordnung Europas auf den meisten Gebieten keine Einschränkung der Einfuhren aus Uebersee, sondern aller Voraussicht nach eine Steigerung. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas werde gegenüber der Wirtschaftspolitik der übrigen Großräume den Vorteil bringen, daß die Kaufkraft Europas gegenüber Uebersee nicht mehr wie bisher verringert eingesetzt würde. Dr. Walter schloß mit dem Hinweis darauf, daß der schwedischen Wirtschaft aus dieser europäischen Zusammenarbeit keine Nachteile, sondern Vorteile erwachsen würden.

Hundert Jahre

Industrie- und Handelskammer zu Essen

Am 8. April kann die Industrie- und Handelskammer für die Stadtkreise Essen, Mühlheim-Ruhr und Oberhausen zu Essen auf eine Tätigkeit von hundert Jahren zurückblicken. In dieser Zeitspanne hat der heutige Kammerbezirk tiefgreifende Wandlungen seines wirtschaftlichen Aufbaus erfahren. Vor hundert Jahren zählte er 60 000 Menschen; heute sind es eine Million. Damals trug er noch überwiegend ländlichen Charakter; heute gehören fast zwei Drittel seiner Bevölkerung der Industrie an. Kleinstädte wurden durch Eisenindustrie sind die beiden tragenden Pfeiler der Gütererzeugung geworden. Von hier aus haben der Großhandel in Produktionsmitteln und Verbrauchsgütern sowie der Einzelhandel ihre Antriebe zu Ausdehnung erhalten. Wenige Wirtschaftsräume haben im Kammerbezirk ihren Sitz. Der ehedem nur spärliche Güter- und Personenverkehr zeigt heute Leistungen, die zu den bedeutendsten der deutschen Volkswirtschaft gehören.

Deutscher Farbenausschuß gegründet

Berlin, 2. April. Auf Einladung des Fachausschusses „Farbmessung" der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft e. V. (DLTG.) im NS.-Bund Deutscher Technik kamen am 20. März im Staatlichen Materialprüfungsamt, Berlin-Dahlem, Vertreter von 26 wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Körperschaften zur Gründungssitzung des Deutschen Farbenausschusses zusammen. Zur schnellen Durchführung der vordringlichen Aufgaben, wie z. B. Neubearbeitung des Normblattes „Din 6003, Farbmessung" und die Schaffung einer deutschen Farbenkarte wurden Arbeitsausschüsse gebildet.

Außenhandel

Dänemarks Außenhandel im Februar, der einen Ausfuhrüberschuß von 7,6 Mill. Kronen erbrachte gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 3,8 Mill. Kr. im Januar, zeigt einen Rückgang im Vergleich zum Januar des letzten Jahres und auch zum Durchschnitt des vorigen Jahres. Der Wert der Ausfuhr belief sich im Februar auf 80,6 gegen 111,6 Mill. Kr. im Januar. Der Wert der Einfuhr betrug 73 gegen 107,8 Mill. Kr. im Januar. Im 1940 betrug die Einfuhr im monatlichen Durchschnitt 114,7 und die Ausfuhr 126,4 Mill. Kr. Von dem Rückgang der Ausfuhr von Januar zum Februar dieses Jahres entfällt der größte Teil auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, deren Ausfuhr um 44,1 (85,8) Mill. Kr. sank; der Wert des industriellen Exports ging von 18,5 auf 12,8 Mill. Kr. zurück.

Die jugoslawische Ausfuhr betrug im Januar 1941 553,4 Mill. Dinar gegen 624 Mill. Dinar im gleichen Monat des Vorjahres, während die Einfuhr Jugoslawiens im Januar 1941 einen Wert von 512,8 Mill. Dinar gegen 478,3 Mill. Dinar im Januar 1940 hatte. Die jugoslawische Außenhandelsbilanz schloß also im Januar mit einem Aktivsaldo von 20,5 Mill. Dinar ab, während der Januar 1940 einen Ausfuhrüberschuß von 145,7 Mill. Dinar gebracht hatte.

Spanien fördert Tabakanbau auf den Kanarischen Inseln. Wie aus spanischen Kreisen verlautet, beabsichtigt das Landwirtschaftsministerium auf der Insel Teneriffe (Kanarische Inseln) eine unter staatlicher Leitung stehende Versuchsanstalt mit dem dazugehörigen Versuchsfeldern nach dem Vorbild des Tabak-Instituts von Sevilla zu errichten, zumal der Tabakanbau auf den Kanarischen Inseln bereits in den letzten Jahren recht zufriedenstellende Ergebnisse gezeitigt hat. Zur Durchführung der vorbereitenden Arbeiten trat dieser Tage der Leiter der Tabak-Abteilung des Landwirtschaftsministeriums in Santa Cruz auf Teneriffe ein. Für die weitere Förderung des Tabakanbaues auf den Inseln werden sich auch die Syndikate einsetzen, die beabsichtigen, für Kleinbauern, die nicht über ausreichende Kapitalien verfügen, die erforderlichen Trockenanlagen zu errichten.

Die bulgarischen Baumwollpreise der Ernte 1941. Der bulgarische Ministerrat hat bereits jetzt die Preise für Baumwolle der Ernte 1941 festgesetzt. Sie richten sich nach der Qualität und betragen 38 bis 55 Lewa je Kilogramm.

Finnlands Wasserkräfte. Die finnischen Elektrizitätswerke stellten auf ihrer Jahresversammlung fest, daß insgesamt etwa zehn Milliarden Kilowattstunden elektrische Energie insbesondere aus den Wasserfällen Nordfinnlands auszunutzen seien. Dieser Stand könnte bei planmäßigem Ausbau der Kraftquellen im Jahre 1960 erreicht werden.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	2. April Geld	2. April Brief	1941	2. April Geld	2. April Brief
Aegypten	* 8,89	8,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,70	18,88	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,578	0,582	Jugoslawien	5,994	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	20,99	40,04	Lettland	* 7,017	7,031
Brasilien	0,13	0,132	Norwegen	56,76	56,88
British-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,042	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Slowakei	4,891	4,909
Finnland	5,06	5,07	Spanien	23,50	23,70
Frankreich	* 4,995	5,005	Südafrika	* 9,89	9,91
Griechenland	2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,57	132,83	Ungarn	4,984	4,996
Iran	14,59	14,61	Ver. Staat. p. N	2,498	2,502
Island	38,42	38,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Die Börse zeigte am 2. April kaum veränderte Grundhaltung gegenüber dem Vortag. Die Umsatztätigkeit war wiederum nicht sehr groß und die Kurse brachten zum Teil weiter ab. Von Schiffahrtswerten wurden Kleinigkeiten in Hapag mit minus ½ zu 119½ bezahlt. Sonst notierten Nordd. Lloyd minus 1 mit 119½, die übrigen waren unverändert. Von sonstigen Verkehrswerten wurden Hamburger Hochbahn ½ niedriger bewertet, Bremer Straßenbahn vorbaute man zum Vortags-Kurs um 113. Am Markt der nordwestdeutschen Industriewerte entwickelte sich kleines Geschäft in Beiersdorf, die 7 v. H. höher mit 330 bezahlt wurden. Banken waren nicht ganz einheitlich, größtenteils etwas leichter, Elektrowerte verloren bis 1 v. H. und Montanwerte gaben im gleichen Ausmaß nach, nur Stahlwerken waren mit plus ½ gut behauptet. Farben verloren bei Umsätzen 2 v. H. mit 183.

Berliner Börse. Am 2. April lief die Kursgestaltung im Aktienverkehr eine einheitliche Linie vermissen. Es herrschte jedoch ein schwächerer Grundton vor, da den in sich kleinen Abgaben nur geringe Kauflust gegenüberstand. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß auch an den Devisenbörsen eine Abschwächung sich nach wie vor den Rentenmärkten zuwenden. Am Montanmarkt blieben die Wertschwankungen verhältnismäßig klein. Mannesmann setzten um ½ Proz., während Hoesch und Vereinigte Stahl um gleichen Ausmaße nachgaben. Klöckner ermäßigten sich um ½ Proz. Von den Kunstseidenwerten wurden Dt. Erdöl um ½ herabgesetzt. Die übrigen Papiere dieses Marktgebietes konnten sich behaupten, für Kaliaktien zeigte sich erneutes Interesse, wobei Wintershall um 2 Proz. anstiegen, am Markt der chemischen Papiere gaben Farben um 1½ Proz. an, Weiler ter Meer um 1, Siemens Verzicht um 1½, Goldschmidt um 2½, Siemens um 2 Proz. ab. Wasser Gelsenkirchen gewannen demgegenüber 2 Proz. Zellstoffwerte, Autoaktien und Kabel und Drahtaktien veränderten sich nur unbedeutend. Bei den Maschinenfabriken wurden Schubert & Salzer sowie Bahnbedarf je um 1½ Proz. heraufgesetzt. Bauwerte lagen uneinheitlich, während Holzmann 1 Proz. gewannen gaben Berger ½ Proz. bei. Im Textilmarkt sind von Zellwolle Waldhof mit minus 1, Schultheiß mit minus ½, und Bank für Brau-Industrie mit minus 2½ Proz. anderseits Holzbetrieb mit plus ½, AEG. für Verkehr mit plus ½ Proz. Dortmunder Union mit plus 1½, und Südd. Zucker mit plus 3. Am Markt der variablen Renten stellte sich die Reichsaltbesitzanleihe auf 159½ gegen 160, von Baluten errechnete sich der Schweizer Franken wiederum mit 58,85.

Sport der BZ

Hallenkampfspiele der HJ. eröffnet

Gebiet bezw. Obergau 7 Nordsee bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Stuttgart

Die dritten Hallenkampfspiele der Hitlerjugend 1941 in Stuttgart mit den Deutschen Jugendmeisterschaften im Geräturnen, Boxen, Ringen, Gewichtheben, Fechten und Hallenradsport sowie den Reichsprüfungskämpfen im Schwimmen wurden in hergebrachter, würdiger Weise eröffnet. Zu der Feierstunde im großen, festlich geschmückten Saal der Stuttgarter Liederhalle hatten sich neben den 2000 teilnehmenden Hitlerjungen, BDM.-Mädeln und Kampfrichtern, die Gebietsführer Dr. Schlünder im Auftrag des Reichsjugendführers auf die Gesetze und Regeln eines ritterlichen Kampfes feierlich verpflichtete, mit dem württembergischen Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr an der Spitze zahlreiche Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht eingefunden.

In der von musikalischen Darbietungen umrahmten festlichen Stunde betonte einleitend der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin, daß die Stadt der Auslandsdeutschen und alle ihre jungen Gäste aus dem Reich sich einig mit jenen volksdeutschen Brüdern und Schwestern fühlte, die in diesen Tagen unter brutalem Terror und wildem Haß für Deutschlands Größe leiden.

Reichsstatthalter Murr richtete sodann seine Worte an die Wettkämpfer und erinnerte daran, daß auch der Spitzensport kein Selbstzweck sein dürfte. Jeder Sport sei zwecklos, wenn er nicht dem Volk und Vaterland nütze. Mit den Worten: „Tiefe Stuttgarter Hallenkampfspiele sollen der Welt beweisen, daß Deutschland jeder einer ausgeruhenen, kraftvollen, siegreichen deutschen Wehrmacht auch eine zum Sieg entschlossene, einsatzbereite deutsche Jugend hat, eröffnete der Reichsstatthalter die Kampfspiele.

An den Deutschen Jugendmeisterschaften nimmt auch das Gebiet bzw. Obergau 7 „Nordsee" der Hitler-Jugend mit einer starken Mannschaft teil. Mannschaftsbetreuer ist der Gebietsbeauftragte für die körperliche Ertüchtigung Bannführer Merker-Oldenburg. Als Mitarbeiter steht ihm Hilde Seekamp (bereits Bremen) zur Verfügung, der den Boxern besonderen wird. Die Gebietsmeister im Boxen wurden am Wochenende in Bremen zu einem dreitägigen Lehrgang zusammengezogen, der unter Leitung des ehemaligen Bereichsfachwarts Buchholz-Bremen stand und an dem teilnahmen: Wygaßer-Wilhelmshaven (Fliegengewicht), Rudnik-Gurhaven (Bantamgewicht) Poulier-Bremen (Federgewicht), Müller-Bremen (Weltergewicht), Hafken-Bremen (Mittelgewicht A). Bruns-Emden (Halbschwergewicht B). Es fehlen also die beiden Osnabrücker Gebietsmeister Ammann und Gordes, die nicht abkömmlich waren.

Zusammen mit den Boxern und Ringern haben auch die Fechter die Reise angetreten. Hermann Becker-Bremen, der seine Gebietsmeisterschaft auch in diesem Jahr überlegen verteidigte, müßte auch in Stuttgart in die Entscheidung eingreifen. Auch die Obergaumeisterin Hermeninge-Bremen ist kampfstark und berechtigt zu schönen Hoffnungen. Albrecht-Lüneburg wird ebenfalls für einen ehrenvollen Platz in Frage kommen.

Der Obergau entsendet zu den Meisterschaften im Schwimmen eine reine Bremer Mannschaft, und zwar: Ursel Bitner, Ursel Wiesenbe, Jannelene und Hella Bruns und Hans Riekens. Für Meisterschaft wird es kaum reichen aber sicher zu guten Plätzen. Erst am vergangenen Sonntag stellten die jungen Bremer Schwimmerinnen ihr Können unter Beweis. Als sie gleich zwei neue Bestlagen für die Deutschen Liste schwammen, wobei über 6×50 m Kraul Germania-Dortmund sogar vom ersten Platz verdrängt wurde. Die Bremer nehmen außer an den Einzelwettbewerben auch an der Lagenstaffel teil die in der Besetzung Bitner, Keil, Riekens geschwommen wird. Diese Staffel wird den westdeutschen Schwimmeriunen die wieder stark favorisiert sind den Sieg sicher nicht leicht machen. Das Gebiet entsendet zu den Meisterschaften im Schwimmen zur Handschlagen Klenaft und Hölgermann-Osnabrück, die sich ebenfalls gute Plätze sichern werden.

Deutscher Sport wie im Frieden

Die rege sportliche Tätigkeit in Deutschland macht auf die Neutralen starken Eindruck. „Nya Dagligt Allehanda" schreibt zu den Ländertämpfen in Königsberg und Berlin: „Deutschland setzt seine sportlichen Verbindungen fort, als herrsche Friede in der Welt. Man muß unbedingt von den Möglichkeiten des großen Reiches frappiert sein, den Sport so in Gang zu halten. Das Frühjahrstraining ist in voller Fahrt. In leichtathletik wird energisch für den Dreiländerkampf gegen Schweden und Finnland gearbeitet, und es wird regelmäßig zu Ländertämpfen und großen Ereignissen eingeladen. Die meisten Sportleute sind zum Militärdienst eingezogen, aber man versucht, ihnen sobiel Urlaub wie möglich zu gewähren, um das Sportleben aufrechterhalten. Alle Eltern, Verwandten oder Freunde, die darum besorgt sind, daß unsere Sportler während ihres Aufenthaltes in Deutschland irgendwelchen Kriegszufälle. Nur oder Elend ausgesetzt sein könnten, können wir beruhigt beruhigen, daß alles in Deutschland genau so ruhig zugeht wie daheim in Schweden.

Ungarn mit 14 Spielern nach Köln

Ungarns neuer Verbandskapitän Josef Fabian hat 14 Spieler namhaft gemacht die die Reise nach Köln zum 17. Fußball-Ländertreffen gegen Deutschland antreten werden. Die endgültige Aufstellung wird erst an Ort und Stelle vorgenommen; doch ist sie in verschiedenen Mannschaftsstellen schon jetzt erfüchtlich. Die angekündigte Verjüngung der Nationalelf hat Verbandskapitän Fabian mit energischer Hand in Angriff genommen. Er verzichtete u. a. auf so bekannte Nationalspieler wie Dr. Sarosi, Szengeller, Vrba und Vazdot.

Das Revanche-Spiel

Linden 07 - Werder

Sonntag, 15 Uhr, Bremer Kampfbahn

Vorspiel

An ihrer Stelle erscheinen mit Käpseler, Fuezi und Berecz drei Neulinge. Das Aufgebot für Köln lautet: Torhüter: Gikos (Ferencvaros) und Toth (Szeged). Verteidiger: Koranyi (MWSC.) und Käpseler (Szolnok), Läufer: Bela Sarosi, Polgar, Lazar (alle Ferencvaros) und Toth (Gyarmai). Stürmer: Kinsces (Käpseler), Bobola (Grosvwardein), Fuezi (Gaswerke), Kitzely, Eyetvai (beide Ferencvaros) und Berecz (Dimavag).

Alles klar im Handball

Für die am 20. April in fünf Gruppen durchzuführenden Endspiele um die Deutsche Meisterschaft ist der Plan zur letzten Vorrunde bis auf die vom Sonntag noch ausstehenden Orte schon vollständig. Es werden am 20. April spielen: Gruppe 1: VfL. Stettin — DFC. Posen; Gruppe 2: VfL. Eger — BVfL. oder Polizei Wien; Gruppe 3: Tura Grünberg — Lindenburg Minden; Gruppe 4: Turnerbund Köln-Nippes — TSV. Kassel-Wilhelmshöhe; Gruppe 5: TSV. Süssen — FC. Mühlhausen.

Tag des deutschen Rudersports

In schon gewohnter Weise wird das neue deutsche Ruderjahr am Sonntag, 6. April, mit einer Feierstunde eröffnet Nach Saarbrücken, Koblenz und Bromberg ist nun das wieder deutsche Straßburg an der Reihe, das Zeichen zum großdeutschen Anrudern zu geben. In einer Reichssendung die von 11.45 Uhr bis 12 Uhr über alle deutschen Sender übertragen wird, wird nach der Ansage von dem Kommando zur Flaggenhissung Reichssportführer von Tschammer und Osten eine kurze Ansprache halten. Nach den Liedern der Nation ergreift der Reichsleiterschaftsleiter Pauli, der als letzter Nach Saarbrücken, Koblenz und Bromberg ist nun das wieder deutsche Straßburg an der Reihe, das Zeichen zum großdeutschen Anrudern zu geben. In einer Reichssendung die von 11.45 Uhr bis 12 Uhr über alle deutschen Sender übertragen wird, wird nach der Ansage von dem Kommando zur Flaggenhissung Reichssportführer von Tschammer und Osten eine kurze Ansprache halten. Nach den Liedern der Nation ergreift der Reichsleiterschaftsleiter Pauli, der als letzter Redner spricht. Regierungspräsident Hoffmeister ist mit dem Reichsfrost am Rhein vor den anrudernden Booten gesprochen musste, das Wort. Nach dem Kommando „Zu den Booten — weggetreten!" gibt der Reichssportführer das Startkommando: „Boote bereit! — Los!" Diese Reichssendung ist nur der Kern der Feier, die von den Gemeinschaften der 750 deutschen Rudervereine durch Trainingsverpflichtungen, Bootstaufen, Uebereichung der bronzenen Leistungsabzeichen und Aufrufe zum erneuten Kampf um die Kilometer und nicht zuletzt durch gemeinsame Arbeitsabende ihren Teil zum Weltwettbewerb und den neuen großen Reichswettbewerb der HJ.

Eine neue deutsche Jahresbestzeit erzielte Westfalens Dortmund in der 10×50-Meter-Bruststaffel mit 6:20,1. Der Durchschnitt der eingesetzten zehn Schwimmer beträgt 38 Sekunden. Der Schnellste war der Jugendliche Lothar mit 33 Sekunden.

Eine Gruppe Hitler-Jugend ist in Oslo eingetroffen, um an einem Schlager mit norwegischer Jugend in Eislaufwettbewerben teilzunehmen. Die deutschen Hitler-Jungen wurden durch Reichssportführer Tschammer begrüßt und von dem norwegischen Jugendführer Staatsrat Axel Stand zu einem Empfang eingeladen.

Deutsche Fechter nach Bigerano. In Bigerano bei Mailand findet am 11. Mai ein Fechterturnier für Amateure und Meister statt. Deutschland wird auf diesem Turnier durch Hauptmann Kroggel und Dipl.-Fechtlehrer Cerresheim vertreten sein.

Wer imi hat, kennt keine Reinigungssorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!

Vier Mädel und ein Flaksoldat

Eine heitere Erzählung von Marie-Luise Maier-Tilessen

Linkenbach war nur ein ganz kleiner Dorfwinkel. Aber tadellos auf der Höhe! Da war zum Beispiel die winzig-kleine BDM.-Gruppe mit ganzen vier Mädeln, alle vier gleich patent, daß man auf Anhieb gar nicht merkte, daß Hilda die Führerin war. Die vier konnten singen und tanzen und vorlesen und vortragen, daß sie schon oft einen Dorfabend so wundervoll gestalten hatten, daß die Leute sagten: „Des isch so e frohe Gesellschaft, wirklt wohr, jedes Maidli isch falsch e Gesellschaft für sich, so e Umtrieb bringe die zuwe". Und das war doch ein großes Lob von den sonst so stillen Waldbauern.

Hilda hatte vom letzten Schulungslager als Neuigkeit mitgebracht, daß heutzutage jede Gruppe „ihren Soldaten im Felde habe, irgendeinen tapferen unbekannten Soldaten, zu dem einmal ein Gruppenbrief und ein verheißungsvolles Päckchen geschickt war, der dann wiederschrieb und wieder Antwort erhielt. Hin und her ging die Schreiberei, und das war eine richtige Freude und Begeisterung bei den Mädeln.

„Und so ebbis mache mir auch!" hatte zum Schluß Hilda erklärt und in bezug auf Paket und Begleitbrief brauchte sich Linkenbach nicht in den Schatten zu stellen, kann man sich denken. Wilhelm, der Flakschütze, schrieb auch ebenso prompt wie hocherfreut ob der geistigen und leiblichen Spende zurück, und es schien, als ob bei den Linkenbacher BDM.-Mädeln sich der Brauch der Front-Heimatkameradschaft genau in den gleichen Bahnen bewegen würde wie bei den tausenden BDM.-Gruppen im großen Reich.

Das schien aber nur so, denn so stille Waldbauernmädel haben es viel dicker hinter den Ohren wie so manches Stadtfräulein.

Eine Bemerkung des Soldaten Wilhelm brachte die Rosa auf einen guten Gedanken. Schrieb er doch, es gäbe eigentlich mehrere Soldaten in seiner Kompanie, denen gar keine Briefe und so, dies täte ihm besonders leid für seine dicken Freunde, — zufällig zwei Brüder, — Ernst und Georg.

Die Folge eines tiefen Nachdenkens bei Rosa war ein heimliches Gespräch mit ihrer treuen Freundin Amalie und dann kam so etwas, das ein wenig nach Hintertreppenroman roch und doch keine war, wenn man auf dem Standpunkt „Verschwiegenheit Ehrensache" steht.

In regelmäßiger Folge gingen die Gruppenbriefe an den Soldaten Wilhelm ins Feld —, meistens für die Gruppe mit dem Namen Hilda allein unterschrieben und auf der Rückanschrift hieß es auch meistenteils: „An die Gruppenführerin Hilda Hirtler für die BDM.-Mädel in Linkenbach".

Inzwischen kehrte der Postbote auch des öfteren bei der letzten im Bunde, der Spannagel Theres ein und schwenkte einen Feldpostbrief, aber da die Mädel von Linkenbach wirklich ein Muster von zurückhaltender Verschwiegenheit waren, kamen gar keine zweifelnden oder hinterhältigen Gedanken auf.

Bis eines Abends Hilda ihr aufreizt Fähnlein wieder einmal zusammen hatte und sagte: „Neuigkeite, daß ihr platzt vor Freud!" Wilhelm, der Gruppenspiadt, schrieb, daß endlich die ersehnten Urlaubstage an seine Kompanie geräckt wären und jetzt hätte demzufolge bald ihre ganze Gilde Gelegenheit der Heimat zuzufahren. Eine ganze Anzahl Kameraden habe ausgemacht, als erstes „ihre" BDM.-Gruppe zu besuchen und ob er auch einer von denen sein dürfe.

Na — die Linkenbacher hatten keine schlechte Freude, und die Hilda überhaupt glänzte über die roten Backen her und wollte den Brief nicht aus der Hand geben, als stünde noch eine kleine Fußnote unten drunter, aber das soll man natürlich nicht behaupten, wenn man es nicht gesehen hat. Die anderen drei guckten ob und zu persönnen in ein Eck, früher als sonst machten sie heute Schluß mit dem Heimabend, denn jede mußte noch etwas anderes zu Hause helfen.

„Müßt noch Sautränke für morgen früh vorrichten", machte die Amalie und packte ihre Sachen zusammen.

„Je, ich hab vergessen, die Knechtskammer zu verdunkeln", brummte Rosa und war schon fast draußen.

„Meinem Bruder Andres soll ich schier gar heut abend noch eine Geburtstagskarte hinausschicken", schloß Therese, und damit war es aus mit dem Heimabend. Eine halbe Stunde später saßen vier Mädel bei Kerzenlicht in ihrer Kammer, und jede schrieb: „Herzlich willkommen" ins Feld. Ans daß die Anschriften nicht alle auf den Flaksoldaten Wilhelm gingen.

Und dann kam endlich der sonnenklare Frühlingssonnabend, da die vier Mädel in voller Uniform mit den ersten Anemonen und Veilchen vom Wald in Händen zur Bahnstation marschierten. Vorher hatte es noch einige minder aber mehr heftige Auftritte mit vier Elternpaaren gegeben über die Unterbringung, vielmehr die sogenannte Schicklichkeit einer Unterbringung von Besuchssoldaten, aber daß die Jugend auf der ganzen Linie begreiflich gemeinen war, zeigten die strahlenden Gesichter der vier, die sie dem schon heranbrausenden Zug entgegenstreckten.

Jetzt hielt er an der einsamen Station, eine einzige Mobilität stieg mir so ruckzuck auf und heraus kam ein einziger Soldat und den gaben die Mitreisenden anscheinend derartig viele Koffer und Pakete mit, daß es schwer auffiel. Der Zugführer wollte gerade herbeieilen und die Türe wieder zuklappen, da tyoang es noch ein—zwei—drei hinterdrein und da sprangen nebeneinanderzerrend wie zum Aussuchen die flottesten vier Mann von der Flak, die man sich nur vorstellen kann und sahen und winkten zu den Mädeln an der Sperre hinüber, daß es seine Art hatte.

Viel Zeit zur Ueberraschung hatten die Mädel nicht. Aber einen Blick auf die übrigen, so ganz bedächtig reihum, das reichte noch. Aber in dem Blick lag alles! Alles an Spitzbüberei, Freude, Ueberraschung und Verdutztsein, was nur ein Jungmädelherz ausbringen kann. Doch schon war es herum mit dem Beschauen, schon hatte Wilhelm die Hilda entdeckt und sagte: „Heil Hitler! Du schaust groß so aus, wie auf dem Bild, das Du mir geschickt hast!" Und merkwürdig! Fast die gleichen Begrüßungsworte gab es zwischen Ernst—Rosa, Georg—Amalie und Fritz—Therese. Mein, ihr Leut — das gab einen frohen Heimweg durch den strahlenden Frühling, das gab ein herzliches Willkommen auf vier stattlichen Bauernhöfen im Linkenbachtal, das gab Tage voll Jugendglücks und Lachen und Frohsein!

Die alten Leut aus dem Wald geben ihrer Weisheit Ausdruck:

„So muß es ja auch ausgehen, wenn vier Mädel an einen Soldaten schreiben!"

Und dann kamen am nächsten Morgen die Hochzeitslader und baten rundum zu vier Kriegstrauungen!

Gutes Geschäft

Viele Jahre vor dem Kriege erschien in der Universitätsklinik von Kiel ein stämmiger Landmann — anscheinend Mitte der vierziger Jahre — und bat dem Geheimrat v. Esmarch sein Anliegen zum Vortrag an.

„Aber mein Bester", meinte Esmarch „da würden wir am Ende doch ein wenig zu lange warten müssen, bis wir den Best antreten können" — was wollen Sie denn überhaupt mit dem Gelde anfangen?"

„Ich will nach Australien auswandern, Herr Geheimrat."

Das Surrogat

Professor v. Bamberger prüfte im Examen und fragte einen angehenden Medizinmann nach der Behandlungsweise der Migräne.

„Ich verordne Koffein", erklärte der Kandidat.

„Das Medikament ist richtig gewählt, hat aber einen Fehler: es ist zu teuer. Sie haben die Migräne auch bei weniger wohlhabenden Leuten zu behandeln."

Verlegen schwieg der Kandidat.

„Nun, Sie müssen auf etwas Billigeres, das die gleiche Wirkung ausübt, also auf ein Ersatzmittel für Koffein bedacht sein."

„Ich hab's, Herr Professor."

„Nun?"

„Gichorie—in."

Erzählte Kleinigkeiten

Der alte Geheimrat Birchow hatte auf einem Spaziergang das Pech, seine wohlgefüllte Geldbörse zu verlieren. Ein jüngerer Mensch, der sie hatte fallen sehen, eilte ihm nach und übergab ihm sein Eigentum.

Birchow war über die Ehrlichkeit sehr erfreut und bot eine Belohnung, die der Finder aber ablehnte. Darauf sagte Birchow, nachdem er sich vorgestellt hatte:

„Hoffentlich kann ich Ihnen einmal einen anderen Dienst erweisen! Wenn Sie einmal krank sein sollten, kommen Sie ruhig zu mir, ich werde Sie dann umsonst behandeln!"

„Vielen Dank!" sagte der junge Mann, aber ich kann auch davon keinen Gebrauch machen, da ich selber Mediziner bin!"

„Na, vielleicht bekommen Sie aber mal eine Blinddarmentzündung, ich würde mich jedenfalls sehr freuen —" entgegnete Birchow, zog seinen Hut und schritt seines Weges.

*

Lilliencron las eines Tages in seinem Garten die Ergüsse eines jungen Dichters, als dieser gerade erschien, um des Meisters Meinung darüber zu erfahren. Er trat begeistert auf:

„Oh, darf ich das als ein gutes Omen auffassen, daß Sie meine Gedichte unter Blumen lesen?"

„Das hat damit nichts zu tun!" erwiderte Lilliencron ernüchternd. „Ich lese Ihre Verse in dieser Umgebung, damit die Stilblüten nicht so sehr auffallen!"

Nachtgespräch / von Kurt Raschke

Axel Baldereit trat aus dem Kaffeehaus und sog begierig die kühle Nachtluft in die Lungen. Er ließ den Mantel, nur vom Gürtel gehalten, offen, zog die Mütze etwas schräg auf den hinterkopf und spürte nachdenklich auf das kümmerliche Nachtleben der ihm fremden Mittelstadt hinaus. Einige Vorübergehende blickten flüchtig interessiert zu ihm auf, Axel Baldereit lächelte. Er wußte, daß er in dem leichten Sommermantel und der auf den Hinterkopf sitzenden Mütze etwas ausländisch wirkte. Der kleine Künstlerkreis in der Heimat hatte ihm längst schon den Beinamen Rußfit gegeben. Es wimmelte ja im Nachkriegsdeutschland von russischen Emigranten aller Gesellschaftsschichten.

Langsam schlenderte der junge Dichter durch die Straßen. Uebermut flackerte im Blut. Nach langen Verhandlungen und Proben sollte morgen in dieser Stadt sein neues Lustspiel zum ersten Male über die Bühne gehen. Herrgott, war das Leben schön! Was nur ließ sich anstellen, um dem Sprühen und Glühen in den Adern Ausfluß zu geben? Daß er auch kaum einen Menschen in dieser Stadt kannte, der gleich ihm zu irgendeinem tollen, närrischen Streich bereit war!

Er steckte eine Zigarette zwischen die Lippen, suchte in den Taschen nach den Streichhölzern und bemerkte verdrossen, daß die Schachtel im Kaffeehaus liegengeblieben war. Der Rückstrom der Theaterbesucher war eben verebbt, nur wenige Passanten noch belebten die Straßen. Jetzt schlenderte ein Kellner im Philisterbidi näher, sog an einem glimmenden Zigarrenstummel und war eben im Begriff, eine Haustür aufzuschließen.

Blitzartig kam Axel Baldereit der Gedanke zu seinem Russengaudium.

Bittend trat er auf den ruhesuchenden Spießbürger zu, rückte an der Mütze und streckte hilflos die Zigarette vor: „Ach, värzeih, kann ich bittän zu Freundlichkeit zu Feuärr für — papyrossa?"

„Aber klar, wenn's weiter nuscht ist!" blieb der Angesprochene stehen und bot bereitwillig den Zigarrenstummel. Sie sind Russländer?"

Baldereit paffte glückselig die ersten Züge. „Danke färr, färr viele Danke", radebrechte er in typisch russischen Gutturallauten. „Bin ich Russe", sagte er schwermütig. „Emigrant."

„Ah", sagte der Spießbürger und blickte dem Russen nachdenklich ins Gesicht. „Russe also, soso, Russe. Sind Sie schon lange in Deutschland, Herr — Herr — ?"

„Fürst Ulerander Filipowitsch Rubitoff", stellte sich Baldereit höflich vor.

„Sehr angenehm, sehr angenehm". knirte der andere zu einer tiefen Verbeugung zusammen. Bumke, mein Name, Friedrich-Wilhelm Bumke. Königliche Hoheit?"

Baldereit legte allen semilen Marasmus eines urblütigen russischen Fürsten in seine königliche Geste, mit der er die Anrede zurückwies.

„Nicht Könnigliche Ho—eit, bittä, nur Durch—laugt, bittä — abärr ebbenso un—nötig, bin gahnz armer Luddeer, — hadden alles verlorren."

„Oh, oh," sagte Herr Friedrich-Wilhelm Bumke in tiefster Anteilnahme. „Da haben Sie in Ihren jungen Jahren schon recht Schweres durchgemacht, Durchlaucht. Wie mir das leid tut!"

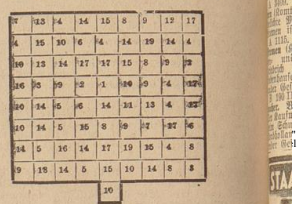
Baldereit zerdrückte eine imaginäre Träne im Augenwinkel und reichte dem Gesprächspartner gerührt die Hand zum Abschied. „Deitsch gut, hadden Härz für arme Mitmensch, gut, gut, Deitschland. Abärr, ich muß nunn Abschied. Viele Dank, do swidanie — ach, saggt man in Deitschland: auf Widdersehn!"

Friedrich-Wilhelm Bumke hob aufrichtig den Blick und sagte mit biedersten Händedruck: „Na, denn auch: Auf Wiedersehn, Herr — Baldereit."

Axel Baldereit prallte entsetzt zurück. „Menschenskind, Sie kennen mich? In dieser wildfremden Stadt? Und lassen mich seelenruhig den Russen mimen? Heilige Mutter von Kasan." schrie er entrüstet, „wer sind Sie denn eigentlich, daß Sie mich kennen?"

„Aber Mannchen", sagte Herr Bumke lachend, „ich bin doch der Bühnenmeister in dem Theater, wo morgen Ihr Stück aufgeführt wird."

Wer knackt die Nuß?



Entzifferungsproblem

Schlüsselwörter:

1	2	3	4	5	orientalischer Gaukler
6	7	8	9	10	Teil der Petroleumlampe
11	12	13	14		Seevogel
13	14	15	14	16	ehem. Festung am Niederrhein
17	7	18	4	19	14 Klosterinsasse

Die Entzifferung ergibt einen Ausspruch von Friedrich Hebbel.

Auflösung des Silbenrätsels aus unserer gestrigen Nummer:

1. Bengalen, 2. Armagnac, 3. Languste, 4. Deventer, 5. Spandau, 6. Algebra, 7. Gobelin, 8. Trochäus, 9. Dreisam, 10. Genfer, 11. Residenz, 12. Ferdinand, 13. Ritterporn, 14. Wartegang, 15. Hangar, 16. Lauenburg, 17. Sjonzo, 18. Nordernei, 19. Gelsenkirchen, 20. General, 21. Uganda, 22. Tangente, 23. Erbswurst, 24. Normandie, 25. Tunichtgut.

Bald sagt der Frühling „Guten Tag"
und bläst die ganze Erde wach.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus unserer gestr. Nummer:

Waagerecht: 1. Sohn, 4. Samt, 8. Vetter, 10. Elvira, 11. Raabe, 13. Sure, 15. Dux, 16. Reis, 17. Nike, 19. Opal, 21. Ia, 22. Bern, 24. Neon, 26. Baal, 27. Ode, 29. Muß, 31. Sturm, 33. Rekete, 34. Riemer, 35 Inka, 36. Korn. — Senkrecht: 2. Ostern, 3. Meer, 4. Sole, 5. Meißel, 6. Avus, 7. Hanf, 9. Nabe, 10. Ebro, 12. Au, 14. Gitel, 16. Radom, 18. Kar, 20. Poe, 22. Balkan, 23. Rote, 24. Nero, 25. Nummer, 26. Burg, 28. du, 30. Ehre, 31. Stoa, 32. Mia.

Die rätselhafte Inschrift / O. G. Foerster

Professor Willibald Haberlandt genoß einen internationalen Ruf als Sprachenkenner. Er beherrschte rund zweihundert lebende und tote Sprachen, und es war ihm ein Leichtes, altägyptische, chinesische oder aztekische Schriftzeichen zu entziffern und zu deuten.

Eines Tages aber erlebte auch er etwas Merkwürdiges: er fand eine Inschrift, die er in keine der ihm bekannten Sprachen einzureihen vermochte. Ein kleiner Zettel lag auf seinem Schreibtisch, als er sich am Morgen zur gewohnten Arbeit niederließ. Und darauf stand, in deutlicher Maschinenschrift, folgendes: Qwertzuiopü

Haberlandt betrachtete stirnrunzelnd das Blatt und las die beiden Zeilen voll Verwunderung und gespannten Interesse. Dann kam ihm eine Erleuchtung. Richtig — da hatte ja vor ein paar Tagen der chilenische Altertumsforscher Professor Bagonna von einer rätselhaften Inschrift geschrieben, die er auf einer Marmortafel bei Ausgrabungen gefunden hatte. Natürlich, das war sicher dieser Zettel, Haberlandt glaubte schon, ihn verlegt zu haben.

„Ja, aber diese Inschrift! Sonderbar! Nicht ein einziges Wort, das ihm bekannt vorkam.

„Qwertzuiopü" — hm, klang das nicht ein wenig altaztekisch? Huitzilopochtli und Quetzalcouatl hießen die großen aztekischen Gottheiten. Eine Aehnlichkeit im Klang schien vorhanden.

Der Professor geriet in Eifer. Drei Stunden verbrachte er mit dem Studium der einsilbigen Worte über die aztekische Sprache. Aber er fand keine Lösung. Außerdem sah er die zweite Zeile schon gar nicht zu den für das Aztekische so charakteristischen Vokalsilben ui und eua. „Ah" — das schien eher eine Abkürzung zu sein — vielleicht auch ein Name. Und „ghiflü" klang beinahe indianisch — es konnte aber auch einer der Bantusprachen entstammen.

Voll Ingrimm und Verbissenheit arbeitete Professor Haberlandt Stunde um Stunde an der Lösung dieser schwierigsten Aufgabe seines Lebens. Die Wörterbücher häuften sich um ihn, hin und wieder schien die Lösung nahe, aber regelmäßig war diese nur eine Täuschung — ein ähnlicher Wortlaut hatte ihn genarrt.

Gegen Mittag telephonierte Haberlandt mit seinen sämtlichen Freunden und Assistenten, teilte ihnen den Wortlaut der rätselhaften Inschrift mit und bat sie um ihre Mitarbeit. Elf gelehrte Männer, durchweg angesehene Sprachenforscher, nahmen sogleich die Arbeit auf. Aber verbiß wartete Haberlandt darauf, daß ihm einer die Lösung mitteilte. Er selbst gönnte sich keine Ruhe, verschmähte es, Nahrung zu sich zu nehmen und wandte nacheinander alle ihm bekannten Methoden an, um die geheimnisvollen Worte zu enträtseln. Alles blieb vergeblich, die Inschrift trotzte allen Deutungsversuchen.

Um acht Uhr abends verließ der Professor in grauenhafter Laune sein Arbeitszimmer. Einen riesigen Sprachenatlas der Indianer Südamerikas unter dem Arm, trat er ins Speisezimmer, wo seine Familie ihn erwartete. Er bestellte mürrisch eine Tasse Tee, ließ sich ächzend in den Lehnstuhl fallen und begann in dem dicken Folianten zu blättern.

In diesem Augenblick sprang die kleine Inge, die fünfjährige Enkelin des Professors, auf ihn zu, gab ihm ein Blatt Papier und krähte: „Kuck mal, Opa! Kannst du das lesen?"

Der Professor warf, ärgerlich über die Störung, einen finsteren Blick auf das Blatt — und erstarrte zur Bildsäule.

Ja stand es schon wieder, gut lesbar und dennoch unerklärbar: „Qwertzuiopü ald j ghiflöä!"

„Woher hast du das Blatt?" schnob Haberlandt grimmig. Das Kind erschrak und sah ihn ängstlich an.

„Das hab ich selbst geschrieben, Opa!" sagte es dann, nicht ohne Stolz. „Auf deiner Schreibmaschine, ..."

Der Professor stürzte ins Arbeitszimmer und zog Inge mit sich. „Zeig mir einmal, wie du das gemacht hast!" befahl er.

Das Mädchen nahm ein leeres Blatt, schob es in die Maschine und drückte nacheinander die Tasten der zwei mittleren Reihen der Schreibmaschine. Haberland beugte sich über die Maschine — und siehe da, hier las er die Inschrift noch einmal, so wie sie auf der zweiten und dritten Tastenreihe jeder Schreibmaschine zu stehen pflegt: „Qwertzuiopü" — „asdfghjklöä" — der Punkt und der Zwischenraum waren nur durch das Ausgleiten von Inges Fingerchen zustande gekommen.

Den Zettel mit der richtigen, aus Chile überlandten Inschrift entdeckte Haberlandt später in seiner Brieftasche. Er konnte sie aus dem Gedächtnis in zehn Minuten entziffern.

Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Oetker-Rezepten!

1891-1941

2. KNETTEIG:

Notwendige Vorarbeiten

Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt.
Die Butter (Margarine) muß bei der Verarbeitung fest sein, deswegen mußte sie vorher kalt gestellt werden.
Die Früchte (Haselnußkerne, Rosinen usw.) werden nach Rezept vorbereitet.
Backbleche und Formen werden nicht gefettet. Eine Ausnahme bilden Tortenbodenformen (mit vertieftem Rand) und Bleche für Stollen.

Die Verarbeitung des Teiges

1. **Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt.**
2. **In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt,** Damit der Rand gleichmäßig dick wird, drückt man die Vertiefung mit einem Löffel in die Mitte des Mehlberges.
3. **Zucker, Gewürze, Eier und, je nach Rezept, Flüssigkeit werden hineingegeben**
   Man gibt die Zutaten in der angegebenen Reihenfolge in die Vertiefung. (Dabei in den Zucker wieder eine Vertiefung drücken!)
4. **und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet.**
   Wichtig ist, daß der Brei dick genug wird, da sonst die Weiterverarbeitung erschwert wird.


Zu 2

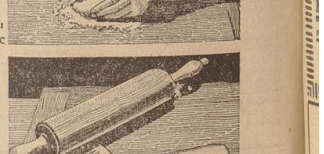

Zu 4


Zu 7

5. **Darauf gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Butter (Margarine) und, je nach Rezept, die Früchte,**
   Für das Gelingen eines einwandfreien Knetteiges ist kalte, feste Butter (Margarine) Voraussetzung. Zu weiches Fett ergibt einen klebrigen Teig, der sich schwer verarbeiten läßt.
6. **bedeckt sie mit Mehl,**
7. **drückt alles zu einem Kloß zusammen**
8. **und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig.**
   Das eigentliche Kneten zerfällt in 3 Arbeitsgänge.
   a) Das Aufheben des Teiges
   Man faßt mit gestreckten Fingern unter den Teig, der Daumen liegt lose auf der oberen Teigseite; man hebt den Teig etwa zur Hälfte hoch u. schlägt ihn über den liegengebliebenen Teig.
   b) Das Andrücken des Teiges
   Das Andrücken wird nur mit dem Handballen ausgeführt, damit der Teig nicht zu weich wird.
   c) Das Drehen des Teiges
   Man legt die inneren Handflächen leicht an den Teig und bewegt ihn so, daß er eine Vierteldrehung nach rechts macht.
9. **Man formt den Teig zu einer Rolle. Sollte er kleben, stellt man ihn eine Zeitlang kalt oder gibt, wenn vorgeschrieben, noch etwas Mehl hinzu.**
   Die weitere Verarbeitung (zu Kleingebäck, Tortenböden usw.) erfolgt nach Rezept.


Zu 5


Zu 8b


Zu 8c


Zu 9

Das Backen des Teiges: Knetteig stellt man am besten in einer vorgeheizten Backofen. Er wird im allgemeinen bei guter Mittelhitze gebacken. (Siehe Inserat „1. Rührteig-Rezept".) Wenn das Gebäck gebacken ist, wird es sofort aus der Form gelöst oder vom Backblech genommen. Dann legt man es (Kleingebäck einzeln nebeneinander) auf einen Drahtrost zum Auskühlen.

Noch ausführlicher finden Sie diese Anleitungen in der Broschüre „Die richtige Teigbereitung", die ich Ihnen gern kostenlos zusende.

DR. AUGUST OETKER . BIELEFELD

Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Knetteige mit Anweisungen für das Backen

Amtliche Bekanntmachungen

Betr.: DIN 1052 — Holzbauwerke. Berechnung und Ausführung.

Der Ausschuß für einheitliche technische Baupolizeibestimmungen (ETB-Ausschuß — beim Deutschen Normenausschuß hat die mit Erlaß vom 21. Mai 1938 — IV 2 Nr. 9605/3 als Richtlinien für die Baupolizei eingeführten Bestimmungen für die Ausführung von Bauwerken aus Holz als 2. Ausgabe von DIN 1052 neu bearbeitet. Diese neuen Bestimmungen sind vom Herrn Reichsarbeitsminister mit Erlaß vom 10. Dezember 1940 — IV 2 Nr. 9605/35/40 — als Richtlinien für die Baupolizei im ganzen Reichsgebiet eingeführt.

Die Absätze 4 bis 6 des Erlasses IV 2 Nr. 9605/25/39 (Einführung der DIN 4074), die die Anwendung des Normblattes DIN 4074 auf die genannten aufgehobene 2. Ausgabe des Normblattes DIN 1052 regeln, werden hiermit aufgehoben.

Bf. 3. 1941.

Der Senator für Arbeit u. Technik als Bauaufsichtsbehörde.

Freibankfleisch

Freitag, 4. April, von 10—12 Uhr, 500 Karten 84 001—84 500

Verkauf nur gegen Karten

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 36.) **Handelsregister. Amtsgericht Bremen.**

Für die Angaben u. U. keine Gewähr!

Bremen, den 2. April 1941.

Neueintragung:

A 6847. **Otto Braun, Bremen** (Einzelhandel mit Lebensmitteln und Feinkost, Weizenkampstr. 127). Inhaber ist der hiesige Kaufmann Otto Braun.

Veränderungen:

A 1013. **Joh. Lange Sohn's Wwe. & Co. Wollgesellschaft, Bremen** (Langenstr. 43/44). An Johann Albert Jüchter in Bremen ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem anderen Gesamtprokuristen zu vertreten.

A 3409. **Ernst Bricke jr., Bremen** (Kontrollstr. 29). An die unverehelichte Meta Erna Dudden in Bremen ist Einzelprokura erteilt.

A 1115. **Trümper & Behseln, Bremen** (Kornstr. 231). Der Straßen- und Tiefbauunternehmer Friedrich Wilhelm Trümper in Hohenhausen ist als persönlich haftender Gesellschafter aufgenommen.

B 190 II. **Brockmann & Schumacher, Bremen** (Altenwall 17). Der Kaufmann Karl Heinrich Wilhelm Schumacher in Bustum in Nordholland ist als persönlich haftender Gesellschafter aufgenommen.

Auktionen

Oeffentliche Versteigerung

Freitag, 4. April, vorm. 10 Uhr, im Pfandhause Königstraße 11 in div. Nachlaßsachen Teich, Bücherschr., Bettcouch, gr. Oelgemälde, 2 Teppiche, Damenschreibtisch, Wohnzimmerschrank,

2 **Schneidernähmaschinen,** Sofas, Kleiderschränke, Bettstellen, Tische, Kommoden, Waschtische, Spiegel, Schreibtisch, Sekretär, Haus- und Küchengerät, Betten, Wäsche u. a. m. öffentl. meistbietend gegen bar.

Hünecke,
Gerichtsvollzieher

Stellenangebote

ATLAS WERKE

Zur sofortigen Einstellung gesucht

mehrere Werkstattschreiber (innen)

mehrere Schreibhilfen
für das Betriebsbüro.

Meldung am Tor I der

ATLAS-WERKE AG. BREMEN
Betriebsbüro M. W.

Bauerngeneral

Roman von Hans Weyland

Ein Mitkämpfer erzählt von der Tragik deutschen Kämpfertums auf amerikanischer Erde" — so heißt der Untertitel des neu erschienenen Romans, dessen packenden volkstümlichen Epos, das uns in die Zeit Washingtons im Kriege gegen die mit den Indianern verbündeten Engländer, sprich Pfälzer, Hessen und Braunschweiger führt. General Herchheimer, ein Deutscher, befehligte an der Spitze Pfälzer Milizen in der Schlacht von Oriskany die überlegenen „Engländer". Hans Weyland hat diesem kernigen „Bauerngeneral" mit seiner Erzählung ein würdiges Denkmal geschaffen, das uns Deutschen ein Mahnmal sein soll, nie wieder deutsches Blut gegeneinander für fremde Interessen zu vergeuden. Der Münchener „VB." vom 29. 10. 1939 urteilt: „Dieses Buch ist ebenso abenteuerlich wie historisch interessant ist, kann nicht genug empfohlen werden, und jeder Deutsche sollte es lesen."

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. GmbH., München-Berlin

Jung. Mädchen oder Frau tagsüber od. auch tags. **Frau Franke,** Sebaldsbrücker Heerstraße 181

Wir stellen laufend ein:

Lohnbuchhalter
Lohnverrechner (innen)
Kontokorrentbuchhalter
kaufm. Hilfskräfte
Stenotypistinnen
Maschinenschreiberinnen

Bewerbungen unter A. S. 1 erbeten an

„Weser" Flugzeugbau GmbH. Bremen 1

STAATSTHEATER

Heute.
18—20 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. B
Die Geschwister
Der zerbrochene Krug

Freitag, 4. April,
18—21 Uhr
Geschlossene Vorstellung für den Kulturring der Hitlerjugend, 1. Ring, 6. Vorst.
Figaros Hochzeit

Sonnabend, 5. April,
16.30—21 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. B
Tristan und Isolde

SCHAUSPIELHAUS

Heute Donnerstag, 19 Uhr, Ende 21,30 Uhr O
Zum 25. und letzten Male!
Gastspiel
Hans Söhnker
Die große Kurve

Freitag: 19 Uhr, 17. Ka.-Frei.
Sonnabend: 19 Uhr, 17. Ka.-So.
Erstaufführung
anläßlich des Grillparzer-Jahres
Des Meeres und der Liebe Wellen
Inszenierung: Hans Tannert
Hero ... Luise Prasser als Gast

Sonnabend: 14 Uhr
Gymnastikveranstaltung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit"
Sonntag: 15.30 Uhr O
Sonntag: 19 Uhr, Ende 21 Uhr O
Zum 25. Male!
Gastspiel
Freca Renate Bortfeld
Bezauberndes Fräulein
Singspiel mit Musik von Ralph Benatzky

Friedr. Wilhelm Frese
jetzt Benquestraße 38
Fernruf 47485

FERNUMZÜGE
F. W. NEUKIRCH A.G.
BAHNHOFSTR. 26
RUF 2 5 25
DURCHGEHEND GEÖFFNET

Chem. Fabrik, Mitteldeutschland, bestens eingeführt bei Behörden und Industrie, sucht

Vertreter

wenn möglich mit technischen Kenntnissen.

Eilangebote mit Unterlagen, Angabe wo telefonisch zu erreichen oder persönliche Vorstellung Donnerstag bei

Otto Friedrich, z. Z. Hotel Alberti, Bremen.

Für unseren Betrieb suchen wir eine

schreibgewandte Arbeitskraft
(Werkstattschreiber). Wir bitten um schriftliche oder persönliche Bewerbungen.

Engelhardt & Förster
Maschinenfabrik
Gr. Sortillienstr. 25/27
Fernsprecher 5 18 02—03

Kaufm. Lehrling
für Baustoff-Großhandlung zu sofort.
Gebr. Bredehorst,
Schlachthofstraße 12—14.

Wir suchen

Reinmachefrauen

für unser Werk Hastedt für ganze oder halbe Tage.

Meldung

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.
Gefolgschaft „L" im Flughafen.

Wir suchen

Reinmachefrauen

f. unser Unterkunftsheim „Europäischer Hof" für ganze oder halbe Tage.

Meldung

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.
Gefolgschaft „L" im Flughafen.

Wir suchen

FRAUEN

evtl. auch für halbe Tage

BREMER STUHLROHR-FABRIK
Menck, Schultze & Co.,
Aktiengesellschaft
Admiralstraße 96

Strebsamer Arbeiter
in ausbaufähige Dauerstellung gesucht.
Dampfwaschanstalt Schleff, Woltmershauser Straße 409

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

5 Wachleute
für Nachtwache.
Hanseriet Dachpappenfabrik, Bremen-Hemelingen, Am Hafen 19.

Für die Lackiererei
ungelernte Hilfskräfte
ferner
Stellmacher und Schmiede
August S. Meyer,
Wagen- und Karosserie-Fabrik,
Buchtstraße 14/15.

Junge Dame
für die Bedienung der Telefonzentrale gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht bei
P. Franz Neelmeyer & Co.
Bankgeschäft, Am Markt 14.

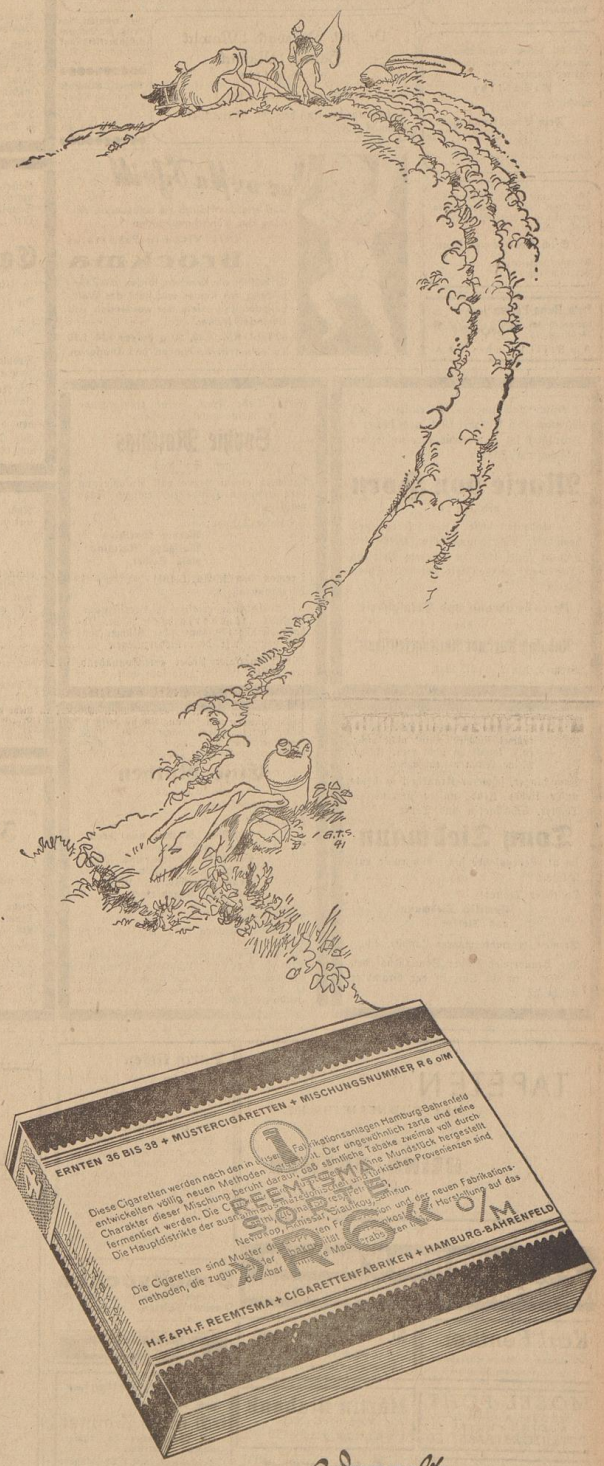
Junge weibliche
Bürohilfe
mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine zur Unterstützung der Sekretärin für schön gelegenes Internat i. Harz auf sofort gesucht. Pflichtjahr muß abgeleistet sein.
Angeb. mit Bild u. Gehaltsforderung bei freier Station unter D 38 660 erbeten.

Tüchtige Hilfe
für mein Café am Brill.
Café Heckermann,
Am Brill 5.

Mädchen
für Küche und Haus zum 15. 4. oder 1. 5.
St.-Pauli-Gaststätte, Horn.

Per sofort oder später
einen Boten
Albrecht Brüggemann
Buntentorsteinweg, Ecke Meyerstraße.

Skizzen aus den Ursprungsländern der »Rö«-Tabake



doppelt fermentiert

4 Pf

Niere und Blase
Schriften durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

Wildunger Helenenquelle

Bezug für Haustrinkkuren durch:
J. Postels, Bremen
Pelzerstraße 14 Ruf 20244
sowie durch alle Apotheken u. Drogerien

Ilse Thiemann
geb. 1. 4. 1941
Bremen, Stelwall 62

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Ingeborg** danken wir herzlich.
Heinrich Junker und Frau.
Bremen-Hemelingen, Johannesstraße 9.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter
Brünhilde
danken wir herzlichst.
Fritz Brandt und Frau.
Bremen-Sebaldsbrück, Bahnhof.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Erika** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Erich Krampe und Frau.
Bremen-Hemelingen, Bertramstraße 12 I.

Rote Ruhe-Perlen bestimmt zu haben in der Fachdrogerie **Voigt**
Am Brill 14 neben C. & A.

Die Verlobung unserer Tochter
Annemarie
mit Herrn
August Kluvetasch
geben wir bekannt.
Heinrich Plöger u. Frau
Minna, geb. Nordhorn
Bremen, den 6. April 1941,
Oldenburger Straße 9 I

Meine Verlobung mit Fräulein
Annemarie Plöger
beehre ich mich anzuzeigen.
August Kluvetasch
z. Z. Wehrmacht

Empfang Sonntag, den 6. April 1941, 11—13 Uhr

Dr. phil. Dietwald Mawick
Hanna Mawick
geb. Bartels
geben ihre Kriegstrauung bekannt
Eichswalde-Berlin, den 29. März 1941
Schmöckwitzer Straße 18

Wer wünscht Anfertig. v. Damen- u. Kinderkleidung? Adr. erb. u. Z 7125

Meyers Eildienst
Woltmershs Allee 96
Ruf 5 10 43 u. 47504
beförd. all. m. Wag. b. 0,5 bis 2,5 To.


Um mehr Kraft
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Mein lieber, guter Mann, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel,
Oberpostrat i. R.
Gustav Berger
ist heute nach kurzer Krankheit im 49. Lebensjahre für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Amelie Berger, geb. Uffelmann.
Bremen, den 1. April 1941
Schubertstraße 11.
Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. abzusehen.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 5. April, 12 Uhr, im Krematorium statt.

Aus schaffensfrohem Leben verstarb in Bad Nauheim plötzlich und unerwartet unser langjähriger Freund und Mitarbeiter
der Leutnant
Heinrich Schierenbeck
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen, pflichtbewußten Mitarbeiter und lebensfrohen Kameraden, dem wir immer ein ehrendes Gedenken bewahren werden.
Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
M. Niemeyer

Im Dienst für Führer und Vaterland verschied plötzlich und unerwartet der Parteigenosse
Leutnant
Heinrich Schierenbeck
Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
NSDAP., Ortsgr. Bremen-Walle.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der
Hippodrombesitzer
Carsten Haberjan
in seinem 87. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Minna Haberjan, geb. Lohrengel
nebst Kindern
und Angehörigen.
Bremen, den 2. April 1941
Hohentors-Heerstraße 82.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 14 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Justus Herbst
im 71. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frieda Herbst
und Angehörige.
Bremen, den 1. April 1941
Steffensweg 23 a.
Aufbahrung in der Beerdigungs-Anstalt „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.
Trauerfeier am Sonnabend, 9 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Heute früh 8¼ Uhr nahm Gott nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzige
Waltraud
im Alter von 1 Jahr 7 Monaten zu sich in sein himmlisches Reich.
In tiefer Trauer:
Hermann Kerl und Frau,
Elli, geb. Trebbin
Die Großeltern
Hermann Kerl und Frau
Wilhelm Trebbin u. Frau
Bremen-Farge, den 31. März 1941.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 3. April, 15 Uhr, von der Kapelle des Farger Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Montag, dem 1. April 1941, nach schwerer Krankheit im 45. Lebensjahre unser Gefolgschaftsmitglied
Marie von Horn
geb. Gerke
Das Andenken dieser pflichtgetreuen und bewährten Arbeitskameradin, welche seit dem 31. Juli 1939 in unserem Betriebe tätig war, werden wir stets in Ehren halten.
Betriebsführung und Gefolgschaft der Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft
Bremen, den 2. April 1941.

Meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, meine gute Schwester
Sophie Matthias
geb. Seidel
hat nach einem Leben voll Aufopferung ihre fleißigen Hände zur ewigen Ruhe gefaltet.
In tiefer Trauer:
Werner Matthias
Wolfgang Matthias
Rosa Seidel.
Bremen, den 1. April 1941
Altmannstraße 32.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170, zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 9 Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde uns heute unsere liebe kleine
Klara
mein liebes Schwesterchen, unser herziges Enkelkind und Nichte, im zarten Alter von 2 Jahren und 10½ Monaten plötzlich wieder genommen.
Otto Scheibe und Frau,
Käte, geb. Meier
Karl-Otto Scheibe
nebst allen Angehörigen.
Oberneuland, den 2. April 1942
Lindenweg 2 a
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. April 1941, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Trauerfeier für unseren lieben Entschlafenen, Herrn
Gottfried Schurig
findet statt am
Sonnabend, dem 5. April 1941, 12 Uhr, in der St.-Rembertikirche zu Bremen.
Die Hinterbliebenen.
Bremen, den 2. April 1941.

Wiederum traf uns ein harter Schicksalsschlag. Unser lieber, kleiner
Klaus
wurde uns kurz vor seinem dritten Geburtstag nach kurzer, heftiger Krankheit genommen.
In tiefer Trauer:
Karl Hörstmann u. Frau,
Mariechen, geb. Meier
Joh. Meier
Herm. Meier und Familie
Frieda Mewik und Kinder
Bremen, den 1. April 1941.
Treskowstraße 82.
Etwaige Kranzspenden nach dem Pathologischen Institut erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 4. April, um 11 Uhr, auf dem Hastedter Friedhof statt.

Tretet her ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
Meine Leiden waren schwer.

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute unser liebes Kind, unsere herzensgute Tochter, Schwägerin und Tante,
Tony Tiedmann
im 31. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen.
In tiefer Trauer:
Familie Tiedmann
und Tietjen.
Bremen, Grambkermoorer Landstr. 4 b.
Die Trauerfeier findet Sonnabend, den 5. April, um 15 Uhr, in der Grambker Kirche statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute infolge Altersschwäche unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante
Elise Ruthen
geb. Lüders
im 86. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Christian Ruthen und Frau
Marie, geb. Schweye
Bernhard Bartels und Frau,
Sophie, geb. Ruthen
Henny Djalles, geb. Lüders
und alle Angehörigen.
Bremen, den 1. April 1941
Gastfeldstraße 76.
Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehnstedter Straße 46.
Die Trauerfeier findet am Freitag, 4. April, 11 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Ida Junge Wwe.
geb. Graue
im 91. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.
In stiller Trauer:
Hans Junge und Frau Lina, geb. Mehrkens
Diedr. Junge und Frau Lieschen, geb. Dahle
Arnold Wagschal u. Frau Hanny, geb. Junge
Alb. Hädeker und Frau Ida, geb. Junge.
Oberneuland, den 1. April 1941.
Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Oberneulander Friedhofes
Die Trauerfeier findet am Freitag, 4. April, 14½ Uhr, in der Oberneulander Kirche statt.

Statt Karten
Für die unserem lieben entschlafenen Vater
Heinrich Pörtner
erwiesene letzte Ehrung und die uns zum Ausdruck gebrachte Teilnahme sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.
Heinrich Pörtner
Auguste, geb. Schaffer
Louise Elsner,
geb. Pörtner
und Enkelkinder.
Bremen, im März 1941.

Wenn es viele wissen sollen . .
wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll, dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der „Bremer Zeitung"

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Tochter sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Wahle, meinen herzlichen Dank.
Meta Gerken.
Arsten, den 2. April 1941.

TAPETEN
VERSCHÖNERN IHR HEIM
Jede Preislage bei:
HEINR. BREMER
Domshof 14

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen u. Bedarfsdeckungsscheinen

Karl Fentker
Möbelhaus + Möbelwerkstätten
Vor dem Steintor 73/75

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistraße 10/12
Ausstellung Osterfeuerfeinweg 46a

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTRASSE 26

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohelortstr. und Langemarckstr. (Gr. Allee 9)

Warnke
Musik Radio Foto
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 Nähe Brill

Betten-Wührmann
Brillecke

MÖBEL-THÄTE
Langenstraße 137/38

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 17

Durch tiefen
traumlosen Schlaf steigt man morgens frisch u. munter aus dem Bett. Sie auch? Oder schlits am richtigen Schlaf? Mal **rote Ruhe-Perlen** versuchen. Paket —,50 und 1.—.
Verkauf in Drog. und Apotheken, bestimmt: Drog. Scholz & Görtz, Ostertorsteinweg 104; Erhart Heldmann, Ostertorstraße 34/36; Drog. Voigt, Am Brill 14; Drog. Schumacher, Landwehrstr. 68; Drog. Lennig, Kornstraße 56 und Hohentors Heerstr. 68. Steintor-Drog. E. Klanowski.

Drucksachen
für Handel, Handwerk und Industrie
Daniel Schad. Langenstr. 30

Mietgesuche
Nachtschriftleiter
sucht für sofort
frdl. möbl. Zimmer
mit Fernsprecher in ruhiger Gegend (Zentrum).
Zuschriften mit Preisangabe unter G 8282

Zu verpachten
Dampfwäscherei
mit eigener Wassererzeugung in Bremen zu verpachten an Betriebe, Behörden u. a.
Angebote erbeten unter H 5733.

Als neues großes politisches Organ erscheint in der französischen Hauptstadt die
PARISER ZEITUNG
weil, wie das Blatt in seinem programmatischen Leitartikel in der ersten Ausgabe ausführt, *„überall dort, wo Deutsche in größerer Gemeinschaft leben, auch eine deutsche Zeitung sein muß"!*
Ihre Themen heißen: „Deutschland, Frankreich, Zeitenwende"! Dieser großen publizistischen Aufgabe wird die „Pariser Zeitung" durch den Einsatz hervorragender Mitarbeiter und bester Sachkenner auf allen Gebieten gerecht. Ihr Verbreitungsgebiet ist nicht nur Paris, sondern Frankreich. Dem französischen Leser wird das Verständnis des Inhaltes zunächst durch Zusammenfassung der wesentlichen Beiträge *in französischer Sprache* ermöglicht.
Die „Pariser Zeitung" erscheint siebenmal wöchentlich. Sie ist für jeden an Politik und Wirtschaft Interessierten überaus wertvoll. Ihr regelmäßiger Bezug ist deshalb wichtig.
*
Die „Pariser Zeitung" kostet 2.—RM zuzüglich Bestellgeld im Monat. Sie kann bei jedem deutschen Postamt bestellt werden. Einzelverkauf: 20 Pf. Auskunft über die besonderen Werbeorteile, die die „Pariser Zeitung" als Anzeigenblatt für die exportierende deutsche Wirtschaft bietet, geben alle deutschen Werbungsmittler und die Anzeigenvertretung für das Reich, Haasenstein & Vogler G.m.b.H., Berlin W 35, Potsdamer Str. 68

Verloren
Am 30. 3. im Bürgerpark von Kind **Taschenuhr verlor.** H. W. geg. Da Andenken gute Belohnung.
H. Wellmann, Sortillienstraße 70

6 P. schw. Damen-Lederhandschuhe v. Abm.-Pal. b. Glückdorfer Str. 45,; daf. abz. 2. Etg. rechts

Tiermarkt
Futterschwelle
Boschen, Sebaldsbrück, Heerstraße 251

Preisskat
Heute 19.30 Uhr **Geldpreisskat.** Müller, Vegesackerstr. 49/45

Ankäufe
Radiogeräte und Musikinstrumente
zahle Höchstpreis Zimmerm. Wall 66 Tevent F 51019

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Schiebkarren
für Kind zu kaufen gesucht.
Angeb. u. S 3868

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel **Nachf.**
Seewenfeldstraße 77
Telefon 8 12 91

Sonstige
Fernumzüge
Wohng.-Nachm. Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Parkett
schleift maschinell
G. A. Papenhausen
Gr. Johannisstr. 169
Ruf 5 30 85

Haberjans Hippodrom
St.-Paulistraße 14
Trauerfallshalber bleibt das Geschäft von heute bis einschließlich Sonnabend, 5. April 1941, geschlossen.

Große Auswahl mod. Haarteile und **Haarzöpfe** drücken, Frisieren usw. fertig pressen an der Zentrale
G. Kuhnl Ansbitz 22 Hamburg F. 536 24
aber schon zum Kiel gekommen!

Auto- und Motorradmarkt
Verkauf
Anhänger (4rädrig)
1 to Tragfähigkeit.
Gebr. Bredehorst,
Schlachthofstraße 12—14.

Ein paar Groschen sind nur notwendig um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Sie sind bald dabei

Stellenangebote
Kontoristin
auf sofort.
Bremer Zeitung
Hauptbuchhaltung.